<36632751540014

Schlacht bei Waterloo.

Aus den besten französischen Quellen ins Deutsche übersetzt

von

Joseph Lang,

vorm. Oberkondukteur der k. bayr. Staatsbahnen.

München 1868.

Schlacht bei Waterloo.

Aus den besten französischen Quellen ins Deutsche übersetzt

von

Joseph Lang,

vorm. Oberkondukteur der k. bayr. Staatsbahnen.

München 1868.

Druck von Josef Deschler, Utzschneiderstraße 5.

Mit

höchster Erlaubniß Sr. Königl. Hoheit

Prinz Otto von Bayern,

allerehrfurchtvollst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Während meines Aufenthaltes in Frankreich vor 24 Jahren, woselbst ich 13 Monate hindurch die Schule in Commercy besuchte, verwendete ich einen großen Theil der Zeit auf Reisen, und unternahm es, ohngeachtet der damals wenigen Eisenbahnen und deßhalb kostspieligeren Reisens, die größeren Städte von Frankreich, Belgien, Holland, sowie Havre, Calais, auf der See nach Amsterdam ꝛc. zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit machte ich mittelst Diligence die Route von Namur nach Waterloo, und nachdem ich schon seit meiner Jugend für Kriegsgeschichten empfänglich war, und wir acht Brüder nahezu 140 Jahre in der k. bayr. Armee und dem Staate dienten, wovon drei während der blutigsten Zeitperiode, in

mehreren Schlachten und auf den Eisfeldern Rußlands, für das Vaterland stritten, so wurde meine Sensualität in dieser Richtung um mehr als doppelt erhöht, als ich von den Mitreisenden vernahm, daß wir auf dieser Straße nicht allein einen erklecklichen Theil der in dieser Geschichte erwähnten Ortschaften und Punkte berühren, sondern im Dorfe Waterloo selbst Station nehmen werden.

Dieses für mich überraschende Ereigniß benützend, besuchte ich am nächsten Tage die große Ebene, sowie die Monumente mehrerer gefallener deutschen Offiziere, und den auf einem Hügel thronenden belgischen Löwen bei Waterloo, und fand viele Beweise von den in verschiedenen Quellen niedergelegten historischen Thatsachen.

Die weltberühmten vier Schlachttage im Juni 1815, wo das Glück Frankreichs unterging, und das Schicksal der Welt entschieden wurde, sind eine der merkwürdigsten militärischen Thaten unserer Zeit, und haben mich, bezüglich ihres historischen Werthes, veranlaßt, dieselben in deutscher Sprache zu veröffentlichen, und die lebhaften Bilder dieses denkwürdigen

Gegenstandes den hochgeehrten Lesern rührend vor Augen zu stellen, weil hiebei gründliche Wahrheit gewonnen, und vom unparteiischen Standpunkte betrachtet, der Inhalt dieses Werkchens angenehm sein wird, und nachdem meine Reisebeschreibung, der bayerischen Staats- und Ostbahnen, so viele Theilnahme gefunden und mit einem Belobungsschreiben Seiner Majestät des Königs Ludwig II., sowie mit der silbernen Ehrenmedaille Seiner Königlichen Hoheit Herrn Herzog Maximilian von Bayern beglückt worden, so glaube ich mich der gerechten Würdigung und Wohlwollen, sowie zur weitern Empfehlung und geneigten Theilnahme angelegentlichst empfohlen zu haben.

Hochachtungsvollst

J. Lang.

Kaiser Napoleon verließ den 12. Juni 1815 Morgens $3^1/_2$ Uhr Paris, besuchte an diesem Tage die Festung Soissons, übernachtete zu Laon, wo er die Festungs-Arbeiten inspicirte, und kam den 13. in Avesnes an.

Alle zu diesem Feldzuge bestimmten Truppen verließen, um sich auf der äußeren Seite zwischen Maubeuge und Philippeville zu concentriren, diesen letzten Platz.

Die Armee war aus den 1., 2., 3., 4. und 6. Korps zusammengesetzt, welche durch die Generäle Drouet von Erlon, Reille, Vandamme, Gérard und Graf v. Laubau befehligt wurden.

Sie enthielt außerdem noch die kaiserliche Garde, endlich eine große Zahl von Kavalerie unter dem Kommando des Marschalls Grouchy, ein aus Husaren und Jägern zusammengesetztes Korps unter dem Befehl des Generals Pajol, sodann ein Korps Dragoner unter dem Befehl des Generals Excelmans und zwei Korps Kürassiere unter dem Befehl der Generäle Kellermann und Milhaut.

Die Garde verließ den 5. Juni Abends Paris und vereinigte sich den 15. mit den Truppen von Avesnes; das 4. Korps verließ Metz den 6. und ist zu gleicher Zeit zu Philippeville angekommen, das 1. und 2. Korps verließen am nemlichen Tage die Umgebung von Lille und Valencinnes, und

beide nahmen zwischen Avesnes und Maubeuge ihre Stellung; endlich verließ das 6. Korps zur nemlichen Zeit seine Position und war das erste, welches bei diesen zwei Städten ankam. Alle diese Bewegungen wurden geheim und ohne Lärm ausgeführt, und durch die Detachement der Festungs-Garnisonen maskirt.

Den 14. Juni Morgens war die Vereinigung von allen diesen Truppen beendigt und die Armee lagerte auf drei Richtungen, von Philippeville, Beaumont und Maubeuge.

Die Lager waren hinter Hügeln und Gehölz aufgeschlagen, und eine Stunde von der Grenze entfernt, aber von der Art, daß der Feind weder Feuer noch sonst etwas bemerken konnte, und hatte derselbe auch wirklich keine Kenntniß davon.

Das General-Quartier war in der Mitte von Beaumont. Die Gesammt-Truppe war aus 115,500 Mann mit 350 Feuerschlünden zusammengesetzt, und wurde durch drei Marschälle, den Prinzen Jerome und 42 Generälen kommandirt.

Die fremden Geschichtsschreiber heben durch die Zusammensetzung ihrer Generäle hervor, daß die französischen Truppen meist aus alten Soldaten bestanden, allein die ganze Welt weiß es, daß durch dem Unglücksstern von Rußland die große kaiserliche Armee nach den Schlachten im Jahre 1814 bei Lützen, Bautzen und Dresden beinahe aus lauter Rekruten formirt war, und es waren in derselben ebenfalls eine große Zahl von Rekruten, welche die heldenmüthigen Feldzüge von 1814 mitmachten.

Die Armee, welche auf dem Schlachtfelde von Waterloo sich schlug, war eben aus einer beträchtlichen Zahl solcher Rekruten

zusammengesetzt, welche vorher niemals Feuer gesehen hatten. Solche Männer waren über die Hälfte in der Armee eingetreten; der übrige Theil selbst hat in den Jahren 1813 und 1814 wenig mitgemacht. Selbst in der Garde, welche 18,500 Mann zählte, waren 5000 Rekruten und es befanden sich mithin nur eine gewisse Zahl alter Soldaten darunter, denn die Zahl der Veteranen war unglaublich gering.

Wir geben nicht das Detail, um die Stärke zu vergrößern, welche wir soeben erzählten, sondern dieses ist eine Sache, welche wir bestätigen.

Der Kaiser machte am 14. Juni Morgens die Tages-Ordnung und folgende Proklamation an die Armee:

„Soldaten! Heute ist der Jahrestag von Marengo „und von Friedland, welcher schon zweimal das Schicksal „von Europa bestimmte. Damals, so wie bei Austerlitz „und Wagram, waren wir viel zu großmüthig! Wir „glaubten den Betheuerungen und den Schwüren der „Fürsten, welche wir auf den Thronen ließen! Heute „ist gleichwohl die Vereinigung unter ihnen, sie wollen „die Unabhängigkeit und die heiligsten geweihten Rechte „von Frankreich. Sie haben angefangen, mit der größten „Ungerechtigkeit anzugreifen; gehet also ihnen entgegen. „Sie und wir, sind wir nicht mehr dieselben Männer? „Soldaten! Zu Jena, waret ihr gegen die heute so „übermüthigen Preußen, einer gegen drei, zu Montmirail „einer gegen zehn. Diejenigen unter euch, welche von „den Engländern gefangen gewesen, machten euch die Er„zählung von ihrem Fährgeld und von den so schrecklichen „Uebeln, welche sie erduldet haben. Die Sachsen, die

„Belgier, Hannoveraner, die Soldaten von dem Rhein-„bunde, glaubten sich verpflichtet, ihren Arm den feind-„lichen Fürsten zu leihen, aus den Ursachen der Gerechtig-„keit und den Rechten aller Völker; sie wissen, daß diese „Verbindung dringend ist. Sie haben 1000 Polen, „12,000 Italiener, 1000 Sachsen, 10,000 Belgier ver-„schlungen und sie werden auch noch die Hälfte von „Deutschland verschlingen. Die Unsinnigen! eine augen-„blickliche Ruhe hat sie verblendet. Die Unterdrückung „und Demüthigung des französischen Volkes sind außer „ihren Rechten. Wenn sie wieder nach Frankreich kom-„men, werden sie ihr Grab finden."

„Soldaten! Wie haben starke Märsche zu machen „um die Bataillen zu liefern und diejenigen, die Gefahr „laufen, zu befreien; das Recht, die Ehre und das Glück „werden dann wieder erobert sein für ganz Frankreich, „welches ein Herz ist; der Augenblick ist gekommen, zu „siegen oder zu sterben."

Napolèon.

„Sieg oder Tod", sagte der Kaiser zu seiner Armee, welches alsbald unter seine Soldaten verbreitet ward; alle hatten in den Herzen das nemliche Gefühl, wie das ihres Chefs, ausgedrückt, alle waren ungeduldig, um bald zu kämpfen, sie brannten wie Löwen. Rettet die National-Unabhängigkeit, beherrscht durch das unglückliche Andenken von 1814. Alte wie junge Soldaten haben, wie bei dem letzten feindlichen Einfalle, eine unsterbliche Ungerechtigkeit zu rächen und die abscheulichen Beleidigungen zu strafen.

Eine große Zahl ihrer Chefs jedoch theilten nicht die Gefühle mit ihren Soldaten; ihre Charaktere wurden durch die Ereigniße von 1814 weich gemacht und sie warfen den Kaiser vor, daß er gekommen sei, ihre Existenz zu derangiren und ihre Ruhe zu stören. Außerdem noch betäubt durch die Unthätigkeit und dem seit einem Jahre bestehenden tiefen Frieden, hatten sie auch ihre Kühnheit und Entschlossenheit verloren, mit welcher sie während der glorreichen Kaiserzeit und der Republik in den verschiedenen Feldzügen so ruhmvoll und muthig kämpften.

Mit diesen Verfügungen und diesem Wechsel war man nirgends als in den höheren Klassen der Armee unzufrieden, und man fand solches auch sogar bei einer gewissen Zahl von Offizieren der niederen Grade.

Man wußte wohl, wie viel die Bourbons in dem Augenblick, als sie Paris verließen, verschwendet hatten. Ludwig der XVIII. hatte noch wenigstens 2—3000 Kreuze des heil. Ludwigs und der Ehrenlegion vertheilt.*) Der Kaiser hatte alle solche Ernennungen und Ertheilung der Ehrenlegions-

*) Fünf Ordonnanzen waren den 18. und 19. März im Moniteur eingerückt, und doch enthielt der 17. und 18. März noch 38 Ernennungen von St. Ludwig und 190 Ernennungen der Garde als Ritter der Ehrenlegion. Eine sechste Ordonnanz, wovon die Veröffentlichung der Nummer die Spalten des 18. und 19. März ersetzte, enthielt allein die folgende Zahl der Ernennungen der Ehrenlegion: Moniteur des 18 — 119 Offiziere und 257 Ritter, Moniteur des 19. — 810 Ritter und Unterlieutenants der Kürassiere. Den 20. März hatte das Gouvernement nicht mehr Zeit, die übrigen Ernennungen, welche auf der Liste standen, zu veröffentlichen.

Kreuze bei seiner Zurückkunft von der Insel Elba annullirt. Der Kaiser konnte diesen Keim von den in den Regimentern versteckten Meinungen nicht wahrnehmen, wohl aber war der schlechte Wille der Ersteren von der Armee und in den Reihen ihm nicht entgangen.

„Ich verdanke," sprach der Kaiser, „meine Rückkehr dem Volke, den Soldaten und den Unterlieutenants, denn ich konnte sonst auf Niemand rechnen."

Nach einigen Wochen sagte der Kaiser, daß er sich entschlossen habe, allen seinen alten Generälen ꝛc. die Ruhe, nebst einer angemessenen Pension zu geben, welche er im Jahre 1813 nicht zu geben im Stande war, und sämmtliche Truppen direkt unter das Kommando der einfachen Generäle zu stellen, von welchen die Kühnheit und Energie mit der Hoffnung, daß sie diese Generäle, durch ihre Thaten die französisch-militärische Ehre im höchsten Grade erreichen werden, noch strenge ausgeführt wurde. *)

*) Ein alter General der großen Armee erzählte uns Alles, wie folgt: Er fand sich den 15. Oktober 1813, der erste Morgen der Tage von Leipzig, nahe beim Kaiser; eine große Zahl Truppen erschien in einiger Entfernung, welche sich auf den Punkt des Schlachtfeldes hin dirigirte. „Was geht da vorüber fragte Napoleon?" „Sire, dieses ist der Marschall." „Wie, er ist noch nicht auf seinem Posten? Seine Truppen sollen doch schon seit mehreren Stunden engagirt sein! Allein ich sehe wohl diese Marschälle, sie wollen jetzt Halt machen und des Nachts im Bette sein; die Ermüdungen des Kriegs sind für diese weichen Körper zu stark. Sie haben Betten genug, allein sie wollen keine, ohngeachtet sie ausruhen könnten; ich bin auch entschlossen, dieselben durch junge Generäle zu ersetzen; allein sie wollen noch den Ruhm dieses Krieges erwerben; doch ist noch lange Zeit, dieses zu erfüllen.

Dieser Entschluß würde, wenn er ihn ausgeführt hätte, ihn von seinem Vorhaben, nemlich von dem Feldzuge 1815 zurückgehalten haben; allein er hatte vergessen, die annähernde Stunde von seinem Sturze zu messen. Es war im Monat Mai, wo er den Marschall Soult zu seinem Major=General ernannte; diese Wahl setzte Alles ins Staunen, und selbst die Armee fing an zu murren. Diese unglückliche Rolle des Fürsten von Dalmatien (Soult) unter der Restauration, die Uebertriebenheit von seinen königl. Gesinnungen und die Stärke von seinem Ministerium waren noch im vollen Geiste zugegen.

Den 11. Juni, der Tag vor der Abreise des Kaisers an die Grenze, wurde dem Marschall Ney durch eine telegraphische Depesche befohlen, sich nach Cederons zurückzuziehen und sich in aller Eile in das kaiserliche Quartier zu verfügen. Endlich vertraute der Kaiser dem Marschall Mortier das Kommando der Kaisergarde, welche bestimmt war, den Feldzug mitzumachen, und stellte ihn unter den Befehl des Marschalls Grouchy, welcher erst diesen Titel erhielt und später noch mit dem Titel als Fürst von Anguleme beehrt wurde. Derselbe hatte alle Kavalerie=Reserve, die meisten von seinen alten Generälen bereits ihre Plätze erhalten.

Die Soldaten und Unteroffiziere waren jung, herzhaft und begierig, zu kämpfen. Eine große Zahl der Chefs aber war alt und müde vom Dienste.

Wir wissen hier um die Stellung der französischen Armee; welches war wohl die feindliche Stellung?

Die Alliirten lagerten in Belgien und formirten zwei ausgezeichnete Armeen, welche vom Herzog v. Wellington und dem Feldmarschall Blücher befehligt wurden.

Die erste war aus 79,400 Mann Infanterie in 24 Brigaden eingetheilt, zusammengesetzt, wovon 9 englische, 10 deutsche, 5 holländische und belgische; dann aus 11 Brigaden Kavalerie, 15,6000 Mann stark, worunter 16 englische, 9 deutsche und 6 holländische Regimenter waren; endlich 7,500 Mann Artillerie.

Ihre Stärke bestand somit in 102,500 Streiter mit 258 Kanonen, worunter 8 englische Regimenter, welche von Amerika kamen und soeben in Ostende landeten, endlich noch 5 andere englische Regimenter, welche in mehreren Plätzen Belgiens eingeschlossen waren. Prinz von Oranien, Lord Hille und Lord Combrigde kommandirten die ersten Korps; diese Armee breitete sich bis an das Meer aus, und hatte ihr Hauptquartier zu Brüssel; als Punkt zur Concentrirung derselben war Quatre-Bras bezeichnet.

Die preußischen Truppen mit 139 Bataillons Infanterie und 148 Eskadrons nebst 300 Feuerschlünden von zusammen 133,400 Mann, waren in vier fast gleiche Korps eingetheilt, kontonirten in der Gegend von Charleroi, Namur, Einey und Lüttich und wurden durch die Generäle Ziethen, Pirsch, Thielmann und Bülow kommandirt; das General-Quartier war zu Namur; als Centralpunkt war der Hintergrund von Fleurus bezeichnet.

Diese beiden Armeekorps waren im Effektiv-Stande beinahe nochmal so stark als die französische; denn sie zählten 235,900 Mann mit 758 Feuerschlünden, während wir nur 115,500 Streiter und 350 Kanonen hatten; 16 Stunden trennten die beiden Hauptquartiere; dieselbe Entfernung rechnete man auch zwischen dem Hauptquartiere von Blücher.

Alle Neuigkeiten, welche in das kaiserliche Quartier ankamen, meldeten, daß die preuß. Truppen keine Bewegung machten. In der Nacht vom 14. auf den 15. kamen Spione von verschiedenen Punkten aus Belgien und benachrichtigten, daß zu Brüssel, Namur und Charleroi die größte Sorgfalt unter dem Feinde herrsche. Die einzige That vielleicht in der Historik dieses Krieges.

Napoleon hatte also mit seinen 115,500 Kriegern eine offene Grenze und eine Ausdehnung von zwei feindlichen Armeen zu decken; er selbst verließ seine Hauptstadt, um sich an die Spitze seiner Soldaten zu stellen und mit einer solchen Ruhe, daß von allen diesen militärischen Bewegungen nirgends der Verdacht eines Feldzugs sey.

Der Kaiser, um die feindlichen Armeen zu verfolgen, hatte drei Pläne für seine Operation zu wählen; nämlich vor Allem die rechte oder linke Flanke dieser Armeen, oder wohl gar den Mittelpunkt zu durchbrechen. In den zwei ersten Fällen würden diese beiden Armeen unter Wellington und Blücher vereinigt bleiben, weil sich beide Armeen zusammengepreßt finden, sowohl von der Rechten zur Linken, oder von der Linken zur Rechten, gleichviel, nach welcher Seite hin der Kaiser sie angreifen wird.

Die Ungleichheit der Stärke bestimmten Napoleon gegen seine zwei Gegner in dieser doppelten Hypothese, die Linie zwischen Wellington und Blücher zu durchbrechen, beide Armeen zu trennen und zu isoliren, um entweder die eine oder andere Armee zu vernichten; und einmal zwischen diese beiden Armeen gestellt, mußte entweder die eine oder andere Stärke verfolgt werden.

Die zweite Frage war nun vor Allem, die Charaktere der beiden feindlichen Generäle zu kennen. Blücher hatte schon bei seinem Antritt und seiner thätigen Gewohnheit als Husar, in Ausübung seiner Waffen den Entschluß gefaßt, die Armee mit der des Wellington schnell zu vereinigen. Seine Unterstützung, wenn man ihn verfolgt, wird pünktlich und mit Entschlossenheit ausgeführt werden; denn dieser General hatte nicht ein einziges Bataillon, welches nicht gerne bereitet war zur Unterstützung seines Alliirten.

Wellington war das Gegentheil, sein Charakter war behutsam vorsichtig und langsamen Geistes, und er wartete methodisch, bis sich seine Regimenter vereinzelt hatten, denn einige Verlegenheit machte ihm die Stellung der Preußen.

Der Kaiser entschloß sich nun, den Blücher anzugreifen, denn das Korps dieses Feldherrn brauchte zur Versammlung nur einen halben Tag; zwei Tage aber waren nöthig um diese Stärke zu concentriren.

Napoleon befreite den 14. Morgens dieselbe Grenze und hoffte, daß die preußische Armee bis 17. keinesfalls sich ihm gegenüber stellen könnte. Er hatte noch mehr vor, er wollte dieselbe in ihrem Cantonement, welches sie eben machten, schnell überraschen; denn es war sehr leicht möglich, diese Armeen der Art zu verhindern, daß sie sich mit ihren verschiedenen Korps, aus welchen sie zusammengesetzt war, nicht mehr sammeln konnte, sondern diese zu gleicher Zeit zu vernichten.

Die 11,000 Pferde des Marschall Grouchy bestimmte er zu diesem schnellen Manöver; Alles was in Mitte der Truppen sich bewegte, war unter einer einzigen Hand mit der Ver=

sicherung geschwind vereiniget, dieses doppelte Resultat zu vollziehen.

Einige Stunden nachher kam der Kaiser zu Avesnes an; ein Tagesbefehl (Ordre de Position genannt) des Major-Generals, vom 13. datirt, hatte jedem Korps den Ort angewiesen, wohin sich dasselbe zu begeben habe, um sich zu vereinigen und zu lagern.

Den 14. ein zweiter Tagsbefehl (Ordre de Mouvement genannt), von Beaumont datirt, wohin das Hauptquartier verlegt war, bezeichnete die Stunde und weiteren Befehl, um sich in Marsch zu setzen, den andern Tag die Grenze zu befreien, und endlich die Route des angegeben Punktes zu verfolgen.

Das 4. Korps, unter andern durch den General Graf Gérard kommandirt, war unweit Philippeville, der Punkt unserer entferntesten Linie vom Quartiere des Kaisers und am nächsten dem des Blüchers aufgestellt, sollte sich bis 3 Uhr Morgens in Bewegung setzen, seine Rechte beobachten, und endlich die Engpässe von Naumur befreien, und sollte gemäß Ordre sehr enge in Bataillons bis Charleroi marschieren.

Die 3. Division von diesen Korps ward durch General Bourmont kommandirt. Dieser General und Chef der Bande im Westen, erhielt nach der Friedensstiftung in der Provinz die Gunst des Kaisers, und wurde als Adjutant der kaiserlichen Garde ernannt. Durch mehrere unstreitbare glänzende Thaten gelangte er nach und nach bis zur Stelle eines General-Garde-Offiziers.

Damals und bis zur Rückkehr von Elba, machte er mit einem schwachen Korps, welches das Gouvernement von Be-

sançons vereinigte und unter dem Befehl Ney's stand, auf die Flanke des Kaisers Operationen.

Wir haben durch den Prozeß des Marschall Ney die näheren Umstände und Rollen des Generals Bourmont, in der Nebensache von Louis = le = Soulnier zurückgehalten, und werden blos die kurze Einladung durch die Herren Präsekten von Doubs, Herrn Kapelle, erwähnen, der sich mit ihm und die Bourbons in Belgien vereinigen sollte; allein Herr Bourmont verweigerte ein solches in der Hoffnung, sagte er, daß er Besançons für den König behalten werde.

Besançons aber erkannte augenblicklich die kaiserlichen Rechte an und Hr. Bourmont berichtete an Hrn. Kapelle, daß die Fremden die einzigen Rettungsmittel hätten, auf welche die königl. Partei rechnen könnte und man dürfte keinen Augenblick säumen, dieselben anzurufen; dieser General versäumte nicht, sich um eine gleiche Stellung in der Armee, welche der Kaiser organisirte, zu bewerben, um den feindlichen Einfall zurück zu stoßen.

Davout, dessen Ergebenheit an Napoleon ohne Rückhalt war, warf diese Bitte rauh zurück. Hr. v. Bourmont eilte jedoch zu seinem alten Chef (General Gérard) bei welchem seine Bitten ebenfalls ohne Erfolg war. Minister Gérard berichtete davon direkt an den Kaiser, und seine Vorstellungen unterstützt durch die Bitten von Labedoyere, des Grafen v. Flahaut und selbst des Marschalls v. Ney, besiegten am Ende den Widerwillen, welchen Napoleon aus den Bemerkungen seines Kriegsministers gegen diesen Bourmont schöpfte.

General Gérard wurde als Kommandant des 4. Korps, welches sich bei Metz formirte, ernannt; sein Protegirter wurde

mit einer Division unter seine Befehle gestellt; diese Division verließ am 6. Juni Metz und nahm an der belgischen Grenze seine Stellung.

Den 14. Abends hatte der General v. Bourmont, wovon seine Regimenter die Spitze an der Kolonne formirten, sein Hauptquartier zu Florenne, ein Dorf, welches in der Richtung von Namur und zwei Stunden von Philippeville entfernt liegt, verlassen.

Als er, sowie alle andern Chefs die Mittheilung von der Ordre de mouvement (Bewegung) genommen hatte, untersuchte er das Terrain auf das Genaueste und gab alsdann seine Befehle zum Marsch.

Den andern Tag, den 15. Morgens ergriffen, laut obiger Ordre, alle Truppen des 4. Korps die Waffen. General v. Bourmont stieg um fünf ein halb Uhr Morgens zu Pferde und ritt, um die Straße ꝛc. genau untersuchen und übersehen zu können, vor seiner Division anher. Er war von seinem Etat-Major, dem Adjudanten Clouet, von einem Offizier des Etat-Majors Willoutreys und noch von drei Flügel-Adjutanten begleitet; dann zehn Jäger zu Pferd mit einem Korporal, welche ihm zur Bedeckung dienten.

Nachdem man ungefähr eine halbe Stunde auf dieser Fläche marschirte, schickte er zwei von diesen Jäger fort unter dem Vorwande, den General Hulot, Kommandant seiner ersten Brigade, eine mündliche Ordre zu überbringen.

Diese zwei Kavaleristen, einmal außer dem Gesichtspunkte, fanden ihre Kameraden geschwächt, fünf gegen sechs; der General verbot ihnen von hier ihnen weiter zu folgen, gab dem Korporal zwei Briefe an General Gérard und ritt, diese

beiden verlassend, im vollen Galopp gegen den ersten feindlichen Vorposten. Die fünf Offiziere, welche ihn begleiteten, folgten ihm nach.

Die Jäger, hierüber verwundert, hielten sich ruhig und konnten sehen, wie ihr General v. Bourmont mit den preußischen Vorposten oder Schildwachen unterhandelte, jenseits ging und verschwand.

Diese Abtrünigkeit, welche gerade in der Mitte dieser Bewegung und im vollen Marsch, um den Feind zu überraschen, geschah, sollte einen großen Einfluß auf diesen Feldzug haben, und wir werden später auch seine moralische Wirkung mittheilen, welche sie auf eine große Anzahl Generäle und Soldaten gemacht hatte; das materielle Resultat vernichtete einen Theil der Folgen von den Anordnungen des Kaisers, um seinen Marsch dem General-Chef der Preußen zu verheimlichen.

Die Entfernung von dem Hauptquartier Blüchers und dem Punkt, wo Herr v. Bourmont zu den Preußen überging, beträgt ungefähr sieben Stunden, welche jedoch in drei Stunden zurückgelegt wurden. General v. Bourmont wurde nebst Gefolg mittelst preußischer Eskorte ins Hauptquartier geführt.

Die Ordre von der Bewegung, wovon er Tags vorher die Mittheilung erhielt und worin ausdrücklich Charleroi als der Punkt bezeichnet war, wohin sich alle Korps der Armee wenden, war das Geheimniß dieses Feldzuges und dieses Geheimniß hatte er somit überliefert, und General v. Bourmont begnügte sich, dem preußischen Feldmarschall zu sagen: „Ich verlasse die französische Armee, sie ist soeben im vollen Marsche, um die Grenze zu befreien.“

Blücher, anstatt den Angriff in der Nacht vom 15. auf 16. auf Charleroi, sowie den Eintritt der Franzosen in ihre Cantonirungen zu wissen, war demnach schon den 15. Morgens von Allem unterrichtet, und deßhalb auch einen Tag und eine Nacht Zeit gewonnen.

Nun war alles da; der Sieg sowie die Niederlage in diesem viertägigen Feldzug; die öffentliche Stimmung ist nicht irre und vereiniget ein fatales Band die zwei Namen: v. Bourmont und von Waterloo.*)

Als General Gérard von diesem Ereignisse Kenntniß hatte, sprengte er im vollen Galopp auf die Front der 14. Division; die Soldaten waren förmlich wüthend. Einige entschlossene Worte genügten jedoch, sie zu beruhigen.

Der Kaiser, hievon unterrichtet, veränderte sofort einige seiner Verfügungen, und Gérard (4. Corps) seinen Marsch statt auf Charleroi fortzusetzen, erhielt Befehl, die Sambre zu passiren und nach Chatelet zu gehen; er nahm also diese Richt-

---

*) Hier sind einige Worte über diese Desertion angeführt, welche durch den offiziellen Stand bestätigt und im Kriegs-Archiv niedergelegt sind: „14. Division Bourmont, General-Lieutenant, Dandigne und v. Trelon, Kapitain und Flübel-Adjutanten, Clouet, Adjutant, Kommandant und Chef von Etat-Majore, Villoutweges, Adjutant und Chef der Eskadron und Sourtant, Kapitain-Adjutant, gingen den 15. zu dem Feinde über.“ — General Vaudoncourt sagte in seiner Beschreibung von den Feldzügen von 1814 und 1815, daß der Oberst Gordan vom Etat-Major von der Division Durette ebenfalls den 16. Juni, während das erste Korps von Marchiennes nach Gosselies marschirte, zu dem Feinde überging.

ung. Alle andern Armee-Korps fanden sich schon in Bewegung und der Feldzug war nun angefangen.

Den 15. Juni Uebergang über die Sambre. Der Zweck des Kaisers in den ersten Tagen, als er die Desertion zu dem Feinde von einem seiner Generäle erfahren, war, sich von Fleurus zurückzuhalten, denn das Plateau war als der Punkt der Concentration der vier preußischen Korps bezeichnet, um sich zwischen sie und die englischen Armee zu stellen.

Unsere Truppen warfen sich in drei Richtungen gegen die Sambre, um die Brücken von Marchiennes, Charleroi und Chatelet zu vertheidigen. General Ziethen hatte sein Hauptquartier zu Charleroi und beochachtete mit seinem Korps diese drei Passagen, wobei man wahrgenommen, daß seine Sorge hiefür sehr groß war. Seine ersten Posten von Thuin und von Lobbes wurden durch die französische Avantgarde überrumpelt und hatten nicht Zeit, sich in Vertheidigungsstand zu setzen; sie wurden geschlagen und bis Marchiennes zurückgeworfen. Einige Bataillons formirten vor dieser Burg ein Carré und versuchten sich zu halten und vertheidigten vom Neuem auch zugleich die Brücke; allein ohngeachtet dessen mußten sie sich in Unordnung bis Charleroi wieder zurückziehen.

Die Passage von unserer Rechten ward forcirt und das zweite Korps kam mit dem ersten in Marchiennes an. Während dieser Zeit die leichte Kavalerie von dem Mittelpunkt, unter dem Befehl des Generals Pajol, bis Charleroi vorgedrungen war und alle zwischen der französischen Grenze und der Stadt aufgestellten Vorposten aufhob und säuberte, sam-

melte sich jedoch der Feind dort wieder, um dieselbe Brücke abermals zu vertheidigen.

Die Sappeurs und Marinesoldaten von der Garde wurden beauftragt diese Passage, falls solche Preußen ruinirten, wieder herzustellen; dieselben wurden durch die Kavalerie v. Pajol im Schritte begleitet und schlugen sich mit den feindlichen Tirailleurs.

In Charleroi zu gleicher Zeit mit den Detachements von Ziethen angekommen, wollten sie dem Feind nicht Zeit lassen, um die Brücke vernichten zu können und warfen sich auf dieselbe; allein ihr Angriff, durch das Musketenfeuer unterstützt, wurde zurückgeworfen.

Also bald erschien General Pajol mit seiner Kavalerie und befahl, augenblicklich die Preußen wieder anzugreifen, und die Brücke wurde genommen. Die Sambre, ein sehr ansehnlicher Fluß, welcher von Fleurus der Straße entlang sich hinzieht, wurde jede Seite dieser Straße so lebhaft bestritten, daß sich die Zahl der herbeieilenden Detachements wesentlich erhöhte; doch aber vermochten sich die Preußen auf keinem Punkte zu halten; so oft sie versuchten sich zu formiren, so oft warfen sich unsere Soldaten kühn und mit Verwegenheit sonder Gleichen auf dieselben und überrumpelten sie mit den Bajonnetten. Jenseits den Höhen zurückgeworfen, setzten sich die Truppen von Ziethen in Entfernung von einer halben Stunde weiter von dem Dorfe Gilly wieder fest. Durch die Stellung begünstigt, vereinigte der preußische General auf diesem Punkte 8—10,000 Mann, welche durch ein starkes Kavalerie-Korps und durch Batterien der Artillerie unterstützt war.

Unsere Soldaten waren genöthigt zu halten, um die Ankunft des 3. Korps (Vandamme), welches sie unterstützen sollten, abzuwarten. Dieser General sollte um 3 Uhr Morgens sein Lager verlassen, indem sein Marsch so genau berechnet war, daß er bis 9 Uhr aus den Engpäßen von Charleroi hervorrücken konnte.

Durch eine falsche Bewegung jedoch verlor er vier Stunden und konnte deßwegen erst um halb zwei Uhr Nachmittags vor Charleroi eintreffen. Der Kaiser war mit seiner Garde schon um eilf Uhr dort eingetroffen; Vandamme erhielt sofort Befehl, ohne Anhalten durch die Stadt zu marschiren, in aller Eile bis Gilly vorzugehen, die Preußen aus diesem Dorfe zu jagen und bis Fleurus zurückzuwerfen.

In diesem Augenblicke gewahrte der Kaiser das zweite Korps vor Marchiennes. Ein Offizier wurde sogleich dahin abgesendet, um dem General Reille die Ordre zu überbringen, sich direkt und kürzesten Weges nach Gosselies zu bewegen und alle Detachement, welche ihm auf der Straße nach Brüssel begegnen sollten, mit aller Kraft zu schlagen. Graf v. Erlon (1. Korps) erhielt dieselben Instructionen; allein sei es, daß ein Theil der Detachements noch an der Sambre zurückgeblieben, oder sonst irgend ein undurchschauliches Hinderniß zu Grunde liegen mochte, Graf v. Erlon mußte also das zweite Korps ganz allein nach Gosselies vorrücken lassen, weil er Marchiennes nicht verlassen durfte.

Diese verschiedenen Befehle wurden expedirt, als Marschall Ney erschien. Den 11. Juni, wie schon früher gesagt, wurde dieser Marschall durch eine telegraphische Depesche in des Kaisers Hauptquartier berufen. Er reiste augenblicklich ab und

war schon den 15. Morgens in Beaumont angekommen, wo er den Marschall Mortier, welcher durch einen Anfall von Seiten.veh in dieser Burg zurückgehalten war, getroffen hatte, was ihn verhinderte seinen Weg fortzusetzen; Marschall Ney schloß sich bei Charleroi dem Kaiser an.

Nach den ersten Begrüßungen sagte der Kaiser zu ihm: „Nun wohlan Herr Marschall; Ihr protegirter Bour„mont, den Sie so sehr empfohlen, auf Ihre Ehre so „gut bevorworteten und den ich blos auf Ihre Bitten „angestellt, ist nun zu dem Feinde übergegangen.“

Marschall Ney, bestürzt, suchte sich zu entschuldigen und sagte, daß ihm geschienen hätte, Bourmont sei dem Kaiser sehr ergeben, und jeder an seiner Stelle würde ihn empfohlen haben.

Mit einem scharfen Blick unterbrach der Kaiser den Marschall und sagte: gehen Sie Herr Marschall, diejenigen, welche blau sind, bleiben blau, und diejenigen, welche weiß sind, sind weiß;*) wie konnte ich ihm das Kommando über zwei Korps, dieses von Reille und v. Erlon, geben, und ihm befehlen, Alles zu unterwerfen was ihm begegnen werde, und dann mit seinen

*) Herr v. Bourmont machte als Anführer der königlich Gesinnten seine ersten Waffenthaten gegen Westen mit. In diesen Provinzen theilte sich die bewaffnete wie unbewaffnete Armee, resp. die Armee wie die Civilisten, in weiße und blaue. Die Anhänger der alten Regierung nannten sich weiß, bezüglich der monarchischen Uniformen und Fahnen. Die Republik gab sowohl ihren Freiwilligen wie ihren Soldaten die blaue Uniform; das Blaue war außerdem zu jener Zeit die bevorzugste Farbe; alle Anhänger an die Revolution wurden von ihren Gegnern als die „Blauen“ bezeichnet.

40,000 Mann diesseits von Quatre=Bras Stellung zu nehmen und als tüchtige Avantgarde die Straße von Brüssel und Namur zu übernehmen? Diese Befehle so erklärend, fügte der Kaiser hinzu: „Herr Marschall, kennen Sie wohl die Lage von Quatre=Bras?" „Vui Sire," antwortete der Marschall, „warum soll ich sie nicht kennen? Es ist jetzt bereits zwanzig Jahre, wo ich in diesem Lande den Krieg mitgemacht habe; die Stellung von Quater=Bras ist der Schüssel zu Allem. „Nun wohlan", sammeln Sie dort Ihre zwei Korps, und wenn es nöthig ist, so errichten Sie einige Redouten, beschleunigen Sie den Marsch von Erlon, daß er seine Detachements, welche er auf der Sambre gelassen, sammeln soll. Vor Mitternacht muß noch Alles versammelt sein. Verlassen Sie sich auf mich, Sire, antwortete der Marschall; bis in zwei Stunden werden wir in Quatre=Bras sein, falls sich dort nicht die ganze englische Armee befindet.

Marschall Ney ging nun ab. Als nach ungefähr zwei Stunden der Kaiser vernahm, daß Ney in Goßelies angekommen und sich nach Quatre=Bras dirigirte, ging er direkt auf der Straße nach Fleurus den aus verschiedenen Korps gesammelten Preußen entgegen. Vandamme und Marchall Grouchy waren noch im Hintergrunde von Gilly; diese zwei Generäle hielten sich schon seit mehreren Stunden ruhig, weil sie glaubten, das ganze Korps von Ziethen stehe vor Ihnen. Der Kaiser allein bemerkte den Feind und sah sich überzeugt, daß ein Theil der preußischen Armee den Versuch machte, die Straßen zu versperren. Der Angriff wurde nun unmittelbar befohlen.

Die Preußen, auf einen Angriff nicht vorbereitet, zogen sich zurück, welcher Rückzug durch mehrere Carré's Infanterie,

sowie durch das Feuer von zwei Batterien Artillerie unterstützt wurde.

Zornig über diese verlorene Zeit und unzufrieden, den Feind entwischen zu sehen, drehte sich Napoleon gegen einen seiner Flügel-Adjutanten, zeigte ihm mit der Hand die vier Eskadronen, welche gewöhnlich seine Eskorte bildeten und rief ihm zu: „Letort,“ nehmen Sie meine Eskadronen, verfolgen Sie die Preußen und vernichten sie Alle.

General Letort und die vier Eskadronen gingen augenblicklich ab und warfen sich mit Ungestüm auf diese Carré's, hauten auf sie ein und zersprengten dieselben. Die Preußen flohen und mußten ihre Niederlage theuer erkaufen. General Letort wurde bei diesem Angriff tödtlich bleßirt.

Es war sechs Uhr Abends und Napoleon war sehr ungeduldig, weil er nicht wußte, ob das ganze Armeekorps die Sambre schon überschritten habe und auf Charleroi zurückkomme; die Soldaten, welche diesen Punkt verlassen hatten, nahmen sofort ihre Bivouaks zwischen Fleurus und Gilly.

Ney, auf der Straße von Brüssel, beschleunigte seinen Marsch mit dem zweiten Korps, welches er bei Goßelies getroffen hatte, gegen Frasnes. Dieser Ort war einige Stunden vorher blos durch ein Bataillon der Belgier, welches der Brigade des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar angehörte, besetzt; allein dieser General kam in voller Eile mit dem Rest seiner übrigen Kräfte herbei.

Diese Brigade zählte ungefähr 4000 Mann und seine Artillerie war aus sechs Kanonen zusammengesetzt. Die Gegenwart einer leichten Kavalerie-Brigade von der Garde,

welche der Marschall mit sich führte, genügte hinlänglich, den Prinzen Bernhard zum Rückzuge zu zwingen und er zog sich auch bis Quatre-Bras zurück.

Ney, soeben den Feind verfolgend und ungefähr eine Viertelstunde von Frasnes entfernt, hätte sich eine Schußweite nahen und dieser Division leicht bemächtigen können, allein der Lärm von der Artillerie, welche im Hintergrunde seiner rechten Flanke zu Gilly brummte, hielt seinen Marsch auf, zumal er von der wirklichen Wichtigkeit und von diesem Engagement nicht genaue Kenntniß hatte und auch fürchtend, daß dieser Kampf die Entwürfe des Kaisers einschränken und deßhalb ihn der Kaiser nicht nöthig haben würde, glaubte er für klüger und wichtiger, nur eine einfache Avantgarde bei Frasnes zurück zu lassen, und ging daher wieder nach Goßelies zurück, wo er sein General-Quartier aufschlug.

Einige Offiziere der leichten Kavalerie säumten unterdessen nicht, von der Geringfügigkeit der Kanonade von Gilly und dem Rückzug der Preußen, dem Marschall genaue Mittheilung zu machen, und er hätte wohl seine Bewegung wieder fortsetzen können, allein die Nacht traf ein und seine Soldaten blieben in ihren Bivouaks. Auch von anderer Seite überzeugt, daß er die ganze feindliche Besatzung von Quatre-Bras aufheben könnte, wenn er dahin marschiren würde, hielt es Ney für überflüssig, seine Regimenter neuerdings zu ermüden und glaubte dem Kaiser die vollständige Ausführung seiner Befehle melden zu können.

Der Marschall berichtete also an Napoleon, daß er Quatre-Bras mit einer Avantgarde besetzt halte und in Massen

im Hintergrunde lagere,*) während unterdessen das vierte Korps — vom Grafen Gérard befehligt, — seinen Uebergang über die Sambre endigte und sich vor Chatelet aufstellte. Dieses Korps hatte schlechten Weg und ihre Avantgarde auch zu rechter Zeit die Detachements der Preußen, welche die Brücke bewachten, überfallen; allein es war nahezu die Nacht eingebrochen, als dieses Korps sich gänzlich auf dieser Stellung vereinigt fand.

Der Verlust der Preußen an diesem ersten Tag war bei 2000 Mann, welche getödtet oder gefangen wurden, nebst fünf Stück Kanonen verloren, der der Franzosen überstieg ungefähr 80 Mann, welche blessirt und eine geringe Zahl an Todten war. Diese Resultate waren zwar nicht beträglich,

---

*) General Gourgaud, Feldzug von 1815. — Am 15. wurde durch den Kaiser an den Fürsten von Moskau der Befehl erlassen, unverzüglich Quatre-Bras zu besetzen und von dieser Besitzergreifung sofort Meldung zu machen; zwei Sachen, welche lebhaft bestritten wurden. Diese beiden Mittheilungen waren mündlich, denn es war schwierig, andere Befehle zu überbringen, ein Umstand, der uns zu Gunsten der Behauptung des Generals Gaurgaud entscheidend scheint, da er sich auf Details so bestimmt gestützt hat. Die Depesche, welche am 15. Juni Abends von Charleroi nach Paris expedirt wurde, erschien am 18. im Moniteur. Der Kaiser übergab das Kommando vom linken Flügel an Fürst v. Moskau, welcher sein Generalquartier zu Quatre-Bras, auf der Straße nach Brüssel hatte. Die Erzählung des General Gourgaud wurde überdieß auf St. Helena unter den Augen des Kaisers niedergeschrieben, und man weiß es, daß er die Fehler seiner Lieutenants nicht verschwieg, nur verminderte, anstatt dieselben zu vergrößern.

allein sie eröffneten doch auch glücklicherweise den Feldzug, und der Kaiser hat andererseits auch sein Ziel erreicht.

Durch eines der schönsten und herzhaftesten Manöver, wovon wohl die militärischen Jahrbücher Erwähnung machen, war er an der Spitze von 115,000 Mann, um es mit zwei feindlichen Armeen aufzunehmen; überdieß war die Barriere an der Sambre überschritten und befreit. Der Kaiser lagerte mit seiner Garde, dem dritten und sechsten Korps zwischen Charleroi und Fleurus, dann links von Namur zwischen Marchiennes und Quatre-Bras; auf der Straße nach Brüssel waren das erste und zweite Korps postirt, wo er sich nun zwischen den beiden Hauptquartieren von Blücher und Wellington, um ihre Linien zu durchstoßen, aufstellte.

Den 16. Schlacht von Ligny. — Affaire von Quatre-Bras.

Die verschiedenen Armeekorps hatten den Tag vorher in ihrem Marsch durch Engpäße zu ziehen und versucht, mit 115,000 Mann Infanterie, Kavalerie und Artillerie über drei sehr lange Brücken überzusetzen, woran auch die verspätete Ankunft theilweise erklärlich ist.

Durch dieses Versäumniß und der Nothwendigkeit, in der sich der Kaiser befand, weil er nicht Theil nehmen konnte, bevor er nicht von seinen verschiedenen Generalen über die Stellung und Stärke der vor ihm aufgestellten feindlichen Truppen Rapport erhalten hatte, hielt er sich in Folge dessen nahezu den ganzen Morgen in Charleroi zurück; ohngeachtet dessen aber durfte er seine Verfügungen nicht ruhig stehen lassen, indem das Interesse unserer Waffen dieselben hätten schon sehr früh verlangen können.

Endlich das vierte Korps (Graf Gèrard), sowie das Korps der Dragoner des Generals Excelemann, welche in den benachbarten Dörfern von Chatelet lagerten, hielten sich schon seit zwei Uhr Morgens zum Abmarsch bereit; allein sie erhielten die Ordre von der Bewegung des Kaisers erst um neun ein halb Uhr Vormittags.*) Die anderen Truppenkörper hatten sich ebenfalls sehr spät in Marsch gesetzt und es war schon zehn Uhr, als selbst der Kaiser Charleroi verließ um nach Fleurus zurückzugehen, welches die Preußen vergangene Nacht verlassen hatten.

Dieser Aufenthalt des Kaisers zu Charleroi wurde genau bemessen, welcher auch einen großen Einfluß auf das Schicksal dieses Feldzuges haben soll.

Bisher erhielt jeder Korps-Kommandant die Befehle direkt von dem Kaiser; und in Wirklichkeit gesagt, war die Stärke der Armee so zu sagen beisammen und alle Korps blieben unter der Hand von Napoleon, während vielleicht den andern Tag die Dazwischenkunft von Wellington den Kaiser zwingen konnte, in zwei Richtungen und gleichzeitig gegen verschiedene Armeen zuoperiren. In der Voraussicht glaubte es der Kaiser für nothwendig, alle chargirten Truppen unter den Befehl eines

---

*) Am Morgen zwischen acht und neun Uhr besuchte mich General Excelemann zu Chatelet; er hatte seine Truppen zwischen den meinigen aufgestellt. Ich bewies ihm, wie oft ich zurückgehalten wurde, weil ich die Ordre der Bewegung noch nicht in Händen habe. Ich fügte hinzu, daß von dieser Verspätung nichts Gutes zu hoffen, und ich gezwungen sei, alle Bewegungen rasch und in Mitte der feindlichen Cantonnements auszuführen, welche uns doch noch großes Resultat hoffen lassen. Marschall Gerard.

Chefs zu stellen, um die beiden feindlichen Armeen zurückzuhalten, ohne zu schlagen, so als wenn er gar keine Truppen vor sich hätte. In der Nacht vom 15. auf den 16. hatte er aus seinen fünf Korps, seiner Garde und seiner Reserve drei Theile gemacht, welche zusammengesetzt sind, wie folgt:

Linker Flügel. Marschall Ney.

1. Korps, Graf v. Erlon, Infanterie . .	16,220	Mann,
" " " " " Kavalerie . .	1,500	"
2. Korps, Graf Reille, Infanterie . .	21,100	"
" " " " Kavalerie . .	1,500	"
Kavalerie Desnouettes, Lancier u. Jäger von der Garde	2,120	"
Kürassiere, Kellermann	2,610	"
Artillerie zu Fuß und zu Pferd . . .	2,400	"

Total: 47,450 Mann mit 116 Feuerschlünden.

Rechter Flügel. Marschall Grouchy.

3. Korps, Graf Vandamme, Infanterie .	13,030	Mann,
" " " " Kavalerie .	1,500	"
4. Korps, Graf Gérard, Infanterie .	12,000	"
" " " " Kavalerie . .	1,500	"
Kavalerie, Pajol, (Husaren und Jäger)	2,520	"
Kavalerie, Excelemann, (Dragoner) .	2,600	"
Kürassiere, Milhaut	2,600	"
Artillerie zu Fuß und zu Pferd . .	2,600	"

Total: 38,000 Mann mit 112 Feuerschlünden.*)

*) Die 2200 Mann der Equipagen und Genie sind hier nicht mitgezählt

Mittelpunkt und Reserve. Der Kaiser.
Infanterie, Kavalerie und Artillerie 28,089 Mann, mit 122 Feuerschlünden.

Die Befehle wurden den 16. Morgens 1 Uhr von Charleroi an die Kommandanten der beiden Flügel, welche die beschlossene Stellung zergliederten, durch den Kaiser expedirt. Der erste an Marschall Grouchy adressirt lautet:

„Mein Herr Marschall! Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 1., 2. und 4. Korps der Kavallerie auf die Sambre in Marsch setzen, und dort ihre Stellung einnehmen werden. Ich gebe dieselbe Ordre an General-Lieutenant Vandamme für das 3. Korps der Infanterie, und Hrn. General-Lieutenant Gerard für das 4. Korps; und benachrichtige diese beiden Generäle, daß dieselben unter Ihren Befehlen sind, und daß sie Ihnen die Ordonnanz-Offiziere sogleich senden sollen, um sie von Ihrem Marsch zu unterrichten und Ihre Instruktionen entgegen zu nehmen. Ich benachrichtige ferner auch Herrn General Gerard, daß er soviel als möglich mit dem 3. Korps vereinigt marschirt und so bemessen wird, daß er bei dem Angriff von Sambref, wenn der Feind dort Halt macht, mitwirken kann. Ich habe die Ehre, Ihnen weiter mitzutheilen, daß Hr. Fürst v. Moskau-(Ney), — die Ordre erhielt, mit dem 1. und 2. Korps sich zwischen dem Weg nach Quatre-Bras und der Strasse von Brüssel Stellung zu nehmen, und daß er ein starkes Korps nach Marchiennes datachiren wird, um sich mit Ihnen in Sambref zu verbinden und Sie wenn es nöthig ist, in Ihrer Operation zu unterstützen.“

Der Kaiser hatte den Aufenthalt in der Nacht des Fürsten v. Moskau zu Goßelies gekannt. Die erstandenen Ver-

säumnisse durch einen Theil der Truppen des rc. Ney, erklärten jetzt diese Unthätigkeit; schon in der ersten Ordre an Chef des linken Flügels beschränkte sich Napoleon, solches dem Marschall zu sagen.

Ordre. „Wollen Sie mich von dem 1. Korps (Graf v. Erlon), sowie von der Stellung der zwei Divisionen Kavallerie, welche diesen Truppen beigegeben sind, genau unterrichten und dabei bemerken, wie viel es dort Feinde hat und was man davon gewahr nimmt. Einige Augenblicke später erhielt Ney schon wieder folgende Ordre. *)

„Mein Herr Marschall." Der Kaiser befiehlt, daß Sie das 1. und 2. Armeekorps in Marsch setzen sollen, so daß das 3. Korps der Kavalerie (Kürassier Kellermann), welches zu ihrer Verfügung gestellt, den Weg von Quatre=Bras, nämlich die Strasse von Brüssel beobachten, und wo Sie Ihre Stellung nehmen, werden Sie zu gleicher Zeit soviel als möglich untersuchen, ob der Feind sich vielleicht zurückgezogen hat. Sr. Majestät wünscht, daß, wenn es möglich ist, Sie eine Divission Kavalerie nach Genape (liegt eine Stunde von Quatre=Bras, an der Strasse nach Brüssel) und eine andere Division nach Marbais bringen, und dort die Räume, zwischen Quatre=Bras und Sambref zu decken; das Korps, welches zu Marbais ist, wird auch den Zweck haben, den Bewegungen des Marschall Grouchy bei Sambref beizustehen, und Sie in Ihrer Stellung zu Quatre=Bras, wenn es dort nöthig sein wird, gleichfalls zu unterstützen. Sie werden dem General, welcher

*) Alle diese Befehle waren vom Herzog von Dalmatien — Soult — unterschrieben.

in Marbois angekommen sein wird, anempfehlen, daß derselbe auf alle Richtungen, besonders auf diejenigen von Gembloux und Wavres zu achten hat. Ich habe die Ehre, Sie noch zu benachrichtigen, daß der Kaiser nach Sambref geht, woher dann auch die Befehle Sr. Majestät gegeben werden. Herr Marschall Grouchy wird das 3. und 4. Infanterie-, sowie das 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps anführen und Gembloux einnehmen.

Ich ersuche Sie, mir in der Folge immer selbst Nachricht zu geben, damit ich dem Kaiser über Ihre Stellung, sowie über die Ausführung der gegebenen Befehle, welche ich an Sie geschickt habe, und von Allem was Sie vom Feinde vernommen, Rapport erstatten.

Indessen, als der Herzog v. Dalmatien diese Ordre an den Fürsten v. Moskau expedirte, schrieb Napoleon selbst folgenden Brief an diesen Marschall:

Charleroi, den 16. Juni 1815.

Mein lieber Vetter!

„Ich sende Ihnen meinen General-Adjutanten Flahaut, welcher Ihnen diesen Brief überbringt. Der General-Major sollte Ihnen zwei dieser Befehle mittheilen; allein Sie erhalten die meinigen viel früher, weil meine Offiziere viel schneller gehen, als die seinigen. Sie werden die Befehle der Bewegung erhalten, allein ich will Ihnen dieselben detaillirt mittheilen, weil sie von höchster Wichtigkeit sind.

Ich sende Hrn. Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps nach Sambref, und ich gehe mit meiner Garde nach Fleurus, woselbst ich diesen Vormittag noch eintreffen werde und vielleicht bis Nachmittag drei Uhr oder auch

möglich, diesen Abend abreise. Mein Wunsch ist, daß Sie sich vorbereiten, unmittelbar nach meiner Abreise nach Brüssel zu marschiren; ich werde Sie mit meiner Garde, welche zu Fleurus oder Sambref ist, unterstützen und wünsche, daß Sie bis morgen Früh in Brüssel ankommen. Sie werden sich diesen Abend noch in Marsch setzen, drei oder vier Stunden marschiren, um bis morgen Früh sieben Uhr in Brüssel eintreffen zu können. Sie können Ihre Truppen auf folgende Art aufstellen: Eine Division zwei Stunden von Quatre-Bras (wenn es dort keine Hindernisse hat), sechs Divisionen um Quatre-Bras und eine Division zu Marbais, also so, daß, wenn ich zu Sambref Unterstützung nöthig hätte, solche an mich ziehen könnte; endlich das Korps des Grafen Valmy, 3000 Mann auserlesene Kürassiere, auf dem Zwischenraum von der Römerstraße und dem Weg nach Brüssel, so daß ich dieselben ebenfalls an mich ziehen könnte, wenn ich sie nothwendig brauchen würde; sobald ich abgereist bin, werde ich Ihnen die Ordres wieder zuschicken.

Ich wünsche die Division von der Garde, welche General Lefebre-Desnouettes kammandirt, bei mir zu haben und ich werde Ihnen dafür zwei Divisionen von dem Korps des Grafen Valmy senden; allein in meinem Entwurf ziehe ich vor, den Grafen v. Valmy so zu stellen, daß ich ihn, falls ich selben nöthig habe, rufen kann; somit kann General Lefebre keinen falschen Weg einschlagen; es ist wahrscheinlich, daß ich mich entschließen werde, diesen Abend noch mit der Garde nach Brüssel zu marschiren. Unterdessen werden Sie die Division Lefebre durch die Division v. Erlon und v. Reille, um die Garde zu schonen, decken, d. h. wenn dort mit den Engländern

ein zufälliges Zusammentreffen stattfinden sollte, so ist es immer besser, dieses mit Linie als mit der Garde zu vollziehen.

Ich habe während dieses Feldzuges deu Grundsatz gefaßt, meine Armee in zwei Flügel und eine Reserve zu theilen. Ihr Flügel wird von vier Divisionen des 1. Korps, vier Divisionen vom 2., zwei Divisionen der leichten Kavalerie und zwei Divisionen von dem Korps des Generals v. Valmy gebildet, zusammengesetzt somit eine Zahl von circa 45—50,000 Mann ausmachen. Marschall Grouchy hat beiläufig dieselbe Stärke und wird den rechten Flügel kommandiren. Die Garde wird die Reserve bilden, ich aber werde mich nach Umständen auf den einen oder andern Flügel werfen. Der General-Major wird die pünktlichsten Befehle geben, damit es bezüglich der Ausführung Ihrer gegebenen Befehle keine Schwierigkeit hat; die Kommandanten vom ersten Armee-Korps werden, wenn ich gegenwärtig bin, meine Befehle direkt erhalten, und ich werde nach Verhältnissen oder Umständen den einen oder andern Flügel verstärken oder schwächen.

Sie fühlen wohl die Wichtigkeit, daß ich gezwungen bin, Brüssel zu nehmen und dieses wird wohl Ursache sein, daß wir anderseits auf Schwierigkeiten stoßen, denn eine sehr pünktliche und ebenso ungestümme Bewegung wird die englische Armee vom Ostenderberg gänzlich isoliren. Ich wünsche also, daß Ihre Verfügungen gut und so getroffen seien, daß auf dem ersten Befehl acht Divisionen schnell nnd ohne Hinterniß nach Brüssel marschiren können.

Napolèon.

Wir haben diesen Brief ohngeachtet seiner Größe erwähnt, um die Gedanken des Kaisers in den ersten Stunden des 16.

Juni zu kennen. Wellington und Blücher waren vielleicht gerade damit beschäftigt, ihre Stärke zu konzentriren, wo der Kaiser seine beiden Flügel, jeden von 40—45,000 Mann stark in Mitte dieser beweglichen Truppen bewachte und den beiden Marschällen Ney und Grouchy, welche beinahe gleich doppelten Marsch hatten, befahl, die Engländer nach Brüssel und die Preußen nach Namur zurückzuwerfen, und durch diese Theilung ist Brüssel, die Hauptstadt von Belgien, in seine Hände gefallen.

In der nämlichen Zeit, als Hr. v. Flahaut Morgens 9 Uhr des Kaisers Hauptquartier verließ und diesen Brief dem Fürsten v. Moskau brachte, schickte der Herzog v. Dalmatien durch einen Offizier des General-Stabes folgende neue Ordre:

„Mein Herr Marschall! Ein Offizier der Lanciers ist soeben angekommen, welcher den Kaiser benachrichtigt, daß sich bei Quatre-Bras eine Masse von feindlichen Truppen zeige; vereinigen Sie die Korps der Grafen v. Reille und v. Erlon mit demjenigen des Valmy, welches sich augenblicklich in Marsch zu setzen und sich mit Ihnen anzuschließen hat. Mit dieser Stärke können Sie alle vor Ihnen stehenden feindlichen Truppen schlagen und vernichten. Blücher war gestern in Namur, wird aber wahrscheinlich nicht mehr da sein, denn er hat seine Truppen nach Quatre-Bras geführt; also haben Sie keine andere Bewegung und Angelegenheit zu beobachten, als das, was von Brüssel kommt. Marschall Grouchy ist soeben abmarschirt, um eine Bewegung nach Sambref zu machen, was ich Ihnen schon mitgetheilt habe. Der Kaiser geht nach Fleurus, wohin wir ihm die neuen Rapporte bringen werden, zurück."

Ney hatte während der ersten Hälfte dieses Tages, wie man sieht, nichts Wesentliches vor sich, sondern die detachirten Truppen, welche an der Zahl nicht groß und in der Nähe von Quatre-Bras aufgestellt sind, zu beobachten; allein Blücher war Tags vorher zu Namur, und um sich zu rächen, befand sich der preußische Feldmarschall mit seiner ganzen Armee vor Sambref, während Napoleon Charleroi noch nicht verlassen hatte.

Man hat nun gesehen, daß Blücher durch Herrn von Bourmont, selbst schon vor dem Angriffe der ersten Posten von General Ziethen*) unterrichtet war. Offiziere, auf der Stelle nach allen Richtungen expedirt, setzten sogleich die verschiedenen Divisionen von Pirsch, von Thielmann und Bülow in Kenntniß; diese Ordre befiehlt, die Truppen schnell nach Fleurus marschiren zu lassen. Bülow, welcher bei Lüttich lagerte, war zu weit entfernt, um zur bestimmten Zeit dort eintreffen zu können; allein Thielmann und Pirsch, welche noch einen Theil in der Nacht marschirten, hatten sich schon den 16. Morgens an die Regimenter von Ziethen angeschlossen. Als diese beiden Korps angekommen, war Blücher schon auf dem Kampfplatze.

Die Ueberraschung vom Kaiser war groß, als man ihm den Eintritt in Fleurus, welches die Franzosen seit Morgens besetzt hielten und die Gegenwart einer Masse von Preußen,

*) Herr v. Bourmont hätte von dem Punkt, wo er um sechs Uhr früh die Grenze verlassen hatte, sehr leicht in drei Stunden in Namur ankommen können. General Jomini sagte in seiner Beschreibung des Feldzuges von 1815, daß es zehn Uhr war, als Blücher die Gefahr vernahm, welche Ziethen drohte.

welche zwischen Bry und Sambref aufgestellt, gemeldet hatte; denn in seiner Rechnung, war die Wiedervereinigung der Armee von Blücher nicht eher als den 17. möglich.

Der Kaiser ging auf die Linie der Vedetten und bestieg eine Windmühle, von wo aus man eine weite und gaoße Ebene übersehen konnte*); seine fragenden Blicke betrachteten begierigerweise das Terrain nach Bry, wo die ganze Fläche vor diesem Dorfe voll mit preußischen Bataillonen bedeckt war; man hat ihn also nicht betrogen. Alle Hoffnungen von Napoleon waren nun vernichtet und alle seine Pläne dieser Nachi und des Morgens vergebens; und als der Kaiser rechnete, von Fleurus aus ohne Hinderniß und vereiniget mit seiner Garde, nach Brüssel zu marschiren, fand er daselbst die Straße mit 90,000 Preußen versperrt. Er brachte also so schnell als möglich alle Truppen, welche er zu seiner Verfügung hatte, nach diesen Punkt. Der preußische General verließ seine Operations-Linie, und an dieser Bewegung konnte man die gewohnte Kühnheit Blüchers wieder erkennen; denn statt unvermuthet anzugreifen, überrumpelte er den Kaiser im vollen Marsch; sein Manöver war augenscheinlich nur der Zweck, den französischen Truppen Ehrfurcht einzuflößen, um sie anzuhalten und um die nöthige Zeit zu gewinnen, sich mit seinen vier Armeekorps zu sammeln und um sich endlich der englischen Armee wieder anschließen zu können.

Napoleon hatte bisher genau und pünktlich mit dem Zweck manöverirt, diese Vereinigung zu verhindern und wollte keinem der

*) Diese Mühle liegt hinter Fleurus auf der linken Seite und neben der Straße, welche nach Sambref führt. Es wird zwar diese Mühle zu nichts mehr verwendet; allein dieselbe steht heute noch wie damals und wird auch als Andenken noch lange fortbestehen.

feindlichen Generäle erlauben, die Operation auszuführen; seine Gedanken waren rasch und schnell gefaßt und er entschloß sich, sofort eine Schlacht zu liefern, und so wurden auch alle Befehle zur Ausführung seines neuen Planes gegeben und durch seine Generäle ausgeführt. Die Eroberung von Belgien wurde die Frucht von einer unerhörten Schwierigkeit; denn selbst die Kühnheit Blüchers bestimmte dem glücklichen Erfolg dieses Feldzuges. Es wurde unmittelbar an die Korps v. Vandamme und Gerard der Befehl erlassen, ihre Bewegungen, nämlich nach Sambref, fortzusetzen, und während sie ihre Front wechselten und der rechte Flügel seine Stellung gegen 2 Uhr beendigen und einnehmen konnte, gab der Kaiser dem Chef von seinen linken Flügel folgende neue Ordre:

Vor Fleurus den 16. Juni 1815.

„Herr Marschall! der Kaiser beauftragte mich, Ihnen mitzutheilen, daß der Feind um halb drei Uhr zwischen Sombref und Bry ein großes Truppenkorps zusammen gezogen hat, und Marschall Grouchy wird dasselbe mit dem 3. und 4. Korps verfolgen. Der Wunsch des Kaisers ist daher, daß auch Sie Alles, was vor Ihnen ist, verfolgen werden, und nachdem Sie den Feind kräftigst zurückgetrieben haben, werden Sie sich an uns wenden und mitwirken, das eben erwähnte feindliche Korps zu umringen. Ist diese Truppe vernichtet, dann wird Se. Majestät in Ihrer Richtung manöveriren und zugleich auch Ihrem Operationspunkt zueilen. Unterrichten Sie in der Folge den Kaiser von Ihrer Stellung, sowie von Allem, was auf Ihrer Front vor sich geht."

Von Fleurus nach Frasnes, wohin der Marschall gegen

halb eilf Uhr abgegangen war, rechnet man circa zwei ein halb Stunden.

Es war neun Uhr Morgens, als der Offizier, welcher beauftragt war, dem Marschall den Befehl zu erneuern, um seine Stellung bei Quatrebras zu nehmen, eine Division Kavalerie eine Stunde weiter gegen Genape zu senden und sich dort fest zu halten, Fleurus verließ. Zu gleicher Zeit hat auch Herr v. Flachaut diese Stadt verlassen; angenommen, daß beide durch Gosselies gehen, werden sie längstens bis eilf Uhr den Marschall getroffen haben. Es war zwei Uhr Nachmittags, als Napoleon obige Ordre dem Fürsten v. Moskau mittheilte; zur nämlichen Stunde sollte sich Marschall Ney, nach den Gedanken des Kaisers, festgesetzt haben.

Napoleon wünschte noch vor Annahme der Schlacht die Neuigkeiten und vor Eröffnung des Feuers die Gewißheit zu haben, ob der Chef von seinem linken Flügel nachstehenden Befehl erhalten habe, um sich nach Bry zu wenden und an dem Erfolg seines Planes, welchen er gefaßt hatte, mitzuwirken. Er wartete also eine Stunde und keine Neuigkeit erschien; die Zeii verlief, und länger zu warten, würde von großer Gefahr sein; und somit ward um 3 Uhr der Angriff beschlossen. Eine Viertelstunde später wurde folgende Ordre nochmal an Fürsten v. Moskau geschickt:

Vor Fleurus, den 16. Juni 1815 um drei ein viertel Uhr.

„Herr Marschall! Ich habe Ihnen vor einer Stunde geschrieben, daß der Kaiser den Feind, welcher zwischen Bry und Sambref Stellung genommen um halb drei Uhr angreifen wird, und ist in diesem Augenblick auch bestimmt angekündigt. Se. Majestät hat mich beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß

Sie sofort auf diese Art manövriren, den rechten Flügel des Feindes überfallen und mit aller Kraft auf denselben eindringen sollen. Diese Armee ist verloren, wenn Sie kräftig mitwirken werden; das Schicksal von Frankreich ist in Ihren Händen, also versäumen Sie keinen Augenblick, die Bewegung, welche der Kaiser angeordnet hat, auszuführen; dirigiren Sie sich auf die Höhen von Bry und St. Amand, um an einen Sieg, der wirklich entscheidend sein wird, mitzuwirken."

Diese Depesche wurde dem Oberst Forbin-Janson anvertraut; und als der Kaiser dieselbe übergab, fügte er noch hinzu, „Sagen Sie Herrn Marschall, daß das Schicksal von Frankreich in seinen Händen sei." — Es ist möglich, sagte Napoleon zum General Gérard, der soeben seine letzten Instruktionen erhielt, daß das Schicksal dieses Krieges in drei Stunden entschieden ist, denn wenn Ney meine Befehle genau und pünktlich ausführt, wird uns nicht eine Kanone von der preußischen Armee entkommen können, und ist dann auf frischer That vernichtet. Die Stellung Blüchers war wirklich nicht günstig. Vor ihm befand sich Napoleon mit 66,000 Mann, wozu noch der Umstand in Mitte lag, daß der preußische Feldmarschall von der Stellung des Feindes nicht genau unterrichtet war; denn circa zwei eine halbe Stunde war ein Theil seiner Armee, durch eine leichte und weite Ebene von den 47,000 Soldaten des Marschalls Ney getrennt, welche während des Angriffs leicht und mit aller Stärke in den Rücken fallen können. Die Vernichtung der preußischen Armee war, wenn ein Korps vom linken Flügel mitwirkt, in den Augen des Kaisers, nur zu gewiß, und in demselben Moment ging Oberst Forbin mit seiner Depesche ab.

Ungeduldig und ungewiß dieser Intervention, beauftragte Napoleon deßhalb seinen General=Adjutanten Labedoyere, an Marschall Ney nochmal einige Worte, nur mit Bleistift geschrieben, zu überbringen, in welchem er ihm die Pünktlichkeit und Vortheile seiner letzten Befehle nochmal ans Herz legte und sagte, daß er unmöglich seine Stellung verlassen könnte, indem er zu stark engagirt sei, er werde sich begnügen, die beiden Korps von Reille zu erhalten, und aber ohne einen Augenblick zu verlieren, soll sich das Korps von Drouet v. Erlon auf das Schlachtfeld begeben. Labedoyere ging nun ab.

Die Ebene von Fleurus ist eine halbe Stunde von da gegen Norden zu, mit einem breiten und tiefen Hohlweg umgeben, welcher bei St. Amand an der äußeren Seite, östlich dem Dorfe entlang, entspringt, er erreicht denjenigen von Ligny, umgürtet den Fuß eines amphitheater ähnlichen Plateaus, dessen Spitze das kleine Dorf Bry einnimmt.

Dieses war nun das Plateau, wo im Hintergrunde des Hohlweges die beiden äußersten Ende von Ligny und St. Amand bedeckt und vertheidiget sind, und Blücher seine Stellung genommen hatte.

Ebenso waren die preußischen Regimenter in Masse vor Bry aufgestellt, ihre Front durch eine große Zahl Artillerie gestützt; ihre beiden Flügel lehnten sich auf St. Amand und Ligny, welche beide Dorfgemeinden durch feste Gärten und einzelne Häuser sich gleichsam verbinden. Diese Armee war aus drei Korps zusammengesetzt; dieses von Ziethen, Pirsch und Thielmann, mit einer Stärke von 95,000 Mann. (Der Verlust von gestern abgerechnet.)

Die französische Armee war aus der Truppe vom rechten

Flügel, der kaiserlichen Garde und dem zweiten Korps der Division Gérard zusammengesetzt und zählte in Allem 59,000 Streiter und war so geordnet, daß die Oberfläche auf allen Punkten der ganzen Linie, den feindlichen Stellungen gegenüber, besetzt war. Der mehr erwähnte Hohlweg, bei St. Amand und Ligny, lag zwischen beiden Feinden.

Der Kaiser, überdrüssig, weil die Neuigkeiten des Marschall Ney noch nicht eingetroffen waren, entschloß sich, das Signal zum Angriff zu geben; er hatte nur zwei Korps Infanterie, von seinem rechten Flügel, zum Angriff engagirt. Das Korps v. Vandamme marschirte nach St. Amand, und jenes des Grafen Gerard hatte sich auf Ligny geworfen. St. Amand, ein langes Dorf, welches sich bis an den Hohlweg erstreckt und auf der entgegengesetzten rechten Seite, gegenüber dem Plateau von Bry, wo ein kleines Bächchen in einen tiefen Einschnitt mündet, war der Punkt und die Linie, welches die Preußen zu vertheidigen hatten.

Die Häuser von St. Amand*), sowie eine große Zahl Dörfer in Belgien, liegen isolirt, nämlich die einen von den andern etwas entfernt, und in der Regel, in der Mitte mit Gärten und fetten Weiden, welche dicht mit Obstbäumen besetzt und einem förmlichen Wald gleichen, ausgefüllt. Im Jahre 1815 waren eben diese Bäume ꝛc. um St. Amand in solchem

*) Das Dorf St. Amand führt zwei Namen: Eine Hälfte mit der Kirche nach Fleurus zu, ist eigentlich St. Amand; die andere Hälfte nach Bry hinziehend, nennt sich St. Amand — la — Haye, was von dem etwas entfernten Schlosse stammt, und dessen Eigenthümer anno 1815 der alte Senator und Pair von Frankreich, Graf v. Croix, war.

Flor, daß der ferne Anblick gleich einem dichten Walde ähnlich war*); nur die Kirche und einige Häuser, welche sie umgaben, standen an der äußern Seite und zeigten sich gegen Ligny unsern Truppen.

Vandamme entschloß sich, diesen Platz einzunehmen und seine Soldaten, ungeduldig über ihre lange Unthätigkeit, bewillkommten die Ordre, dem Feind entgegengehen zu können, mit lautem Freudengeschrei und rückten im Geschwindschritte auf den Kampfplatz. Während unterdessen auf der preußischen Linie die tiefste Ruhe herrschte, was selbst die Einwohner von St. Amand bezeugen, wurden plötzlich drei Kanonen in gleicher Zwischenzeit in der Richtung gegen Fleurus, abgefeuert.

In diesem Augenblicke hörte man nichts als Gesänge, Töne der kriegerischen Musik und das große Freudengeschrei dieser Krieger auf der dortigen großen Ebene. Die Soldaten vom Blücher waren im Hintergrunde und hinter dem Schleier von Hecken und Bäumen, vor dem Dorfe aufgestellt, und hielten sich, die Hand auf dem Hahn ihrer Gewehre, ganz ruhig; als unterdessen die Gesänge, Melodien und das Freudengeschrei sich näherte, konnte man die Worte „vive l'Empereur" auf der ganzen Linie deutlich hören; die Preußen wurden alsdann noch aufmerksamer.

Plötzlich entwickelte sich ein furchtbares Musketenfeuer und alle diese Stimmen verstummten. Dieses waren also die

*) Einige Erzählungen sprechen vom Holz von St. Amand; dieses Holz hatte aber nie existirt Man hat die oben erwähnten dicht stehenden Obstbäume als Wald beschrieben; denn die Bäume, welche eigentlich einen Wald bildeten, wurden 1815 abgehauen. Der größte Theil von St. Amand ist jetzt für das Auge offen.

Preußen, welche mit feuriger Brust auf die Franzosen geschossen; allein weit davon vom Anhalten, stürzten die Franzosen mit Ungestüm auf dieselben. Die Kirche, der Gottesacker und die zunächst gelegenen Häuser wurden unmittelbar genommen, und von diesem Punkt hier dehnte sich der Kampf bis in die Gärten und Waideplätze aus. Jeder Baum, jeder Graben, und jede Umzäunung war angegriffen und vertheidigt.

Das Begegnen unter diesem dicken, waldartigen Gesträuch, wo kaum die Sonne durchdringen konnte, war eine passende Gelegenheit für die Kämpfenden; da war kein Rückzug möglich; man schoß sich nicht mehr, man verfolgte sich, es kämpfte Mann gegen Mann, man schlug und tödtete sich mit Bajonnetten in den Stuben, Speichern und Kellern. Die Preußen, ohngeachtet ihrer Entschlossenheit, mit welcher sie ihre Stellung behaupteten, wurden am Ende bis an den Bach zurückgeworfen. Dieser in Besitz genommene kleine Bach, höchstens vier Zoll tief, in einen tiefen Graben einmündend, dessen Ufer steil, schroff und steinig sind, sich bis an das Dorf hin ausdehnt und eine Höhe von drei bis vier Fuß mißt, war nun der Gegenstand der langen Stärke und Erbitterung. Die Franzosen waren unterdessen schon Meister über diese Punkte und setzten auch schon den Fuß auf die Anhöhe von Bry, als Blücher in eigener Person an der Spitze mit mehreren Bataillons seiner Reserve herbeieilte, und glücklich durch einen heftigen Stoß den Feind wieder auf die entgegengesetzte Seite zurück warf.

Während diese Streiter sich auf unserer Linken schlugen, war der Kampf auf unserem rechten Flügel nicht weniger erbittert. Wenn schon von Natur aus die Terrain-Verhältnisse

zu St. Amand es verhinderten, daß die Kavalerie und Artillerie sich mit den übrigen Truppen hier nicht verbinden konnte, so war dieses zu Ligny nicht der Fall; denn dieses Dorf ist mit einen großen freien und weitem Platze versehen; die Bauernhöfe sind geräumig und erlaubten demnach den Kämpfern, daß sie sich in großer Masse sammeln uud handgemeng schlagen konnten. Wir haben schon früher erwähnt, daß Graf Gérard die Ordre der Bewegung erst nach $9^1/_2$ Uhr Morgens erhalten hat; und die Truppe des 4. Korps, welche sich seit Tages-Anbruch in Bereitschaft hielt, setzte sich alsbald in Marsch und kam auch schnell auf dem Schlachtfelde an. Gérard profitirte diesen Augenblick, wo seine Truppe ein wenig Ruhe hatte, um das Terrain genau kennen zu lernen*). Als er

*) Diese Recognoszirung hätte den Chef des 4. Korps bald das Leben resp. die Freiheit gekostet: Er durchschritt nämlich in Begleitung des Generals Remy, seinen Chef d'Etat-Major, sowie mehreren Flügel-Adjutanten und einigen Husaren des 6. Regiments, einen großen Theil dieser Ebene, wobei er in sehr naher Entfernung an die Linie der Preußen kam, als plötzlich ein großer Theil der feindlichen Kavalerie auf ihn zueilte. Der General und seine Eskorte entfernten sich durch die Schnelle ihrer Pferde; in diesem schnellen Laufe, auf einem Terrain von mehreren Gräben und sehr dick stehenden Getreide bedeckt, stürzte das Pferd des Grafen Gérard und hob seinen Reiter aus dem Sattel; in diesem Augenblicke machten alle diejenigen, welche den General begleitet hatten, Halt und drehten sich, den Säbel in der Hand, gegen den Feind; derselbe kam also der französischen Gruppe näher und sie schlugen sich miteinander. Der Flügel-Adjutant Lafontaine, welcher schon zwei preußische Lançiers getödtet und mit seinem gebrochenen Säbel einen dritten niederschlug, erhielt am Ende einen Pistolenschuß in die Lende. General St. Remy wurde ebenfalls von mehreren Lanzenstichen schwer verwundet. Während diesem Durchein-

zurückkam, vernahm er die Ankunft des Kaisers auf dem Schlachtfelde; er ritt sofort zu Napoleon, welcher sich soeben in dem Obertheile einer Windmühle, wovon wir schon früher gesprochen, befand.

General Gourgaud bemerkte den Chef des 4. Korps, welcher dem Kaiser die Ankunft des General Gérard meldete, der ihn zu sich hinaufsteigen hieß: „Nun wohlan, Gérard, sagte er zu ihm, als er ihn sah. Ihr berühmter Bourmont! er ist also wieder ein Falscher geworden? Davout hatte wohl recht, als er mir sagte, daß dieser Mensch, wenn wir einst in Gefahr sind, uns verlassen werde!“ Der General drückte sein Bedauern hierüber aus und sagte, daß er sich bisher ganz gut aufgeführt und an seiner Stelle sich jeder andere so betragen hätte. Der Kaiser wiederholte hernach dieselben Worte, welche er wegen des nämlichen Gegenstandes Herrn Marschall Ney gesagt hatte, „die Weißen sind weiß und die Blauen sind blau;“ hierauf nahm er lächelnd diesen General bei der Hand — als einen Günstling — und führte ihn an das Tagfenster der genannten Windmühle, zeigte ihm den Thurm von Ligny und sagte zu ihm: „Nun wohlan Herr General und Chef des 4. Korps;“ Sie sehen wohl diesen Kirchthurm jenseits des Hohlweges, sehen Sie, dorthin ist Ihr Richtungspunkt, gehen Sie und nehmen Sie (enlevez) dieses Dorf.“ —

---

ander stieg ein anderer Flügel-Adjutant, Kapitain Duperon vom Pferde und wollte dafür seinen General aufsitzen lassen; allein die Lebhaftigkeit der Pferde sowie der Gesammtmannschaft war so groß und man schlug sich so nahe, daß Gerard unmöglich in den Sattel kommen konnte. Dieser ungleiche Kampf würde vielleicht einen traurigen Ausgang genommen haben, wenn nicht ein Regiment Jäger herbeigeeilt wäre, um den General mit seiner kleinen Gruppe abzulösen. —

Der Chef des 4. Korps sollte nun mit seinen Soldaten das Vertrauen des Kaisers rechtfertigen. Wie schon erwähnt, war dieses Korps aus 12,000 Mann Infanterie, welche drei Divisionen formirten, und durch die Generäle Vichery, Pecheux und Hulot (anstatt Bourmont), dann einer Division Kavalerie unter dem Befehl des General Maurin, kommandirt.

Der Feind hatte den ganzen Morgen verwendet, um die Häuser längs des Hohlweges von St. Amand her, zackenmäßig zu umzingeln und die Uebergänge des Baches mit Hinternissen zu versehen. Dieses Dorf wurde von den Truppen des Gérard mit solchem Ungestüm angegriffen, welche sich bis zur Raserei oder Hirnwuth erhob; die Preußen vertheidigten sich ebenfalls nicht minder, von beiden Parteien bald Eroberer bald erobert, niemals feig oder matt, sondern immer wieder wurde der Angriff mit Muth erneuert, sie stritten sich Mann an Mann und Fuß an Fuß um den Besitz ihrer Stellung, welche den Bach und den Hohlweg bedeckte.

Die Artillerie, ihre Kartäschen und Kanonenschüsse, mit dem Musketenfeuer vermischt, legten auch mehrere Bauernhöfe, welche an der äußern Seite lagen, in Asche. Die Flammen waren unvermögend, um der Wuth der erbitterten Soldaten in diesen Gebäuden Einhalt zu thun; man sieht sich schießen, mit den Bajonnetten verfolgen und sich in den Zimmern, Kammern, Scheuern und Ställen mitten im Feuer mit den Gewehrkolben schlagen. Es schien, daß jeder von ihnen in seinem Gegner einem unsterblichen Feind begegnet sei und sich freute, den Augenblick zu finden, sich gegenseitig zu rächen. Keiner verlangte Verschonung oder Gnade*). Das Dorf wurde viermal

*) Oesterreichisches Militärjournal. — Wien 1819.

verloren und wieder genommen; und dieser Kampf kann vielleicht als einer der erbittersten geschildert werden, wovon selbst die Kriegsgeschichte, resp. Blüchers Rapport — desselben Tages Erwähnung macht."

Graf Gerard bedeckte sich mit Ruhm und zeigte hier eine Unerschrockenheit und seltenes Talent, fügte Napoleon auf St. Helene seinen Memoiren bei.

Zur nämlichen Zeit, als das 3. und 4. Korps Versuch machten, die Uebergänge an den beiden Enden des Hohlweges zu erzwingen, entlud sich die Artillerie der beiden Armeen mit 200 Feuerschlünden; doch mit verschiedenem Resultat. Die französ. Regimenter, welche bestimmt, ihre Batterien zu unterstützen, waren durch die Terrain-Verhältnisse gedeckt und erlitten somit auch keinen Schaden; diejenigen der Feinde aber waren vor Bry wie ein Amphi-Theater aufgestellt, und nicht ein einziger Schuß war andererseits verloren. Unterdessen blieb die kaiserliche Garde unbeweglich. Die Aufmerksamkeit des Kaisers war stets gegen die linke Ebene von Bry; er hielt diese auserlesene Truppe zurück, um mit den Regimentern, welche durch Ney angeführt zu der vollkommenen Niederlage der preußischen Armee mitzuwirken; denn unvermeidlich war die Niederlage, wenn ein beträchtlicher Truppentheil des Fürsten v. Moskau, wie es Napoleon hoffte, Blücher im Rücken angriff.

Es war 5 Uhr und noch keine Neuigkeiten erschienen, noch hörte man sonst den geringsten Lärm. Es könnte also von Gefahr sein mit den 30,000 Mann Infanterie von Vandamme und Gérard noch länger mit einer drei Mal stärkeren Armee zu kämpfen.

General Gourgaud, welcher mit dem Flügel-Adjutanten des

Kaisers beauftragt war, dem Angriff von Ligny zu folgen, kam soeben und meldete, daß die Reserve des 4. Korps bis auf den letzten Mann engagirt ist; der Kaiser entschloß sich, nun in's Mittel zu treten.

Um halb sechs Uhr gab er seine Befehle und die Garde setzte sich in Bewegung. In diesem Augenblicke wurden durch Vandamme mehrere Offiziere mit Depeschen an den Kaiser abgesendet, welche die Gegenwart einer Kolonne von ungefähr 25—30,000 Mann Infanterie, Kavalerie und Artillerie, auf der Linken meldeten, und welche die Richtung gegen Fleurus genommen. Welches war wohl dieses Armeekorps? Dieses können doch nicht die Detachements des Marschall Ney sein? Denn, die Truppen dieses Marschalls, welche von Quatre=Bras abmarschirt, würden in verschiedenen Richtungen gekommen, und anstatt gegen Fleurus hinunter, viel höher diesseits von Bry, zwischen diesem Dorf und Ligny hervorgerückt sein. Aus welchen Soldaten ist also diese Kolonne zusammengesetzt? Es waren Engländer, bekräftigten die Offiziere von Vandamme; denn man hatte sie bestimmt und wirklich gekannt, daß sie dieser Nation angehörten. Eine Division hatte sich schon vor ihnen zurückgezogen, und wenn die Reserve nicht ankommt, so wird das 3. Korps ebenfalls gezwungen sein, St. Amand zu räumen und sich während des Rückzuges zu schlagen.

Der Marsch dieser Armee schien für Napoleon unerklärlich, denn sie ist entweder zwischen Ney und Blücher oder zwischen Quatre=Bras und Charleroi marschirt? Die begonnene Bewegung wurde unmittelbar suspendirt; die Garde machte Halt und mußte sich zum Empfang der neuen Gegner bereit halten. Während Napoleon zu diesem Zwecke seine Stellung nahm,

ritten einige Offiziere des Etat=Major im Galopp der Direktion dieser unbekannten Kolonne entgegen, kamen aber nach ungefähr einer Stunde wieder zurück. „Fremde Dinge! Diese Kolonne, wovon endlich der Kaiser und alle seine Generäle, welche ihn umgaben, Nachricht erhielt, ist im Schritt gekommen, hielt sich einige Zeit nahe am Schlachtfelde auf und entfernte sich dann wieder.

Die Schlacht hatte also erst um drei Uhr angefangen. Es vergingen nebstdem noch anderthalb Stunden in Unthätigkeit und eitlen Erwartungen, und ein längerer Verzug könnte von übleren Folgen sein.

Um sieben Uhr Abends fing der Kaiser sein Manöver wieder an. Die Infanterte von der Garde und ein Theil der Kürassiere Milhaut dirigirten sich auf Ligny. Der Rest der Kürassiere, die Grenadiere zu Pferd und die Dragoner gingen inzwischen nach St. Amand, um das äußerste Ende dieses Dorfes, die beiden Enden des Hohlweges sowie die preußischen Massen, welche nahe an der Mühle von Bry lagerten, zu gewinnen, dann zu säubern; unterdessen machten die Truppen von Vandamme wieder eine neue und heftige Anstrengung um die Passage dieser Kavalerie zu erleichtern. Es war dieß die Division des General Gérard, welche der Kaiser beauftragt hatte, diese Operation zu vollziehen. *)

---

*) Die Division Gérard formirte die 4. Division des 2. Korps (Reille), welche die ganze Nacht hindurch zu Heppignies, nahe bei St. Amand lagerte, und wovon der Kaiser selbst den linken Flügel zu dem Zweck detachirte, um dieses Dorf einzunehmen. Diese Division bildete die äußerste Linke von Vandamme, welche von 13,000 auf 18,000 Mann erhöht wurde.

Gérard, edel sowie unerschrocken, entwickelte hier die glänzendste Bravour; alle Bajonnette, welche sich während seines Marsches ihm entgegensetzten, stürzte er zu Boden, befreite den Hohlweg und warf sich auf das Plateau, als er plötzlich durch eine gefährliche Fußwunde zu Boden fiel.*) Als Blücher bemerkte, daß seine Soldaten vom rechten Flügel durch Gerard in größter Unordnung zurückgetrieben wurden, sammelte er schnell einige Eskadronen, um den Feind aufzuhalten.

In diesem Augenblicke rückte eine Kürassier-Brigade, welche sich gegen St. Amand zu dirigirte, am Ende des Hohlweges hervor. Die beiden Regimenter warfen sich mit Ungestüm auf die Kavalerie Blüchers, brachten dieselbe in Unordnung und verfolgten sie mit blanken Säbeln. Blücher wollte seine Soldaten sammeln, allein in diesem Augenblicke stürzte er vom Pferde und unsere Eskadronen flohen über ihn dahin: ein zweites Mal wurde Blücher, der gleichsam noch ausgestreckt unter seinem Pferde lag, durch unsere Soldaten niedergehalten und durch die Flucht der Preußen, welche ihren Marschall bei der Nacht nicht mehr erkannten, durch die Pferdehufe nahezu gemartert, und er konnte sich erst nach einer Viertelstunde, als sich die Franzosen entfernt hatten, retten; allein wenn er sich auch den Seinigen wieder anfügte, so konnte er leider nur ihre Niederlage sehen.

Durch die Soldaten des Grafen Gérard, durch die Infanterie der Garde und durch den Angriff der Kavalerie des Generals Excelmans und Pajol unterstützt, wurden die Uebergänge er-

---

*) General Gerard, welcher bei Lützen durch zwei Kugeln im Unterleib blessirt wurde, wollte sich nicht zurückziehen und blieb mit seinen Truppen bis zum Ende der Schlacht.

zwungen, sowie Ligny eingenommen und der Hohlweg befreit. Ungeachtet das Plateau an zwei Punkten gewonnen, versuchten die Preußen vergebens, solches zu halten; allein sie wurden durch unsere Bajonnete angegriffen, durch unsere Kavalerie niedergemacht und zu Grunde gerichtet, und zogen sich um neun Uhr Abends in größter Unordnung nach Sambref zurück. Kaum 60,000 Mann schlugen sich gegen eine Armee von 95,000 Mann; die Schlacht von Ligny war gewonnen.*)

Ney, wenigstens drei Stunden von Quatre=Bras entfernt, hatte nicht die gleichen Folgen. Es war zwischen $11^1/_2$ Uhr, als dieser Marschall die Ordre, welche ihm durch den General Etat=Major überschickt wurde, durch Herrn v. Flahaut erhielt. Der Fürst von Moskau war auch der Stärke der englischen Truppen, welche vor ihm standen, unkundig. Er wollte mit dem ersten Korps, welches den Abend vorher und heute Morgen zwischen Marchiennes und Gosselies geblieben, nichts Ernsthaftes versuchen, und an selbes er deßhalb die Ordre gab,

*) Blücher fiel nahe der Windmühle bei Bry vom Pferde; sein General=Major Gneizenau berichtete diesen Unfall in seinem offiziellen Rapport dieses Tages, wie folgt:

Ein Kavalerie=Angriff des Blücher hatte nicht den gewünschten Erfolg, und er wurde durch die feindliche Kavalerie mit Ungestüm verfolgt. Sein Pferd fiel durch einen Flintenschuß todt zur Erde; der Marschall, betäubt, blieb ohne los zu kommen unter seinem Pferde liegen. Die Gefahr war groß; allein die göttliche Vorsehung wachte über uns. Der Feind setzte seine Verfolgung rasch, nahe an dem Feldmarschall vorüber, ohne denselben zu kennen, fort. Alsbald stieß ein zweiter Angriff der Kavalerie den Feind wieder zurück, welcher mit derselben Schnelligkeit zurückwich, ohne mehr auf den Feldmarschall zu achten. Es war nicht ohne Schwierigkeit, als man ihn unter seinem todten Pferde hervorzog; er entfernte sich dann auf dem Pferde eines Dragoners.

sich ihm anzuschließen. Der Marschall begnügte sich, seine Plänkler vor sich aufzustellen; er hatte also mit ihnen noch die Infanterie-Divisionen Foy, Guilleminot und Bacheln*); dann die zwei Divisionen Kavalerie Jacquinot und Pire, und endlich das Kürassier-Korps, durch Kellermann kommandirt, angeführt; somit im Ganzen 22,000 Mann aller Waffengattungen, nebst 56 Kanonen. Diese Stärke wäre also hinlänglich gewesen, die Truppen, welche Ney vor sich hatte, zu schlagen, und ohne all' zu große Anstrengung Quatre-Bras zu nehmen; selbst eine mindere Stärke würde ihm diesen Punkt eingeräumt haben.

Quatre-Bras wurde während der ganzen Nacht bloß durch eine einzige Brigade des Prinzen von Weimar besetzt, welche den Abend vorher von Frasnes verjagt wurde. Gegen sechs Uhr früh erschien ein Bataillon der holländischen Jäger und ein Bataillon Miliz zur Verstärkung, und um eilf Uhr führte der Prinz v. Oranien den Rest der zweiten Brigade der holländischen Division Perpomche herbei. Der Feind konnte zu dieser Stunde 8000 Mann zählen und wurde bis Nachmittag halb drei Uhr auch nicht mit einem Manne verstärkt. Diese 8000 Mann des Prinzen von Oranien, von denen wir soeben sagten, wurden gegen zwölf Uhr Mittags durch einen leichten Schleier von Plänklern angegriffen und konnten sich ohne An-

*) Die 4. Division des 2. Korps wurde, wie wir schon in unserer vorhergehenden Note gesehen haben, durch den Kaiser detachirt, um die äußere Linke von St. Amand, das Korps von Vandamme zu unterstützen.

strengung in einem Theile des Waldes von Nivelles halten.*)

Der Kaiser, auf Ney und die Truppen vom linken Flügel vertrauend und auf die alte Heftigkeit dieses Marschalls rechnend, befahl ihm, unmittelbar auf die Kantonirung der Engländer zu marschiren. Allein, durch das Andenken des Jähzornes zu Fontainebleau und seine hitzigen Gespräche zur Zeit der Rückkehr von Elba verfolgt, und überzeugt, daß der geringste Fehler vom Nachtheile sei, hatten ein solches Mißtrauen in sich selbst hervorgerufen, daß er fürchtete, er möchte seine Sache schlechter machen, und er unterstand sich auch nicht, Etwas zu wagen. Wie alle schwachen Charaktere hielt er sich an die entgegengesetzten Dinge, und wie als Soldat, blieb er der Brave der Braven als Chef, und als der Kaiser auf seine Begeisterung und Kühnheit rechnete, wurde seine Bedachtsamkeit

*) Der Wald von Nivelles dehnte sich zwischen Frasnes und Quatre-Bras bis zur Straße nach Namur hin aus. Dieser Wald, wovon 1200 Tagwerk durch den König Wilhelm an den Herzog von Wellington gleichsam als Belohnung für den Sieg bei Waterloo gegeben, wurde durch die niederländische Regierung nach dem Jahre 1815 verkauft. Die Erwerber machten ihn urbar und er existirt also nicht mehr. Wenn man die Details nicht weiß, so ist schwer, den wirklichen Anblick dieser Orte zu schildern, die lange Unthätigkeit von Ney und selbst das Unvermögen seiner ersten Anstrengung zu begreifen. Eine Fabrik, zwei Bauernhöfe und ein Wirthshaus stehen jetzt auf dieser Stelle, von einem nackten Plateau durchzogen, welches aber gegenwärtig mit fruchtbarer Erde (Humus) überlegt ist. Die meisten Erzählungen über diese Waldtheile von Nivelles, welche sich zwischen Frasnes und Quatre-Bras hinausdehnen, geben jetzt den Namen „Holz von Bossu" oder buckelig.

nahezu eine Furchtsamkeit.*) In dieser Erregung hatte Ney nun nöthig, sich anderwärts hervor zu thun. Es war eines seiner seltenen Courage; gegen drei ein viertel Uhr Nachmittags, als er mit seinen Truppen wenigstens 2000 Klafter von Quatre-Bras Halt machte, hörte der Marschall auf seiner Rechten heftigen Kanonendonner von Ligny; er widerrieth sich selbst; seine Entschlossenheit jedoch weckte ihn auf, er fand die Entscheidung wieder, und obgleich er nur die Hälfte seiner Truppen unter seiner Hand hatte, griff er franchement den Feind an.

Seine Truppen waren voll Hitze und Enthusiasmus. Die Plänkler sowie die Vorposten des Prinzen von Oranien wurden zugleich und mit Ungestüm angegriffen, welche sich auch zurückziehen mußten; obwohl sich bis halb drei Uhr keine weitern Hinternisse dargeboten und solche auch bis vier Uhr möglicherweise unterbleiben würden, so berechtigte es nicht den Marschall, eher zu gehen als bis zum letzten Moment.

Den Abend vorher war Wellington in der größten Sorglosigkeit. Die französische Armee manöverirte schon seit drei

---

*) Alle die materiellen Umstände, wovon er Rechenschaft geben mußte, sind außerdem auf die Gefühle des Marschalls eingedrungen. Als er mittelst Post von Paris in Charleroi angekommen, war die Wache ohne Offizier, ohne Equipage, ja selbst ohne Pferd. Ney machte noch die Unvorsichtigkeit, einen Etat-Major zu formiren; er hatte die Division nicht unter seinem Kommando und kannte nur zur Mühe den betreffenden Chef, und wußte eben so wenig von der Stellung, welche sie besetzt hielten. Wenn das erste und zweite Korps seit mehreren Tagen unter die Befehle des Fürsten v. Moskau gestellt gewesen wäre und seine früheren Bewegungen geleitet hätte, so wäre es möglich gewesen, daß dieser Marschall den 15. Abends Quatre-Bras besetzt hätte.

Tagen auf Schußweite vor seinen Vorposten; sie hatte schon seit 24 Stunden die Feindseligkeiten begonnen, und das Hauptquartier des Kaisers war seit zwölf Stunden zu Charleroi, als der englische General erst den Einfall in Belgien erfuhr*). Diese Neuigkeit überraschte ihn zu Brüssel in der Nacht und in Mitte eines fröhlichen Festes, welches ihm zu Ehren seine Landsmännin, die Herzogin v. Richemont, veranstaltet hatte**). Der Saal der Herzogin ward in einem Augenblicke verlassen. Die Offiziere liefen in Ballkleidern zu ihrem Korps. Wellington entwickelte eine seltene Thätigkeit; er gab die Befehle, expedirte die Kouriers, bezeichnete an alle seine Divisionen den Versammlungsplatz zu Quatre-Bras. Nachdem er überzeugt war, daß jede Brigade, jedes Regiment seine Befehle erhalten hatte, setzte er sich mit seinen Soldaten und Waffen in Marsch;

---

*) Den Tag, als Napoleon in Belgien eintrat, richtete der Herzog von Wellington eine lange Depesche an den Kaiser Alexander, worin er den Plan, in Frankreich einzufallen, bestritt. Weit vom Verdacht irgend eines Angriffes, avancirten die Franzosen gegen seine Vorposten; der Herzog war überzeugt, daß sich die Franzosen defensiv halten werden, und daß die Alliirten beim Eintreten in Frankreich keinen anderen Widerstand finden werden, als fest verschanzte Plätze über Uebergänge, über Flüsse und Bäche. Diese Depesche war datirt von Brüssel den 15. Juni 1815 in französischer Sprache und trug die Nr. 947.

**) Lord Wellington sprach, an einem Fenster lehend, mit dem Herzog von Braunschweig, als man ihm diese Neuigkeit meldete; er wurde ganz blaß. Der Herzog von Braunschweig (den andern Tag durch eine Kugel getödtet) sprang, gleichsam wie in einem elektrischen Anfall, so hastig auf, daß er ein kleines Kind, welches auf seinen Knieen spielte, auf den getäfelten Boden fallen ließ. Dieses Kind war der Prinz v. Ligne und später (1844) Gesandter in Paris.

er selbst ging nach Franc-Etriers nach dem Vereinigungspunkt. Es war ein Uhr Nachmittags, als er begleitet von einigen Adjutanten, zu Quatre-Bras ankam. Als er seine schwachen Detachements erblickte, welche auf bezeichnetem Punkt vereinigt waren, sagte er zum Prinzen v. Oranien, welcher soeben herbeieilte, um ihn zu empfangen: „Wenn der Feind eine Division mehr hat, so werden wir uns hier nicht halten können." Eine kleine Entfernung von da untersuchte er mittelst eines Fernrohrs die Stellung, welche die Franzosen besetzt hielten, und sagte von Neuem zum Prinzen von Oranien; „Ich habe lange genug den Krieg in Spanien gegen die Franzosen mitgemacht und kenne sehr gut ihre Gewohnheiten und Einrichtungen; wenn er uns angreift, sind wir verloren. Und wenn auch", fügte er hinzu, „ich muß mich hier halten bis auf den letzten Mann, denn hier ist der Schlüssel dieser Stellung."

Alle Offiziere, selbst einfache Reiter, welche ihn umgaben, flohen mit Depeschen nach allen Richtungen hin. „Sagen Sie," schrie er ihnen nach, „daß nicht ein Mann den andern erwartet! Es handelt sich nicht mit Divisionen oder Brigaden vorwärts zu gehen, sondern man soll Bataillons- und Kompagnieweise marschiren."

Selbst in diesem Moment machte Ney nicht die mindeste Anstrengung zu Quatre-Bras, denn er erwartete immer die Ankunft des 1. Korps, und so blieben die vereinigten Divisionen um ihn herum aufgestellt, ohne den Feind anzugreifen. Jeden Augenblick glaubte sich Wellington wankend oder erschüttert zu sehen, und war mehr als zwei Stunden in dieser grausamen Angst, als endlich gegen halb vier Uhr seine ersten Detachements sich ihm anschloßen. Es war dieß die englische

Division des Generals Picton, welche zuerst erschien, als dann später die Truppen des Herzogs von Braunschweig und die Nassauer ankamen. Ja, von Minute zu Minute zu sagen, folgten die Regimenter, und in nicht weniger als zwei Stunden waren zu Quatre=Bras 50,000 Mann Engländer und Belgier versammelt. Als der Kampf einmal eröffnet, wuchs die Entschlossenheit Neys mit der Zahl seiner Gegner. Nachdem die Nassauer überrumpelt waren, warf er das erste Jäger= und sechste Lancier=Regiment auf die braunschweigische Division; diese, durchstoßen und zumeist niedergesäbelt, mußte sich in der größten Unordnung zurückziehen; ihr Chef, der regierende Herzog von Braunschweig, wurde getödtet. Die drei schottländischen Bataillons, welche in Carrés aufgestellt waren, wurden durch die Kürassier=Brigade Kell.rmann angegriffen, durchbrochen und beinahe gänzlich vernichtet; der Oberst wurde getödtet und ihre Fahne genommen.

In diesem Momente verfolgte Ney seinen Angriff mit förmlicher Wuth und glaubte den Sieg zu erhalten; seine Infanterie hatte den Feind durch den größten Theil des Waldes, der sich bis zu dem Bauernhofe bei Quatre=Bras hin ausdehnt, gejagt, als englische Divisionen, im Geschwindschritte kommend, auf die Straße von Nivelles eilten, und plötzlich unsere Soldaten anhielten und sie auf ihre erste Stellung zurückwarfen.

Der Marschall schickte auf der Stelle dem ersten Korps, welches er in Frasnes angekommen glaubte, den Befehl zum Avanciren. Zu dieser Tageszeit und einer Verstärkung von 20,000 Mann, und ein Chef wie Ney, war die Schlacht von Quatre=Bras gewiß; allein Drouet von Erlon erschien nicht.

Der Marschall hielt sich in Mitte des kreuzenden Feuers der englischen Batterien aufrecht, und erwartete mit fieberhafter Ungeduld die Ankunft des 1. Korps, als endlich die Generäle Labedoyere und Declambre sich ihm vorstellten und meldeten, daß Drouet von Erlon mit seiner Armee die Straße von Quatre=Bras verlassen, sich gegen das Schlachtfeld des Kaisers zurückgezogen, und z. Z. sich schon mehrere Stunden von der Stellung des Marschalls befindet. Als Ney diese Nachricht erhielt, schien er wie vom Schlage getroffen; denn er sah die Hälfte seiner Stärke entzogen, und hatte somit auch nicht einen Mann Infanterie in Reserve. Zwei Regimenter Küraßiere Kellermanns waren die ganzen Truppen, worüber er noch ver= fügen konnte*).

„Sehen Sie diese Kugeln!" „schrie er, an die hochwerfenden Körper zeigend, welche um ihn herumflohen, in düsterer Ver= zweiflung; ich wollte, daß sie mir alle in meinen Körper gingen." Er eilte zum Grafen von Valmy (Kellermann) und sagte zu ihm; „mein theuerer General, es handelt sich hier um das Wohl von Frankreich und es ist außerordentliche Anstrengnng nöthig. Nehmen Sie ihre Kavalerie, werfen Sie sich in die Mitte der englischen Armee, durchbrechen Sie dieselbe und ich werde Sie durch Pire unterstützen!„ — Kellermann wendete sich auf der Stelle gegen seine Küraßstre und schrie: „attaquirt!" und stürzte sich mit ihnen, den Kopf gesenkt, in die dick ge=

*) Das Korps der Küraßire Kellermann war aus vier Brigaden zusammengesetzt; eine davon war in der Nähe des Marschalls; eine zweite schlug sich auf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes, und die andern Divisionen ließ der Marschall in Frasnes zurück, um sich dort den Truppen des ersten Korps (Drouet v. Erlon) anzuschließen.

schlossenen Glieder des Feindes. Das 69. englische Infanterie-Regiment wurde unmittelbar angegriffen und durchbohrt; die Batterien zum Schweigen gebracht, sie durchdrangen zwei Linien und verfolgten sie bis zu dem Bauernhofe Quatre-Bras; allein die englischen, belgischen und holländischen Reserven, welche hinter der Armee aufgestellt waren, bewillkommten Kellermann und seine Kürassiere mit einem mörderischen Feuer, so daß sie gezwungen waren, Halt zu machen. Das Pferd des Kellermann wurde getödtet und er selbst blieb eine Zeitlang in Mitte der Engländer, wo er sich nur mit Mühe wieder retten konnte.

Der Angriff, welchen unsere Kürassiere gemacht hatten, elektrisirte auch unsere Infanterie; sie warfen sich mit gleichem Muth in die englischen Reihen, drangen weit in dieselben ein und behaupteten zum Zweitenmale Quatre-Bras; als endlich die Division der englischen Garde und jene des General Alten im stärksten Marsche ankamen und Wellington eine solche Stärke und Gewalt gaben, daß die Franzosen nochmal gezwungen waren, sich zurück zu ziehen.

Zu gleicher Zeit als Kellermann das Signal zum Angriff gegeben hatte, schickte Ney den General Declambre fliehend auf die Spuren des Grafen v. Erlon mit dem Befehl, daß er sich auf der Stelle zurückziehen soll, indem er soeben den Befehl des Kaisers erhalten hat.

Bis zur Stunde noch sind die Ursachen dieser doppelt rückgängigen Bewegung des ersten Korps gänzlich unbekannt; selbst der Kaiser kannte solches nicht; er sagte selbst zu Helene noch, daß Graf Drouet v. Erlon in seinem Marsch nach Frasnes durch den Lärm der Artillerie von Ligny zurückgehalten war.

Einige Geschichtsschreiber von anderer Seite sagten, daß dieser General direkt durch den Kaiser gerufen worden sei; wieder Andere, die diese Meinung wohl angenommen, haben beigefügt, daß dieser Befehl durch den Oberst Laurent, direkt vom Etat-Major-General überbracht worden sei. Dieser Oberst war aber mit einer derjenigen Ordres beauftragt, welche dem Chef des linken Flügels zugesendet wurden. Hier folgt übrigens selbst wörtlich die Erzählung des Grafen von Erlon:

„Gegen eilf Uhr Mittags schickte mir Herr Marschall Ney „den Befehl, die Waffen zu ergreifen, und mit einem Korps „auf Frasnes und Quatre-Bras zu marschieren, von wo aus „dann ich weiteren Befehle erhalten werde. Meine Truppen „setzten sich also unmittelbar in Marsch. Nachdem der Be- „fehl an dem General, welcher die Avangarde der Kolonne „kommandirte, um schleunig zu marschieren, gegeben war, nahm „ich den Vorsprung, um zu sehen, was zu Quatre-Bras vor „sich geht, wo mir das Armeekorps des General Reille engagirt „zu sein schien. Ich hielt mich mit den Generälen der Garde „jenseits von Frasnes und vereinigte mich dort später mit dem „General Labedoyere, welcher mir eine Note mit Bleistift ge- „schrieben, sehen ließ und dem Marschall Ney überbrachte, „und in welcher beigefügt war, ich soll meine Armee nach „Ligny dirigiren. General Labedoyere unterrichtete mich weiter „daß er die Befehle für diese Bewegung bereits schon gegeben „und die Richtung von meiner Kolonne gewechselt habe, und „nannte den Punkt, wo ich sie wieder sammeln werde. Ich „nahm alsbald diese Richtung und sandte an den Marschall, „den General Declambre, um ihn von meiner neuen Bestim- „mung zu unterrichten.“ —

Die Vereinigung des 1. Korps mit den anderen Truppen von Ney, war zu der verspäteten Zeit, wo dieses Korps erst die Straße von Frasnes verließ, ohne möglichen Einfluß auf die Folg n dieses Feldzuges. Denn ohne Zweifel sollte die Abwesenheit der 18 oder 20,000 Mann den Fürsten von Moskau hindern, Quatre-Bras zu nehmen; allein die Gedanken des Chefs hatten nichts weiter vor, als in dem Augenblicke ihm die Eroberung dieser Stellung zu erlauben und das so mit Ungeduld erwartete Detachement nach Ligny zu bringen; auf die Mitwirkung des Ney auf irgend einen andern Punkt konnte es auf keinem Fall mehr ankommen, sondern er mußte auf seiner Stellung beharren. Dieses war also zu Ligny und nicht zu Quatre-Bras, wo das Schicksal dieses Tages sich entschied.

General Drouet von Erlon trompirte sich schon gleich Anfangs an den Weg; statt gerade nach Bry zu gehen, stieg er mehr längs dem Schlachtfelde herunter und marschierte so auf Fleurus. Der Chef des 1. Korps hatte nichts vor sich, um den Irrthum seiner Route zu erkennen; er setzte sich endlich hinter Bry sehr nahe neben den Preußen fest, so daß die Abtheilung, welche die Spitze der Kolonne formirte, ganz deutlich die Nummern der Preußen, welche hier aufgestellt waren, bemerken konnten. Die Feldstücke wurden in Schlachtordnung aufgestellt und man schoß dieselben los. In diesem Augenblicke kam General Declambre bei den Chef des 1. Korps an und theilte ihm den unumschränkten Befehl des Fürsten von Moskau mit.

Es war sechs Uhr Abends, als von Erlon den direkten Befehl von seinem Chef erhielt, er hatte somit von Neuem drei Stunden zu marschiren, und konnte sich nicht eher, als vor

Eintritt der Nacht mit Ney vereinigen, wo wahrscheinlich der Kampf zu Quatre-Bras schon aufgehört haben wird.

Auf dem Schlachtfelde von Napoléon angekommen, stellte er sich hinter die vor ihm aufgestellten Preußen, um dieselben im Rücken anzugreifen, und es wäre hinlänglich gewesen, das Wort „Feuer" auszusprechen, um mit Entschlossenheit wirken zu können. Durch übertriebenes Gefühl des militärischen Gehorsams stockte dieser General, er hob seine Artillerie wieder auf, befahl seinen Regimentern umzukehren, verließ seinen Posten und nahm mit seiner Armee den Weg, welchem er vorher gefolgt war, wieder auf. Durch dieses Armeekorps und ohne die so schweren Folgen während des ganzen Krieges hätte sich Blücher zwischen Bry, St. Amand und Ligny umzingelt und eingeschlossen gesehen; dann verstärkt durch die 20,000 Mann von Erlon und die 11,000 Mann vom Grafen Lobau, welche Napoleon gleichsam als Reserve zurückhielt, würden die drei preußischen Armee-Korps nicht nur unterlegen, sondern gänzlich vernichtet worden sein.

Es war neun Uhr Abends, als sich Graf von Erlon in eigener Person dem Marschall Ney vorstellte und seine Truppen, welche durch diesen Kontremarsch sehr ermüdet waren, im Hintergrunde zurückließ; denn er hatte seine 18—20,000 Mann mit 46 Kanonen zwischen den zwei Schlachtfeldern, von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken spazieren geführt, ohne ein anderes Resultat zu gewinnen, als daß er 2$^1/_2$ Stunden zu spät zu der preußischen Niederlage gekommen ist und dem Kaiser verhinderte, die Preußen mit aller Kraft zu verfolgen, weil unterdessen die Nacht einbrach. Marschall

Ney, der den Chef des ersten Korps erwartete, hörte zu kämpfen auf.*)

Zu Quatre-Bras wie zu Ligny war der Kampf wüthend und hartnäckig. Die Straße gegen das Holz zu verschwand buchstäblich unter den Cadavern der Holländer, Schottländer und unserer Kürassiere. Der Verlust der Franzosen war 3000 Mann, derjenige der Holländer und Engländer, laut gerichtlicher Bestätigung, 9000 Mann. Die Artillerie und Kavalerie von Wellington konnten nicht so schnell als seine Infanterie marschiren und konnten so zu sagen, erst nach der Schlacht ankommen. Ney hatte im Gegentheil verhältnißmäßig eine größere Zahl Kavalerie mit 50 Kanonen bei sich, und somit erklärt sich auch die Ungleichheit der Zahl der Todten zwischen beiden Parteien.

Das nämliche Verhältniß war zu Ligny. Unser Verlust war 6950 Mann; derjenige der Preußen aber belief sich auf 20,000 Mann. Die Stellung der beiden Armeen, sowie die ungleichen Verwüstungen ihrer Artillerie erklären sehr deutlich die Wuth der Soldaten. Gegen acht Uhr Abends war der

---

*) Graf von Erlon sagte in einem Schreiben über diesen Contremarsch Folgendes: Marschall Ney schickte mir durch General Declambre den Befehl, sofort wieder nach Quatre-Bras zu kommen, woselbst er mit seinen Truppen sehr in Anspruch genommen sei, und auf die Mitwirkung meines Armeekorps rechnete. Ich mußte also voraussetzen, daß es dringende Noth hat, weil der Marschall mich rufen ließ. In Folge dieser Wichtigkeit gab ich zu diesem Contremarsch sogleich den Befehl; allein ohngeachtet aller Eile konnte ich unmöglich als vor Eintritt der Nacht zu Quatre-Bras erscheinen.

Hohlweg uud die Oberfläche von St. Amand thätsächlich unter den Todten verschwunden, man sah in der Regel immer vier Preußen sich mit einem Franzosen schlagen. Blücher sagte selbst, daß diese Schlacht eine der erbittertsten war, und die Geschichte über diesen Krieg nichts übertreibt. Den nämlichen Eindruck fühlten unsere Generäle; die Erbitterung, mit welcher man sich schlug, machte selbst auf diejenigen Schauer und Grauen, welche mit kaltem Blut gewohnt waren, die fürchterlichen Gräuel dieses Krieges mit anzusehen.

Die Garde zog in Ligny unter dem Geschrei „vive l'empereure" ein, und wurde auch kein Quartier verlangt. Die Division Gerard, als sie von ihrer Munition erschöpft war, auch ihren Chef verloren hatte; sie verlangte unter großem Geschrei nichts als Patrone und Preußen.

Einige unbekannte Zwischenfälle und fatale Resultate sowie das Andenken der Abtrünnigkeit des 6. Korps, dann der Desertion des Hrn. von Bourmont, welches in unserer Armee zurückgelassen und in allen Regimentern bekannt war, war der Gegenstand dieses blutigen Tages.

Die Soldaten argwohnten an dem Patriotismus und der Treue von mehreren Generälen, denn die Chefs, alle königlich gesinnt, warteten nur den Moment ab, um zu dem Feinde übergehen zu können, und deßhalb waren sie in ihrem Mißtrauen auf alle Bewegungen aufmerksam und alle Manöver, welche sie nicht verstanden, beunruhigten sie und nahmen in ihren Augen den Charakter eines Verrathes an. Als die ersten Flintenschüsse zu St. Amand gemacht wurden, näherte sich ein alter Korporal von der Garde dem Kaiser und sagte zu ihm: „Sire, trauen Sie dem Marschall Soult nicht; denn

seien Sie gewiß, er wird uns verrathen." Sei ruhig, mein Braver, antwortete ihm der Kaiser, ich bürge für ihn, wie für mich." —

Als man Vandamme die Gegenwart des unbekannten Obersten meldete, welcher sich auf der Linken zeigte, begab sich dieser General sofort nach dieser Richtung. Ein Offizier eilte sogleich zu Marschall Soult und meldete ihm, daß Vandamme zu dem Feinde übergegangen; „alle Soldaten", fügte er hinzu, „verlangen unter großem Geschrei, daß man dem Kaiser hievon benachrichtigen solle." Am Ende der Schlacht kommt in größerer Eile ein Dragoner, den Säbel bluttriefend in der Hand, schreiend zu Napoleon: „Sire! kommen Sie schnell zu der Division, denn General Maurin überredet die Dragoner, zu dem Feinde überzugehen. Hast Du das gehört? — Nein Sire, aber ein Offizier, welcher Sie sucht, hat es gesehen und mich beauftragt, Ihnen dies zu melden."

Während dieser Zeit aber wurde General Maurin, nachdem er einen feindlichen Angriff zurückgestoßen, durch eine Kanonenkugel schwer blessirt. Seit vier Tagen lag dieses unglückliche Vorurtheil von Verrath wie ein trauriger Schimmer auf der ganzen Armee, um die letzte Stunde von Waterloo zu beschleunigen.*)

---

*) Zu Waterloo wie zu Ligny: Die Soldaten, welche einen feindlichen General sahen, erinnerten sich, einander in Reihe und Glied mit dem Geschrei: „Sehet da den General", voila le General: Den Namen, den sie aussprachen, war einer derjenigen der französischen ersten Generäle, welcher ihnen im Gedächtniße blieb; sie bedeckten ihn mit Flüchen und Verwünschungen.

Die Soldaten von allen Waffengattungen in der Armee waren von der Sache, welche sie in dieser doppelten Schlacht vertheidigten, ihres alten Ruhmes würdig; allein die Generäle — wir sprechen von den erhabensten, — waren nicht mehr die Männer vorhergegangener Kriege. Man kennt hinlänglich die Verräthereien von Ney und die schweren Fehler v. Erlon; Vandamme war nicht wie seine Truppen, welche sich voll Enthusiasmus und voll Feuer zeigten, sondern er war schwach und unentschlossen. Ohngeachtet in Mitte ihrer Gefahren, bestürzt durch die Desertion des vorigen Tags, sowie durch die fatalen Ereignisse der kaiserlichen Angelegenheiten, welche sich vor ihren Augen zeigten, sammelten sich wenigstens einige, um für die verschiedenen Interessen zu kämpfen; allein ihre Chefs waren stockend und scheuten sich, zu wagen oder nur der mindesten Gefahr sich auszusetzen.

Unter den höheren Generälen war ein einziger, welcher sich nicht ihres Gleichen zeigte, sondern hoch und ruhmvoll seiner Empfehlung würdig ist. Wenn den 16. Graf Gérard die erste Anstrengung der Preußen mit vielem Courage und großem Talent ertragen, so wird man den 18. sehen, daß es nicht von ihm abhing, die Niederlage in einem glänzenden Triumphe umzuwandeln. Der Name dieses Generals stellt sich in der Geschichte, während des Laufes dieses kurzen Feldzuges unmittelbar neben dem Kaiser Napoleon.

„Der Sieg von Ligny ließ den Kaiser unzufrieden. „Wenn „Marschall Ney, sagte er, mit all' seiner Stärke zur rechten „Zeit angegriffen hätte, würde er den Feind vernichtet haben „und gekommen sein, den Preußen den Gnadenstoß zu geben; „dann hätte der erste Fehler keinen zweiten zugelassen, die Be-

„wegungen des 1. Korps angehalten, die Dazwischenkunft von „Erlon würde das Dasein vom Blücher verkürzt und er da„durch eine unersetzliche Niederlage erlitten haben; seine ganze „Armee wäre somit genommen worden und vernichtet ge„wesen.“

Denselben Abend konnten sich die drei Korps von Ziethen, Pirsch und von Thielmann in Zeit von anderthalb Stunden bei Ligny, gegen Gembloux hinter das Korps von Blücher, welches in starken Märschen von seinen Kantonirungen in die Gegend von Ligny kommt, sammeln. Der Kaiser mit dem linken Flügel, seiner Garde und dem 6. Korps, lagerte auf dem Schlachtfelde; Ney blieb in seiner Stellung zu Frasnes.

Der 17. Juni: Die langsamen Neuigkeiten und Verspätungen der zwei vorhergehenden Tage folgen:

Marschall Ney erhielt in der Nacht den Befehl mit Tages-Anbruch den Angriff bei Quatre-Bras zu erneuern. Er ward unterrichtet, daß ihm Graf von Lobau mit zwei Division Infanterie, mit leichter Kavalerie von der Garde und die Kürassiere Milhaut, bei dem Angriffe der linken Flacke der Engländer auf der Straße gegen Namur zu, unterstützen werde. Allein Ney, wie den Tag vorher, erschütterte sich sehr spät, denn um 11 Uhr waren seine Soldaten noch im Bivouaks. Er selbst wurde mit verschiedenen Korps direkt unter das Kommando des Kaisers und unter dasjenige des Marschall Grouchy gestellt; allein das Korps von Lobau, welches schon den vorigen Tag unthätig blieb und schon sehr früh nach Marchiemes marschierte, war um 10 Uhr noch ohne Befehl. Die Soldaten waren ungeduldig und murrten über diese lange Ruhe

wovon sie die Gründe nicht wußten warum; sie fragten ihre Offiziere und forderten ihre Generäle zum Kampf auf. Die Entschlossenheit sowie der Muth schienen jedoch aus ihren Reihen geflüchtet zu sein.*) In der That: Der Kaiser hatte vor Allem den Entschluß gefaßt, alle seine Truppen vor Sonnenaufgang in Marsch zu setzen und die Engländer zu gleicher Zeit, als er die preußische Armee ohne ihr einen Ruheplatz zu geben, verfolgt, herzhaft anzugreifen.

Dieser vom Kaiser gefaßte Entschluß ward nun an Ney abgeschickt; allein es war schwer und gleichsam gefährlich, sich zwischen zwei feindliche Armeen zu werfen, ohne die Stellung noch Bewegung genau zu wissen, und ohne daß die Gewißheit zu Grunde liegt, welche Stellung zu halten ist, und welchen Punkt sie festhalten, oder welche Richtung sie zu nehmen schienen.

Um neun Uhr erwartete Napoléon vom Ney immer noch Nachricht, allein vergebens. Ungeduldig über diese Verspätung sandte er sofort eine starke Abtheilung Kavalerie nach Quatre-Bras mit dem Befehl, von dem Plateau von Bry, sowie Allen, was man von dieser Seite aus bemerken und sehen kann, pünktlichen Rapport zu erstatten; er schickte ferner noch verschiedene Offiziere, um die Verbindung der Chefs, welche er

---

*) Die Einwohner von St. Amand erzählten, daß am 17. Morgens eine Gruppe von Generälen durch den Ort ritten; die Soldaten verfolgten sie mit dem Geschrei: „Wir haben bei Tagesanbruch die Suppe gemacht, alsbald wird der Tanz folgen.

diesen Morgen beauftragte, die Preußen zu verfolgen, zu suchen.

Nachdem er dieses angeordnet, verließ er Fleurus, um sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Napoleon selbst setzte sich in eine Kutsche, doch die Schwierigkeiten des Weges, sowie die Furchen und Gräben, welche sich nach allen Richtungen durch die Felder zogen, nöthigten ihn bald, dieselbe zu verlassen und den Weg zu Pferd zu machen. In St. Amand angekommen, ließ er sich auf den Punkt seiner ersten Angriffe von Gestern führen; jeden Schritt hielt er an und ermunterte die Bleßirten, welche noch auf dem Schlachtfelde zerstreut lagen.

Jedes Regiment begrüßte die Ankunft durch Freudengeschrei und mit größtem Enthusiasmus. Der Kaiser ging langsam an der Fronte von allen seinen Abtheilungen vorüber, befragte die Kommandanten, beglückwünschte die Soldaten in ihren Bewegungen und gemachten kriegerischen Thaten. Diese Revüe war beendigt; Napoleon stieg vom Pferde, unterhielt sich mit den Generälen, welche ihn umgaben und erwartete die Zurückkunft der Detachment und der Offiziere, welche er von Fleurus aus gegen Quatre-Bras und Gembloux abgeschickt hatte. Um zwölf Uhr kam diese Abtheilung an, ebenso verspäteten die Offiziere auch ihre Ankunft nicht. Als er nun alle Verhältnisse gehört, konnte man endlich die Bewegungen der verschiedenen Korps, sowie die Stellungen derselben für diesen Tag bestimmen. Die Truppen von der Garde setzten sich unmittelbar nach Marbais in Marsch, woselbst sich schon Graf von Lobau befand. Die Division Gérard, beinahe bis zur Hälfte von der gestrigen Schlacht zernichtet, wurde in St. Amand und Ligny zurückgelassen. Marschall Grouchy hatte unter seinem Kommando

die beiden Korps von Vandamme und Gerard; und die Kavalerie der Generäle Excelmann und Pajoll wurden endlich beauftragt, die Preußen zu verfolgen und ihre Niederlage zu beschleunigen. Als nun alle Befehle gegeben waren, stieg der Kaiser zu Pferde und wandte sich gegen die Truppen des 6. Korps, welche unmittelbar nach Quatre=Bras gingen.

Die Zahl der Truppen verschiedener Waffengattung, welche der Kaiser auf der Straße nach Brüssel gegen die englische Armee führte, betrug, der Verlust vom Gestrigen abgerechnet, 65,550 Mann mit 242 Kanonen.

Der rechte Flügel auf der Straße nach Wavres, um die Preußen zu verfolgen, durch Marschall Grouchy kommandirt, zählte im Ganzen 33,250 Mann nebst 108 Kanonen. Wellington wußte von der preußischen Niederlage noch kein Wort, und erfuhr solches erst zur Mitternachtstunde; ihr Rückzug zwang ihn zu einer gleichlaufenden Bewegung. Er zog sich also seit Tages=Anbruch durch Genape nach Brüssel zurück, und ließ als Arriere=Garde ein Korps Kavalerie und mehrere Batterien leichter Artillerie unter Lord Uxbridge zu Quatre=Bras zurück.

Als Lord Uxbridge die Spitze des 6. Korps bemerkte, schlug er sich, und mußte sich mit seinen Truppen zurückziehen. Der Kaiser behauptete die Stellung; es war bereits 1 Uhr Morgens.

Während nun Ney nicht erschien, war Napolèon sehr aufgebracht, er schickte sofort den Kommandanten von dem Korps des Marschalls direkt den Befehl zum Avansiren. Graf von Erlon war der erste, welcher ankam; er nahm die Spitze der Armee und setzte sich in Bewegung, um die englische Arrier=

garde herzhaft anzugreifen und zu durchstoßen. Alsbald rückte Graf Reille hervor, und endlich nach langen Warten erschien auch Ney.

„Der Kaiser bezeugte ihm seine Unzufriedenheit, ebenso seine Unthätigkeit, wie seine Langsamkeit, weil hiedurch wohl drei kostbare Stunden verloren gingen. Der Marschall stotterte und entschuldigte sich damit, indem er glaubte, Wellington sei mit seiner ganzen Armee zu Quatre-Bras.*)"

Nachdem das 2. Korps abmarschirt, verließ auch das 6. Korps Quatre-Bras, denen alsbald die Garde folgte. Die Kürassiere des General Subervie avancirten und vervollständigten so die Bewegung nach Brüssel. Der Kaiser ging voran und kam nach einer Verfolgung, wobei nur einige Kanonenschüße abgefeuert wurden, um sechs Uhr Abends nahe an dem Walde von Soignes an.

In diesem Augenblicke fiel ein Regen gleich einem Strome nieder; die Soldaten waren an gewißen Punkten oft bis zur Mitte des Leibes in Wasser und man fiel bis zum Kniee in die Erde; die Artillerie jedoch konnte hier unmöglich durchkommen. Der Feind war durch dieses Ereigniß ebenfalls zurückgehalten. Der Kaiser vermuthete, daß die Engländer während dieser Nacht, ihre Stellung in dem nahen Walde behaupten möchten; um sich davon oder genau zu überzeugen, befahl er den Kürassieren Milhaut, welche von der 4. leichten Artillerie gestützt waren sich auszubreiten und Mine zu machen, dieselben zu verfolgen. Der Feind jedoch demaskirte zu dieser Aussicht 50 oder 60 Kanonen, und aller Zweifel hörte somit auf. Die

---

*) Memoiren von Napoleon, geschrieben zu St. Helena.

englische Armee wurde vom Napoleon angehalten, der ihr den Angriff ankündigte.

Diese Entschlossenheit des Kaisers war leider zu bedauern: Die Armee nahm vor Planchenoit, ein ganz niedriges Dorf, ihre Stellung und einige hundert Schritte rechts von der Straße etwas rückwärts dem Bauernhofe zu Caillou, wurde das kaiserliche Hauptquartier aufgeschlagen.

Ohngeachtet der Langsamkeit des Marschall Ney hatten die Truppen, welche durch Napoleon geführt, die englische Armee nicht verlassen und avancirten somit zehn volle Stunden. Der rechte Flügel war zu entfernt, um diesen nämlichen Weg zu machen.

Die drei Korps von Ziethen, Pirsch und Thielmann wovon wir schon früher gesprochen, und welche sich am Abend vorher hinter die 36,000 Mann von Bülow sammelten, waren nach der Schlacht und zur Nachtzeit zu Gembloux angekommen. Trotz dieser Verstärkung wurde eine große Unordnung in die preußischen Regimenter gebracht. Die sächsischen und westphälischen Truppen, rechneten unter andern auf eine ansehnliche Zahl von Deserteurs. Die Banden der Flüchtlinge, resp. die neue Anwerbung der preußischen Landwehr waren derselben Meinung; sie bedeckten alle Wege, plünderten die Dörfer, mißhandelten die Einwohner und verbreiteten überall die Niederlage von Ligny, und dem Rückzug ihrer Armee an den Rhein.

Dieser Rückzug vom 17. war auch zu Namur, Lüttich sowie in allen Dörfern, welche auf dem rechten Ufer der Meuse liegen, bekannt, besonders sah man schon alle Straßen mit langen Zügen von Bagagen ꝛc. in der Richtung nach Mastricht hin, bedeckt. Außer der unnützlichen Erscheinung des Grafen

v. Erlon von der linken Flanke, wodurch die Bewegung der Garde zu Ligny zurückgehalten wurde, würde der Kaiser nicht in die Lage versetzt worden sein, eine demoralisirte Truppe mehrere Stunden und in Mitte der Nacht zu verfolgen.

Die Preußen hatten somit die ganze Nacht vom 16. auf den 17. und den ganzen Morgen des andern Tages, Zeit und Ruhe, um ihren Rückzug gehörig zu veranstalten; denn Marschall Grouchy gönnte ihnen den ganzen Tag und die folgende Nacht, um sich wieder herstellen zu können. In der That, als dieser Marschall Mittags den Befehl erhielt, sich in Marsch zu setzen, um den Blücher auf dem Fuße zu verfolgen, war die Trupp unter seinem Kommando, zum Marsch durchaus nicht vorbereitet. Ohngeachtet der langen Ruhe, sowie der Unzufriedenheit der Soldaten, mußte die Infanterie noch die Gewehre zerlegen, um sie zu putzen, und ebenso ein Theil der Kavalerie ihre Pferde absatteln, und es war natürlich Zeit nöthig, um sich wieder herzustellen.

Der Kaiser war nicht mehr da, sondern hatte sich anderwärts von allen Dingen, sowohl als auch von den Bewegungen und der Thätigkeit zu überzeugen. Alle Bewegungen und Verfügungen wurden mit einer außerordentlichen Langsamkeit ausgeführt; die ersten Regimenter kamen nicht früher, als erst um vier Abends zu Gembloux an; die andern in so langen Zwischen-Abtheilungen, daß es schon dunkle Nacht (stockfinster) war, als die letzte Abtheilung in diese Stadt einrückte.

Man würde vielleicht diese Langsamkeit mancher Regimenter schlecht beurtheilen, wenn man solches nicht den schrecklichen Regen zuzuschreiben hätte, welcher alle Wege zu Grunde richtete, und die Bewegungen von einem Theile der Infanterie hemmte,

sowie zu gleicher Zeit auch die Aktionen der Kavalerie, welche beauftragt war, den Feind zu verfolgen, oder zu beobachten, lähmte. Durch den Marsch verspätet und mit der genauen Richtung, welche Blücher genommen hatte, ungewiß, besetzte der Marschall zu Gembloux die nämlichen Stellungen, welche die Preußen in der vorigen Nacht besetzt hielten, und hatte demnach ungefähr blos zwei Stunden gemacht. Dieser Tag, den 17. war nichts anderes, als ein Gewinn für den Feind, für die Franzosen aber ein Tag des Verlustes.

Tag des 18., Schlacht bei Waterloo.

Der Kaiser glaubte am Abend des 17. noch nicht, daß den andern Tag eine Schlacht geliefert werde, indem er voraussetzte, daß Blücher über die Dyle gegangen, die ganze Nacht benützen und sich dann vor Brüssel vereinigen werde. Unterdessen widmete der Kaiser die letzten Abendstunden noch dem Diktiren der nöthigen Befehle; denn die Stellung, sowie die mögliche Dazwischenkunft seines rechten Flügels, war einer seiner Vorurtheile.

Um zehn Uhr Abends expedirte der Kaiser an Marschall Grouchy denn er in Wavres angekommen glaubte*), einem Offizier mit dem Auftrage, dem Marschall zu melden, daß wahrscheinlich morgen eine große Schlacht stattfinden werde, die englisch-holländische Armee zunächst dem Walde von Soignes sei, und befahl ihm, noch vor Tages-Anbruch eine Division von 7000

*) Drei Stunden von Gembloux und wenigstens fünf Stunden vom Schlachtfelde von Ligny gelegen.

Mann aller Waffengattung mit 16 Kanonen nach St. Lambert abzusenden, um sich an die Rechte der großen Armee anzuschließen, sobald er die Gewißheit habe und überzeugt sei, daß Blücher Wavres verlassen habe; sei es dann auf der Straße nach Brüssel, oder irgend einer andern Richtung, sich mit seiner Truppe in Marsch zu setzen und die Abtheilungen, welche er nach St. Lambert gesendet habe, zu unterstützen*).

Eine Stunde nachher ging dieser Offizier nach Wavres ab; als um eilf Uhr der Kaiser einen Rapport vom Marschall Grouchy, dadirt fünf Uhr Abends, erhielt, worin er meldete, daß seine Armee zu Gembloux Halt gemacht und die Gewißheit, welche Richtung Blücher genommen hat, nicht mittheilen könne. Bevor Napoleon weiter Befehle ertheilte, wollte er sich überzeugen, ob Wellington entschlossen sei, die Schlacht auf den Terrain, wo seine Armee bivuakirte, anzunehmen.

Um ein Uhr Morgens hielt der Kaiser, nur von seinen großen Marschall (Bertrand) begleitet, eine Umschau zu Fuß; denn sein Vorhaben war, die englische Armee in ihrem Rückzuge zu verfolgen und dieselbe, ohngeachtet der finstern Nacht, sobald sie im Marsch sein werde, anzugreifen. Er durchging die Linie seiner Garde. Der Wald von Soignes schien wie eine Feuersbrunst, sowie die Bauernhöfe der Belle-Alliance und St. Haye, die durch die Bivuakfeuer hell beleucht waren; die größte Stille herrschte jedoch überall. Die englisch-holländische

---

*) Die Engpäße beherrschten die ganze Kommunikation zwischen Wavres und Waterloo. Ihre Occupation war eine Division von 7000 Mann aller Waffengattungen. —

Armee, war in Folge Ermüdungen der vorhergehenden Tage, in einem tiefen Schlafe versunken.

Es war halb drei Uhr, um welche Stunde die Arriere-Garde ihre Stellung zu verlassen hat, als er nahe dem Walde zunächst dem Schloße Hougoumont plötzlich Lärm einer in Marsch begriffener Kolonne hörte; allein diese Täuschung war kurz, der Lärm hörte auf und der Regen fiel in Strömen.

Verschiedene Offiziere wurden ausgeschickt, um Alles genau zu untersuchen. Um halb vier Uhr kamen Vertraute zurück und bestätigten, daß die englisch-holländische Armee keine Bewegung mache. Eine halbe Stunde später brachten ihm die Streifer einen Bauern, der einer Brigade englischer Kavaliere, welche auf der äußern Linken zunächst dem Dorfe Ohain ihre Stellung nahm, den Wegweiser machen mußte; zwei belgische Deserteurs, welche ihre Regimenter verließen, sagten, daß ihre Armee sich zur Schlacht vorbereitet und daß keine rückgängige Bewegung stattgefunden hatte.

Der feindliche General konnte weder für die eigenen Interessen, noch zu der allgemeinen Begeisterung dieses Feldzuges, noch selbst an den einfachsten Regeln von diesem Kriege, etwas Gegentheiliges machen, als in der Stellung zu bleiben, welche er eben eingenommen hatte; hinter sich hatte er die Engpässe, vor sich den Wald von Soignes, und wäre somit im Falle einer Niederlage aller Rückzug unmöglich.

Die französischen Truppen bivuakirten in Mitte des Gassenkothes, und so hielt man es auch für unmöglich, an diesem Tage eine Schlacht zu liefern. Weder die Artillerie noch Kavalerie konnte an diesem Tage manöveriren, weil Alles vom Wasser überschwemmt und so zu sagen, grundlos war; man

glaubte, daß bis 12 Uhr schön Wetter eintrete und die Erde wieder etwas trocken und fest werden könne. Der Tag begann zu dämmern; der Kaiser ging in sein Hauptquartier zurück und war mit dem großen Fehler, den die feindlichen Generäle gemacht hatten, vollkommen zufrieden, und nur deßwegen unruhig, ob nicht das schlechte Wetter (seinen Vortheil) verhindern werde, davon profitiren zu können. Schon klärte sich die Atmosphäre und gegen fünf Uhr zeigten sich einige schwache Strahlen der Sonne, welche den Untergang der engl. Armee beleuchten sollten.

Ein zweiter Offizier wurde unmittelbar an Marschall Grouchy gesandt, um ihm die Befehle, welche er eben um sieben Uhr erhalten, zu erneuern. Eine Stunde nach der Abreise dieses Offiziers erhielt der Kaiser vom Chef des rechten Flügels einen neuen Rapport, datirt Gembloux Abends 10 Uhr, welcher lautete:

„Sire“

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ich Gembloux besetzt und meine Kavalerie zu Souvenieres gelassen habe. Der Feind ist ungefähr 30,000 Mann stark und fährt mit seiner rückgängigen Bewegung fort, man hat seinen Park überfallen; 4000 Stück Hornvieh, sowie seine Magazine und Bagagen abgenommen und scheint nach allen Verhältnissen, daß die Preußen in zwei Kolonnen getheilt sind: die eine soll die Straße verloren und die andere ihre Richtung nach Pervis hin genommen haben. Man könnte vielleicht annehmen, daß sich ein Theil von Wellington anschließen werde, und daß der Mittelpunkt, welcher die Armee vom Blücher bildet, sich nach Lüttich zurückziehe.

Eine andere Kolonne mit Artillerie hat ebenfalls seine rückgängige Bewegung nach Namur gemacht; General Excelmann hat Befehl, 6 Eskradronen auf Sart zu Walhain, und 3 Eskadrons auf Preves zu stoßen. Nach Ihrem Rapport werde ich, sobald sich die Maße der Preußen nach Wavres zurückzieht, sie in derselben Richtung verfolgen, um nicht etwa, daß sie Brüssel gewinnen können, sondern sie vom Wellington trennen.

Sollten meine Mittheilungen etwa das Gegentheil beweisen, so daß in größerer Stärke die Preußen vielleicht durch Wavres marschirt wären, so werde ich mich zur Verfolgung des Feindes, nach dieser Richtung hin dirrigiren. Blücher ist im Arm bleßirt, und bis zum Verband am Kommandiren verhindert. Er hatte Gemblour nicht passiren können.

Euer Majestät treu ergebener Marschall

Graf von Grouchy.

Diese Depesche war von Natur zu zerstreut nnd beunruhigte den Kaiser deßhalb doppelt, ob der Marschall Grouchy seine Aufgabe zu erfüllen wissen werde; denn er wurde hiedurch zu der Annahme geführt, daß dieser Marschall, der selbst die Meinung ausdrückte, daß ein Theil der preußischen Truppen sich gegen Wellington dirigiren und denselben unterstützen, Blücher nicht aus seinen Augen verlieren, das Anschließen verhindern und in allen Fällen die Wirkungen und Thaten dieser Wiedervereinigung mit aller Kraft entgegentreten und lähmen werde.

Im vollen Vertrauen hörte Napoleon die Meldungen mehrerer geübter Offfziere, welche sie von Auskundschaftern der englischen Armee zurückbrachten. Sie schätzten die Streit=

kräfte des Feindes, wie man sie von der Flanke betrachten konnte, auf ca. 86,000 Mann; eine Zahl, welche mit den allgemeinen Belehrungen übereinstimmte.

Wie schon früher erwähnt, zählte die französische Armee nicht mehr als 65,000 Mann, und hatte nicht nur allein den Nachtheil der Zahl, sondern der unaufhörliche Regen, welcher die ganze vorherige Nacht dauerte, wo die Soldaten bis in Mitte in Koth und Schlamm bivuakiren mußten und nicht einen einzigen Augenblick Ruhe hatten. Ueberdieß lag noch weiteres Unglück in Mitte; denn alle Zufuhren von Lebensmitteln zc. wurden entweder zurückgehalten, oder verspäteten durch die schlechten Wege ihre Ankunft. Es ist unglaublich, aber wahr: ein großer Theil der französischen Regimenter, welche ihre Lager verlassen und auf ihre Stellungeu, wo die Schlacht geliefert werden sollte, sich begaben, hatten nicht die geringste Nahrung zu sich genommen. Ohngeachtet dessen aber war auch nicht im Geringsten eine Klage oder sonstiges Murren in den Reihen zu hören; im Gegentheil, man machte sogar Spaß, sowie das Versprechen sich an den Engländer zu rächen; dieses war Alles, was man von dieser Entziehung vernahm.

Gegen acht Uhr sagte Napoleon den Generälen, welche ihn umgaben, Folgendes: „Die feindliche Armee ist um ein Drittheil stärker als die unserige, haben wenigstens 90 Würfel und nicht 10 dagegen. Ohne Zweifel sagte Marschall Ney, welcher eintrat, Wellington wird doch nicht so ungeschickt sein und Euer Majestät erwarten; ich komme eben, Ihnen zu melden, daß seine Kolonnen im vollen Rückzuge sind und im dortigen Walde gleichsam verschwinden. „Sie haben schlecht

gesehen, antwortete der Kaiser; es ist nicht mehr Zeit, daß er sich einer gewißen Gefahr aussetzen wird; er hatte die Würfel geworfen, und es ist jetzt an uns."

In diesem Augenblicke kamen die Artillerie-Offiziere, welche die Ebene durchstreift hatten und meldeten, daß man nur mit Schwierigkeit manövriren könne, und ohne Zweifel diese Hinderniße binnen einer Stunde gehoben oder doch wenigstens beseitigt seien.

Alsbald stieg der Kaiser zu Pferde, ritt auf die Plänkler gegenüber von St. Haye zu; erkannte von Neuem die feindliche Linie und beauftragte den General Haxo von der Genie — ein vertrauter Offizier — sich dem Feinde mehr zu nähern, um sich versichern zu können, ob er einige Redouten oder Verschanzungen angelegt hätte. Dieser General kommt pünktlich zurück und benachrichtete, daß keine Spur von einer Fortifikation zu bemerken sei.

Der Kaiser dachte hierüber eine Viertelstunde nach und diktirte nachher die Befehle zur Schlacht. Zwei Generäle setzten sich auf die Erde und schrieben: Die Flügel-Adjutanten eilten voll Feuer und Begierde zu den verschiedenen Armeekorps, welche unter Waffen standen und somit setzte sich die Armee in eilf Kolonnen in Marsch.

Um neun Uhr waren die vier Kolonnen, welche die Spitze bildeten, da, wo sie sich ausbreiten sollen, angekommen; zu gleicher Zeit bemerkte man die andern sieben Kolonnen von den Höhen hervorrücken; die Trompeter und Tambours ertönten über die Felder, und die Musik erschall in solcher Art und Weise, welche die Franzosen auf hundert Siege zurück erinnerte. Die Erde schien eben so stolz diese Braven zu tragen.

Dieser Anblick war prachtvoll, welcher selbst auf den Feind, der Alles mit ansehen konnte, tiefen Eindruck machte; die Armee sollte ihm in der Zahl als doppelt erscheinen.

Die eilf Kolonnen entwickelten sich mit größter Pünktlichkeit, so daß nicht die geringste Verwirrung entstand, und jede besetzte den ihr bezeichneten Platz; wohl selten sah man eine derartige Maße mit solcher Leichtigkeit sich bewegen.

Um halb eilf Uhr waren alle Manöver beendigt, alle Truppen in ihrer Stellung, und die tiefste Stille herrschte auf dem Schlachtfelde.

Die Armee fand sich in sechs Linien geordnet und formirte die Figur von sechs V.

Der Kaiser durchritt die Reihen und es ist schwer, den Enthusiasmus zu beschreiben, welcher die französische Armee belebte. Die Infanterie hatte ihre Tschakos an ihren Säbelspitzen aufgesteckt. Der Sieg schien gewiß; die alten Soldaten, welche schon mehrere solche Kämpfe mitgemacht, bewunderten die Befehle der Schlacht; sie suchten die Blicke ihrer Generäle zu ergründen und bestritten unter sich den Punkt und die Art, wo und wie der Angriff gemacht werden sollte. Während diesem gab der Kaiser seine letzten Befehle zum Angriff, und stellte sich mit seiner Garde an die Spitze der sechs V, auf der Höhe von Roßomme. Er stieg nochmal vom Pferde.

Eine Schlacht ist ein dramatisches Werk, welches seinen Anfang, seine Mitte und sein Ende hat. Die Schlachtordnung, welche beide Armeen nahmen, sowie die ersten Bewegungen, um den Vortheil zu gewinnen, ist die Lage; die Gegenbewegungen, wodurch die Armee angegriffen worden, ist die

Schwierigkeit, welche zu einer Stellung zwingt, die zum Entscheid-ungspungspunkt führt, und von da aus das Resultat oder der Ausgang entsteht.

Sobald nun der Angriff vom Mittelpunkte aus gegangen, würde der feindliche General seine Gegenbewegungen gemacht haben; entweder durch seine beiden Flügel oder seiner Fronte eine andere Stellung zu nehmen, oder um den angegriffenen Punkt eiligst zu unterstützen; keine dieser Bewegungen würden dem geübten Auge des Napoleon in seiner Hauptstellung entgangen sein, und in diesen Fällen, hatte er dann alle Reserven in seiner Hand um sie dahin zu senden, wo sie in dringenden Fällen und nach Umständen erforderlich sind.

Die Höhen von Roßomme, wohin sich der Kaiser begeben, bildeten ein langes Plateau, sehr hügelicht &c., auf welchem die Straße von Charleroi nach Brüssel führt, nehmen ihren Anfang an dem Bauernhofe von Caillou, wo Napoleon vergangene Nacht gewesen, und sich nahe dem Bauernhofe der Belle-Alliançe hinzieht. Die Straße des letztgenannten Bauernhofes, läuft sehr tief abwärts in ein Thal oder Hohlweg, windet sich um einen förmlichen Wall vor St. Haie, an welchen sich sehr hohe und lange Umzäunungen hinaufziehen, eine gleichlaufende Fronte bilden, und sich zur Linken bis nahe an das Schloß von Hougoumont, zur Rechten bis zu den Weilern von Papellote, Haie und Smauhen hin aasbreiten; ungefähr 400 Schritte von da, wo man auf die Spitze und auf das Plateau kommt, führt die Straße durch St. Johannesberg, ein Dörfchen von ca. dreißig Häuser; dann dreiviertel Stunden weiter, im Wald von Soignes, begegnen sie dem Dorfe Waterloo.

Die Abhänge des Hohlweges, welche die beiden Armeen absondern, sind von Belle=Alliance sehr leicht herunter zu steigen; die entgegengesetzte Seite jedoch ist von St. Haie aus, um einige Klafter höher und gleicht einer förmlichen Verschanzung. Der Boden erhebt sich vorerst stufenweise, denn einige Schritte weiter an der wagrechten Fläche mit einer schroffen Unter=brechung befindet sich ein breiter gleichlaufender Einschnitt in den Hohlweg und bildet zugleich einen der Wege, welche von Wavres durch die Engpäße von St. Lambert und Ohain an der Straße nach Nivelles führt. Dieser tiefe und eingeschlossene Weg kreuzt mit der Straße von Charleroi, zieht die Höhe ent=lang und dem Plateau zu; er bildet einen Graben und seine Stelle nach St. Johannesberg hin, beträgt 8 Fuß.

Das andere Ende, ein sehr weiter Wall, mit tiefen Graben, Abhang und Böschungen, wird durch den Bauernhof von St. Haie vertheidiget; eine wirklich günstige Lage; auf seiner äußern Rechten das Schloß von Hougoumont, und auf der äußersten Linken die Weiler von Papelotte, Smouhen und St. Haie; dieses war also die Stellung, welche vom Welling=ton die Nacht hindurch einzunehmen gewählt wurde.

Das geübte Aug Napoleons täuschte sich also nicht, er sandte sofort General Haxo ab, um sich zu überzeugen, ob nicht Redouten und Verschanzungen die feindliche Front ver=theidigten. Dieser General kam zurück und bestätigte, daß die Engländer allerdings keine Arbeit von Kunst gemacht hätten, allein sie seien durch natürliche Schanzen geschützt. Eine starke

Erhöhung mit Gräben umgeben, sei ihre einzige Arbeit von Verschanzungen.*)

Der Höhepunkt von Roßomme durch Napoleon gewählt und einer Sternwarte ähnlich, woselbst er eine Stunde verweilte, war ein Hügel auf der linken Seite der Landstraße in der Nähe das Haus Ecoße und ungefähr hundert Schritte hinter diesem der Bauernhof Belle-Alliançe**) Von da aus

---

*) Dieser Erdwall lag in einer großen Ebene, zwischen St. Jannes und St. Haie. Der Weg, welcher zu dem Aufwurf führt, existirt noch, doch ist er nicht mehr so eng; seine beiden Löschungen sind längst verschwunden, in einem 155 Fuß hohen künstlichen Berge formirt und mit Rosen bedeckt, worauf jetzt der belgische Löwe placirt ist und den Englisch-Preußisch-Sieg vorstellt. Die Spitze des St. Johannesberges wurde um zehn Fuß niedriger gemacht und es hat sich demnach der Anblick auf dem ganzen Terrain wesentlich geändert. Einige Jahre später machte Wellington diesem Schlachtfelde einen Besuch, welcher über diese Umgestaltung sehr unzufrieden war. „Ich kenne nicht mein Schlachtfeld!" rief er aus. Ohnweit St. Haie, nahe an der Straße, erheben sich zwei Flügel; hier sind die Monumente mehrerer gefallener deutscher Offiziere und des Obersten Cordon, Flügeladjudant des Wellington.

**) Der Kaiser, schon seit einiger Zeit unwohl, indem er durch die stete Unordnung sehr an Unterleibschmerzen litt. Der Hügel, von dem wir soeben gesprochen, wie überhaupt die ganze Gegend, war durch den schrecklichen und unaufhörlichen Regen von Gestern und heute Nacht in einen förmlichen Brin (Sumpf) verwandelt; der Kaiser ließ sich einen Stuhl und einen Tisch von dem Bauernhofe zu Ecoße bringen, worauf er sich setzte und arbeitete.

konnten seine Blicke das ganze Schlachtfeld übersehen. Vor ihm lag das Schloß von St. Johannesberg; links das Schloß Hougoumont, dessen Wald die Rechte des Feindes, und rechts die Weiler, auf welche Wellington seine Blicke gestützt hatte, deckt.

Das war also der Weg, der von Wavres nach Planchenoit, durch die Engpäße von der Kapelle St. Lambert vorüberführt, und sich dann durch das Dorf Lasnes zieht. Einige hundert Schritte hinter ihm, liegt das etwas in die Erde gebaute Dörfchen Planchenoit. Dieses war also die Richtung, von woher Napoleon Marschall Grouchy erwartete. Um zehn Uhr, während die eilf kaiserlichen Kolonnen ihre Stellung zum Kampfe einnahmen, befahl der Kaiser folgende neue Ordre an Marschall Grouchy zu überbringen:

„Vor dem Bauernhofe von Caillou, den 18. Juni, zehn „Uhr Morgens.

„Mein Herr Marschall! Der Kaiser hat Ihren letzten Rapport, datirt Gembloux, erhalten; Sie erwähnen nichts an Sr. Majestät, der zwei preußischen Kolonnen, welche nach Souvenieres und nach Sar à Walhain gegangen sind, während andere Rapporte behaupten, daß sogar eine dritte Kolonne, welche sehr stark sein soll, nach Gery und Gentines marschirt sei und sich nach Wavres hin dirigirt. Der Kaiser hat mich beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät in diesem Moment die englische Armee, welche zu Waterloo nahe an dem Walde von Soignes Stellung genommen hat, angreifen wird und Sr. Majestät wünscht, Ihre Bewegungen so einzurichten, daß Sie sich uns nähern, uns über die Operationen genau Rapport erstatten, überhaupt die Mittheilungen mit uns ver-

binden, und die preußischen Armeekorps, die Sie vor Ihnen haben und zu Wavres Halt machten, zu durchstoßen. Sie werden die feindlichen Kolonnen verfolgen, ihre Bewegungen genau beobachten und endlich ihre Nachzügler aufheben ꝛc. Unterrichten Sie mich unmittelbar von Ihrer Stellung, sowie den Neuigkeiten vom Feinde und vernachläßigen Sie aber Ihre Kommunikation mit uns nicht; der Kaiser wünscht übrigens recht oft von Ihnen Nachricht zu haben."

Eine Stunde nach Absendung dieser Depesche breiteten sich die Plänkler auf der Front der Armee aus, und die Division des zweiten Korps fingen den Angriff auf der Linken an, um sich des dortigen Waldes und dem Schloße von Hougoumont zu bemächtigen. Dieser Angriff war die erste gute Stunde und bestimmt den feindlichen General zu täuschen. Der Entwurf des Kaisers war, mit aller Kraft sich auf dem Mittelpunkte der englischen Armee zu werfen; er wollte sie durchbohren, sich der Straße nähern, des St. Johannes-Berges bemächtigen und den Ausgang vom Wald von Soignes erobern.

Die Folgen dieses Angriffes sollten die zwei preußischen Flügel vom Wellington trennen, ihnen allen Rückzug versperren und so der englischen Armee den Untergang bereiten. Vor dem Angriff wollte Napoleon den feindlichen General zwingen, einen Theil seiner Linie zu entblößen, um seine Rechte zu verstärken.

Diese Bewegung hatte, wie er im Voraus sah, wirklich stattgefunden; denn der Herzog verspätete nicht seine besten Truppen nach Hougoumont zu dirigiren. Der Angriff auf den St. Johannes-Berg war sehr schwierig durch sein steiles Plateau,

wovon wir schon früher gesprochen, und welche der Kaiser nur von Ferne bemerken konnte und ohne davon die Stärke zu kennen*), fand sich noch durch ungefähr 80 Feuerschlünde, 30 Stück 12=Pfünder, sowie der Reserve des 1., 2. und 6. Korps unterstützt. Ohngeachtet des Feuers der englischen Kolonne, waren diese 80 Geschütze schon auf dem Wallrande und verspäteten nicht, sich in Schlachtordnung aufzustellen.

Marschall Ney erhielt die Ehre, diesen großen Angriff zu befehligen; es konnte aber auch einen wackeren und gewandteren Offizier nicht anvertraut sein, als ihm. Er schickte einen seiner Flügel=Adjutanten, um zu melden, daß Alles zum An=

---

*) Als man sich der befestigten Stelle näherte, konnte man weder die steilen Abhänge noch die Gräben von einander unterscheiden; denn der Gipfel der Wälle oder gleichsam Vormauer, bilden mit den Abhängen ein Ganzes, und muß in diese natürlichen Werke hineingehen, um die besonderen Umstände wahrzunehmen. Napoleon, welcher auf diesen Höhen Platz genommen hatte, glaubte, daß der entgegengesetzte Abhang sich bis zu demjenigen von St. Alliance hin ausdehnt. Die damals dichtstehenden Feldfrüchte erhöhten noch die Täuschung. Wenn er das Dasein dieses grabenartigen und tiefen Weges gekannt hätte, würde sein Angriffspunkt wahrscheinlich verändert worden sein, und seine Hauptstärke, dann gegen die Linke von Wellington gerichtet haben. Dieser eingeengte Weg wurde wenig besprochen; die Abhänge dort waren freundlicher. Diese starke Position, durch die Engländer eingenommen, fand sich hauptsächlich in Mitte ihrer Linie vis à vis von St. Haie und gegen das Schloß von Hougoumont. Wenn dieses Terrain, ehedem so genau bekannt gewesen wie heute, würde die Schlacht nicht drei Stunden gedauert haben.

griff bereitet sei, und er nichts mehr als das Signal hiezu abwarte. Bevor der Kaiser das Zeichen gab, warf er nochmal einen scharfen Blick über das Schlachtfeld und er bemerkte in der Richtung von St. Lambert eine Art Wolke, welche ihm Truppen zu sein schienen. Er sagte hierauf zu seinem Flügel-Adjutanten (Soult) Marschall, was sehen Sie gegen St. Lambert? „Es scheint mir dort eine Truppe von 5—6000 Mann; dieses ist wahrscheinlich eine Abtheilung von Grouchy.

Alle Augen und Lorgnetts, vom Etats-Major, richteten sich nach diesem Punkte. Es war eben sehr nebelig, und man konnte Nichts unterscheiden; die Einen behaupteten, daß dort keine Truppen, sondern nur Bäume seien, die Andern dagegen setzten eine Kolonne in Stellung, während wieder Einige die Truppen im Marsch hatten u. s. w.*)

In dieser Ungewißheit und ohne sich weiter mehr zu berathen, ließ Napoleon den General-Lieutenant Doumont zu sich rufen und befahl ihm, sich mit seiner Division leichter Kavalerie und jene des General Subervie, um seine Rechte zu beobachten und von den Truppen, welche zu Lambert angekommen, alles pünktlich und genau mitzutheilen, die Vereinigung zu vollziehen, d. h. wenn sie den Marschall Grouchy angehören, wenn sie aber Feinde wären, solche im Zaume zu halten. Diese 3000 Mann hatten nichts als mit vier rechtsum

*) Die Menschen und die Bäume wurden miteinander verglichen. Das Holz von Lasnes, auf einer großen Zahl Landkarten mit den Namen Holz von Paris bezeichnet, umgibt die Höhen, wo der Weg von Wavres nach Planchenoit führt. —

zu machen, und sie waren außerhalb der Linie; begaben sich so schnell wie möglich und ohne Verwirrung auf den bezeichneten Platz, wo sie sich in Schlachtordnung aufstellten. Eine viertel Stunde später brachte ein Offizier einen preußischen sogenannten schwarzen Husaren, der als Kundschafter gefangen genommen wurde. Dieser war Ueberbringer eines Briefes, und gab mit belebter Stimme alle nur gewünschten Nachrichten.

Die Kolonne, welche man zu St. Lambert bemerkt hatte, war also die Avantgarde des General Bülow, der mit mehr dem 30,000 Mann ankommen wird. Der Brief hatte die Ankunft dieses preußischen Korps wirklich und bestimmt gemeldet. Dieser General verlangte vom Herzog die weiteren Befehle. Der Husar sagte weiter, daß sie diesen Morgen zu Wavres gewesen seien und die drei preußischen Armeekorps dort gelagert, wohin sie am 17. auf den 18. Nachts gegangen und aber keinen Franzosen vor sich gesehen hätten, und sie setzten eben voraus, daß sie nach Planchenoit marschirt seien, und sagte dabei ferner, daß heute Nacht eine Patrouille von seinem Regiment bis auf zwei Stunden von Wavres waren, ohne einem französischen Korps zu begegnen.

Der Herzog von Damatien (Soult) expedirte sofort einen Offizier mit folgender Ordre an Marschall Grouchy:

Auf dem Schlachtfelde zu Waterloo, den 18. Juni, um ein Uhr Nachmittags.

Mein Herr Marschall! Sie haben diesen Morgen um zwei Uhr an den Kaiser geschrieben, daß Sie nach Sart à Walhain marschirten, und war somit Ihr Entschluß nach Corbaix oder Wavres zu gehen; diese letzte Bewegung ist gleichförmig mit

den Verfügungen Sr. Majestät, welche Ihnen mitgetheilt wurden. Unterdessen befiehlt mir der Kaiser, Sie zu benachrichtigen, daß Sie stets und fortwährend in unserer Richtung manöveriren sollen, und es ist somit an Ihnen, den Punkt, wo wir sind, genau zu beobachten, und mit unserer Kommunikation zu verbinden, so daß Sie der Art gerichtet sind, auf die feindlichen Truppen, welche suchen, unseren rechten Flügel zu beunruhigen, einzufallen und solche zu zerschmettern. In diesem Moment hat soeben die Schlacht bei Waterloo begonnen; also manöveriren Sie, um sich unserer Rechten anzuschließen. Ein Brief, welcher aufgefangen wurde, meldet, daß General Bülow unsere Flanke angreifen soll, und glauben, dieses Korps auf den Höhen von St. Lambert zu bemerken. Verlieren Sie also keinen Augenblick, um sich uns anzuschließen und Bülow, dem Sie auf frischer That ergreifen werden, zu zermalmen."

Durch die letzten von diesem Marschall erhaltenen Nachrichten weiß man hinlänglich, daß er sich bei Tages-Anbruch nach Wavres begibt; von Gembloux nach Wavres aber sind ungefähr drei Stunden; sei es nun, daß er wirklich die Ordre, welche in der Nacht von des Kaisers Hauptquartier an ihn expedirt wurde, nicht erhalten hat, so sollte er doch ohne Zweifel schon zu der Stunde handgemeng sein, welche er für Wavres bestimmt hatte. Die Augengläser, nach allen Punkten gerichtet, bemerkten nichts; man hörte auch keinen Kanonenschuß. Kurz darauf ließ General Domont melden, daß einige abgesandte Streifer in der Richtung von St. Lambert feindliche Patrouillen bemerkten, was also schließen läßt, daß die Truppen, welche man dort gesehen, Feinde seien, und daß er

mehrere Abtheilungen nach allen Richtungen abgeschickt, sich mit Marschall Grouchy vereinigen um denselben alle Nachrichten 2c. überbringen zu können. *)

Unmittelbar darauf befahl der Kaiser den Grafen von Lobau mit einer Division die Straße nach Charleroi zu durchbrechen und, um die leichte Kavalerie zu unterstützen, sich in die Richtung von St. Lambert zu begeben, eine gute Stellung zu suchen, sich dort dazwischen legen und wenn nöthig, mit 10,000 Mann, ein Korps von 30,000 Mann aufhalten zu können; dann die Preußen, sobald er den ersten Kanonenschuß von der Trupp, welche Marschall Grouchy hinter die Preußen aufgestellt hat, gehört, lebhaft anzugreifen.

Diese Verfügungen wurden sofort ausgeführt, weil solche von der größten Wichtigkeit der Bewegungen des Grafen von Lobau waren. Marschall Grouchy soll von Wavres nach St. Lambert 6—7000 Mann abgeschickt haben, welche aber in Gefahr waren, weil das Korps von Bülow 30,000 Mann zählte; aber ebenso wird das Korps vom General Bülow in Gefahr und in dem Moment verloren sein, als es im Rücken durch 7000 Mann angegriffen und an ihrer Spitze einen Mann von Charakter wie des Grafen von Lobau findet; 18,000 Franzosen geordnet und richtig angeführt, hat einen Werth beinahe höher als 30,000 Mann Preußen; allein die Erreigniße brachten eine Aenderung in den ursprünglichen Plan des Kaisers, indem er, durch Absendung der

*) Wir haben die letzten Worte dieser Phrase unterstrichen, weil sie sich auf eine umständliche und wichtige Erzählung beziehen und bei den Nebensachen des Grouchy ignorirt werden.

10,000 Mann gegen Bülow, sich auf dem Schlachtfelde geschwächt fand.

Es waren also nicht mehr als 55,000 Mann, welche er gegenüber einer Macht von 90,000 Mann noch aufzustellen im Stande war; überdieß wurde die feindliche Armee, gegen welche er zu kämpfen hatte, noch um 30,000 Mann verstärkt, welche sich ebenfalls auf dem Schlachtfelde ausgebreitet und Stellung genommen hatten; somit waren 120,000 Mann gegen 65,000 Mann, folglich einer gegen zwei.

Wir hatten heute Morgens 90 Würfel um uns, sagte Napoleon zum Herzog von Dalmatien, durch die Ankunft des Bülow aber haben wir 30 davon verloren; allein wir haben noch 60 gegen 40, und wenn Grouchy seinen fürchterlichen Fehler von Gestern, statt sich in Gembloux zu amüssiren, seine Abtheilungen mit aller Eile sendet, würde der Sieg unbestritten entschieden, und das Korps von Bülow gänzlich verloren sein. Es war mehr denn eine Stunde vorüber. Der Kaiser schickte an Marschall Ney, welcher schon seit Mittag auf das Signal zum Angriff wartete, die Ordre, das Feuer mit seiner Batterie zu eröffnen, sich des Bauernhofes von St. Haie zu bemächtigen, sich dann auf dem St. Johannesberg zu begeben, und endlich auf der Linken des Feindes alle Verbindungen, zwischen der englisch-holländischen Armee, sowie den Truppen von Bülow abzuschneiden.

In diesem Augenblicke entlud sich die Artillerie auf das Schrecklichste; die Erde zitterte, 80 Feuerschlünde spieen unausgesetzt und mörderisch auf den Mittelpunkt und auf die Linke des Feindes.

Das Treffen auf der rechten Flanke der Engländer bei dem Schloße Hougoumont einmal veranlaßt, als der Angriff auch auf der linken und der rechten Front seinen Anfang nahm. Das Engagement auf erst genannten Punkt, war eine Ablenkung des ganzen Gegenstandes, und nichts als eine Nebensache und ohne Einfluß auf die Resultate dieses Tages.

Zwei Seiten des Schloßes Hougoumont bilden die Ansicht nach dem Hohlweg von St. Haie, und auf unsere Schlachtlinie, welche durch ein Holz geschützt, und durch eine Brigade der englischen Garden eingenommen ist; die beiden andern Seiten dieses Schloßes sind frei und offen.

Die Franzosen warfen sich mit der größten Bravour dorthin; der Widerstand des Feindes war entschlossen; sie bestritten so zu zu sagen jeden Fuß Erde; am Ende doch zurückgestoßen, wurde der Feind von Baum zu Baum durch das Holz gejagt und auf die zerstreut liegenden Gebäude zurückgeworfen.

Eine Hecke trennte noch die franz. Soldaten von der Mauer des Schloßes Hougoumont; sie entfernten dieselbe, aber kaum und mit Mühe auf die andere Seite gekommen, wurden sie durch ein schreckliches Musketenfeuer, das man zuvor nicht bemerkte, begrüßt, und die meisten dieser Unerschrockenen niedergestreckt.

Die Entladung ging von einer hohen und langen Mauer von Ziegelsteinen und breiten Schußscharten durchbrochen, aus, und welche als Einzäunung des Schloß- und Obstgartens diente. Die Engländer profitirten die erste Unordnung und versuchten, das Holz wieder zu gewinnen; allein zurückgetrieben, verspäteten die Franzosen, nicht wieder zum Angriff zu kommen.

Das Holz wurde genommen und wieder gewonnen; aber jedesmal, als sie sich dem Schloße näherten, sahen sich die franz. Truppen immer wieder durch ein fürchterliches Feuer der englischen Infanterie, welche hinter der Ziegelmauer angelehnt war, empfangen. Vergebens für die franz. Soldaten und wüthend, weil sie den Tod fanden, ohne ihn zurückgeben zu können, probirten sie jedesmal mit Heldenmuth durch eigene Hilfe, die Mauer an ihre Schußscharten zu übersteigen; diejenigen, denen es gelang, über die Mauer zu kommen, warfen sich in die Mitte der brititischen Infanterie, wovon der Garten angefüllt war und wurden, ohngeachtet der Bitten der englischen Offiziere massakrirt und diejenigen, welche sie nicht verfolgen konnten, waren gezwungen, sich zurück zu ziehen.

Diese Wechselseitigkeiten dauerten nahe an vier Stunden. Es ist keinem Chef in den Sinn gekommen, einen andern Punkt zum Angriff zu wählen und die Artillerie gegen den äußern Theil der Mauer, welche das Holz nicht unterstützt, zu stellen.

Erstaunt über die Unbeweglichkeit seines linken Flügels schickte der Kaiser um 3 Uhr hin, um sich zu erkundigen und von Allem instruirt zu werden. Der Kaiser, welcher vor sich eine Karte ausgebreitet hatte, bezeichnete mit dem Finger einen sehr nahen Punkt des Schloßes und schrie: „Man nehme Kanonen, 8 Haubizen und Alles dieses ist geendigt." Eine halbe Stunde nach diesem Befehl stand das Schloß im Feuer, das große Eingangsthor wurde durch eine Kanone vernichtet und öffnete den Durchgang unserer Infanterie, welche sich in die Flamme stürzte, die englischen Garden aus den Höfen und

Gärten jagte, und sich in derselben Stellung festsetzte.*) In demselben Augenblick, als unsere Truppen in das Schloß von Hougoumont eindrangen, konnte der Kaiser nichts anderes denken, als den Sieg zum Zweitenmale zu erhalten.

Die 30 Stücke der großen Kanonen vom Ney, bestimmt den Angriff auf St. Haie und dem St. Johannesberg zu unterstützen, waren rechts der Straße aufgestellt, gingen im vollen Marsch dem Plateau zu, versperrten zunächst den Wald von Soignes, die ersten Engpäße der Engländer, und richtete unter denselben fürchterliche Verherrungen an. In wenigen Augenblicken darauf, ward auch die zweite Linie der englischen Regimenter in der schrecklichsten Unordnung. In diesem Moment ging Ney von Abhängen der Belle-Alliance in drei dichten Kolonnen, welche durch die Divisions-Generäle Durette, Marcognet und Donzelot kommandirt wurden, herunter. Durette zog sich gegen die Weiler von Papelotte, Haie und Smouhen, um sich zwischen die Linke der Engländer und das Korps Bülows zu stellen; Donzelot stieß rechts auf St. Haie und Marcognet anancirte im Mittelpunkte.

Die Weiler von Smouhen, Haie und Papelotte waren ge-

---

*) Das Holz von Hougoumont wurde wieder vollständig urbar gemacht und frisch eingesetzt. Die gleichsam als Rache durch die Flamme zerstörten Gebäulichkeiten wurden nicht mehr aufgebaut; ihre Ruinen nach so langer Zeit noch immer die traurigen Spuren des Feuers. Der Zaun vor der Mauer des Obstgartens besteht noch. Diese Mauer mit seiner breiten und zahlreichen Schießscharten bleibt als Andenken stehen und sind Zeuge dieses stattgehabten Kampfes.

nommen; eine belgische Brigade, der Division Perponcher und der englischen Division Picton, versuchten Marcognet aufzuhalten; allein die Belgier wurden durchstoßen, die erste Linie der Engländer überrumpelt und General Picton getödtet; Donzelot beauftragte eine Abtheilung St. Haie zu vertheidigen, sich in das Innere dieses Bauernhofes einzuschließen, und den Rest auf die Böschung des Plateaus zu werfen.

Wellington zu Pferd nahe an einem Baum und ungefähr hundert Schritte im Hintergrunde einer Erhöhung*), folgte aufmerksam den drei Kolonnen vom Ney. Er gab mehreren Regimentern den Befehl zum Amarsch, um die Brigaden von Picton und Perponcher zu unterstützen. In diesem Augenblicke eilten mehrere Offiziere herbei und zeigten ihm im Hintergrunde seiner ersten Linie, zunächst dem Walde, mehrere Korps Infanterie, welche durch unsere zwölf-pfünder Batterie geschlagen, das Plateau verließen und sich auf der Straße nach Brüssel zurückziehen. Alle Offiziere welche um den Herzog versammelt waren, eilten, um sofort die Kolonnen aufzuhalten; er selbst begab sich dann in Mitte dieser Flüchtlinge.

Diese rückgängige Bewegung wurde durch General Rutty veranlaßt und gezwungen. Er sah dem englischen General

---

*) Bei dieser Schlacht spielte dieser Baum gleichsam eine eigene Rolle; er war der Punkt, wo alles übersehen werden konnte und wo alle Offiziere mit Befehle von Wellington beauftragt wurden, und auch alle Depeschen an ihm gelangten. Der Eigenthümer hat diesen Baum um einen hohen Preis an einige Engländer verkauft.

und seinem Etat=Major die nämliche Richtung nehmen. Rutty übergab eiligst sein Kommando an Oberst Chandon und eilte, dem Kaiser zu melden, daß die Engländer ihre Stellung verlassen hätten.

Alle Anstrengungen von Wellington, die rückgängige Bewegung der Regimenter, welche schon wieder im Walde Stellung genommen hatten, wären vielleicht ohne Resultat gewesen, wenn nicht durch einen unbekannten Zufall der Kugelregen französischerseits plötzlich aufgehörthätte, die Reihen zu lichten.

Der Herzog konnte also den Rückzug seiner Truppen einhalten, und kehrte somit wieder auf den Platz des Plateaus zurück.

„Nichts ist verloren!" schrie er und warf nochmal einen Blick in den Hohlweg. Was nun auf dem Plateau vorging, entging natürlich Ney nicht; es kommt ihm der Gedanke, dem Rückzuge des Feindes zu beschleunigen und zu seiner Niederlage zu eilen und brachte seine schwere Artillerie auf die Stellungen, welche Wellington scheinbar verlassen; die Artillerie werde alle zermalmen. Er überschickte dem Oberst Chandon sogleich den Befehl, sich ungesäumt mit seiner Artillerie auf das Plateau des St. Johannesberges zu begeben. Der Oberst gehorchte; das Feuer der 12=Pfünder hörte auf, die Batterie abgelöst, und die Pferde sprengten mit ihren Reitern im Galopp von der Anhöhe der Belle=Alliance herunter, um die entgegengesetzte Seite zu befestigen; allein in dem Moment, wo Wellington die Aufmerksamkeit auf die Tiefe des Hohlweges lenkte, fanden sich die Pferde der Reserve=Batterie, welche bis an die Kniee im Kothe steckten, angehalten. Die

Lafetten versanken bis zur Achse und ohngeachtet der Anstrengung der Kanoniere, blieben Kanonen nebst Gespann unbeweglich.

Der Herzog schickte sofort an zwei Dragoner-Regimenter, welche am Ende des Hohlweges aufgestellt waren, den Befehl, sich rasch und mit aller Kraft auf die französische im Koth stecken gebliebene Batterie zu stürzen, die Stränge abzuschneiden, die Pferde zu tödten, und ohne sich um die Stärke zu bekümmern, die Mannschaft nieder zu säbeln. Es wurde in den Reihen Branntwein vertheilt und Befehl gegeben, die Zügel zu ergreifen; die Dragoner marschirten ab.

Alles sollte nun den fürchterlichen Stolz dieser Pferde, deren man sich im Laufe nicht mehr bemächtigen konnte, weichen; diese Reiter, zur Hälfte betrunken, stürzten mit Pfeilesschnelle gegen die Batterie und auf die Front der französischen Carres. *) Sie fanden die Batterie getheilt, eine große Zahl der Kanoniere außer Gefecht und Oberst Chandon getödtet.

Die Folgen dieses Ereignisses wurden theuer bezahlt. Ney warf die Küraffiere Milhaut gegen die englischen Dragoner und d ese zwei Regimenter wurden nahezu aufgerieben; allein Welli g ton hatte sein Ziel erreicht, er behauptete seine Stellung und der größte Theil der französischen Reserve-Artillerie befand sich außer Dienst wehrlos; man findet es überflüßig d:s Verlustes nochmal zu erwähnen. — Napoleon brachte sein Feuer auf dieselbe Stellung; allein diese leichte Artillerie konnte den dreimal stärkeren und dreimal größeren Kanonen nicht widerstehen. Alle englichen Truppentheile nahmen ihre

Stellungen wieder ein bis auf einen Theil Equipagen und mehreren Abtheilungen, welche sich nach Brüssel flüchteten und dort den Rückzug der englischen Armee verkündeten.

Der Angriff der Kürassiere Milhaut gab das Signal für mehrere unter Ney stehenden Kavalerie-Regimenter. Der Marschall, welcher sein Gros der Artillerie nicht mehr unterstützte, suchte eben nicht minder auf der feindlichen Linie zu avanciren. Auf eigene Rechnung hin, nahm er mit der Division Danzelot auf der Straße Stellung; er sandte alsbald an die leichte Kavalerie der Garde, die soeben von einem Angriff der Engländer zurück kam, den Befehl, unverzüglich die Hannoveraner, eine englische Brigade und die deutsche Legion des General Omptcda, welche die Barrikaden und den Fuß des Plateau vertheidigten, anzugreifen und niederzuhauen. Die Hannoveraner wurden überrumpelt, zwei Bataillons der deutschen Legionen niedergesäbelt, die übrigen, sowie ein Theil der Engländer zersprengt und endlich General Ompteda getödtet. In demselben Augenblicke eilten General Ponsouby mit seiner Brigade, welche aus dem 1., 2. und 3. Dragoner-Regiment gebildet war, herbei, und der Angriff wurde fortgesetzt.

Unterdessen drang Ney immer weiter vor; die auf den Wall des St. Johannesberges aufgestellten englischen Bataillons feuerten zwecklos mit ihren Musketen, und ebenso unnütz ihre zahllose Artillerie. Nichts erschütterte Ney. Nachdem der Bauernhof von St. Haie vernichtet war, bemächtigte er sich endlich der Barrikaden und des Weges zum Plateau.

In diesem Augenblicke mengten sich Franzosen, Engländer, Deutsche und Belgier, aller Waffengattungen durcheinander. Zwei Flügel-Adjutanten des Kaisers, die Generäle Dejean und Gourgaud waren in Mitte dieses Getümmels; letzterer mit diesem Angriff beauftragt, tödtete mit eigener Hand vier englische Dragoner. In derselben Nähe befand sich Oberst Ordener des 1. Kürassier-Regiments an der Spitze seines Regiments; eine feindliche Kugel tödtete sein Pferd und fiel am Fuße eines dichten Waldes; noch ganz betäubt erhob er sich plötzlich, ergriff den Schweif eines Pferdes seiner Kürassiere und entkam so glücklich dem Feinde.*)

Ney verdoppelte seine Anstrengungen und ließ dem Kaiser melden, daß wenn einige Regimenter von der Reserve oder der Garde erscheinen, wird das Plateau befreit und der Mittelpunkt der Engländer durchstoßen sein. „Ils sont à nous! je le tiens", (Sie sind uns, ich halte Sie), schrie Napoleon zu dieser Neuigkeit. Marschall Soult, sowie die Generäle, welche den Kaiser umgaben, theilten zu diesem gewißen Sieg mit ihm die Freude.

In der That hatte sich wirklich eine neue Unordnung in die englische Armee gesetzt; alle Munitions- und Pulverwägen, sowie die ganze Bagage blieben nach dem ersten panischen Schrecken

---

*) Der Oberst des 1. Kürassier-Regiments bei Waterloo, ist derselbe Oberst, welcher im Jahre 1814 das 30. Dragoner-Regiment kommandirte, und sich heldenmüthig benahm, wovon im VIII. Kapitel, ersten Band der Kriegsgeschichte zu Paris erwähnt wird.

zurück und stürzten sich in aller Eile auf die einzig offene Straße in dem Walde; die Blessirten liefen von allen Seiten des Schlachtfeldes herbei; Engländer, Belgier und Deutsche, alle diejenigen, welche unsere Kavalerie hatten niedergesäbelt, warfen sich auf die Straße nach Brüssel und verkündeten dort abermals die totale Niederlage von Wellington.

Auf diesen zweiten Lärm, hin wurde die belgische Hauptstadt in die größte Unruhe versetzt; schon um sechs Uhr früh waren alle Behörden zum feierlichen Empfang der französischen Armee und ihrem Chef bereit. Von 6—7 Uhr wurde in den Spitälern und Militärmagazinen durch die Engländer Alles aufgeräumt, und alles, was englisch war, ergriff die Flucht. Die Straße nach Antwerpen, wohin sich alles flüchtete, war von Munitionswägen, sowie von Flüchtlingen zu Fuß, zu Pferd und Wagen total bedeckt, und alles beeilte sich auf den dort stationirenden englischen Schiffen einen Zufluchtsort zu finden. Die Attachés und sämmtliche Administrativ-Beamten der Armee, verließen ihre Kassen nebst allen übrigen Papieren ꝛc. auf einfachen Bauernwägen.*) Der alte Prinz von Conde ebenfalls, „rettet sich, wer sich retten kann", hingerißen, lief zu Fuß und mit aller Anstrengung bis Malines.

Durch den Lärm unserer Ankunft in Brüssel wurden alle umliegenden Dörfer ergriffen. Der Herzog von Bery, der mit seiner, aus Freiwilligen zusammengesetzten kleinen Armee, von

---

*) Alle diese Thatsachen wurden genau und pünktlich ausgeführt; die Stadt Brüssel war hievon Zeuge.

3—4000 Mann, ohnweit Alost, die Hälfte des Weges zwischen Brüssel und Cand lagerte, wurde durch die falsche Nachricht des Triumphes der kaiserlichen Armee dermalen in panischen Schrecken versetzt, daß er in aller Eile Alost verließ und anstatt sich nach Cand zu ziehen, um diese Straße zu decken, mit seinen Soldaten querfeld in der Richtung nach Antwerpen und ohne anzuhalten, vier volle Stunden zurücklegte. — Selbst Ludwig XVIII. ordnete Alles zur Abreise, und wartete nur noch die letzte Nachricht seines Kommissärs in Brüssel ab, um dann Ostende zu verlassen.

Bei Ankunft des durch Ney an Napoleon abgesandten Offiziers kam letzterer soeben von einer Rekognoscirung des Schlachtfeldes zurück und war Zeuge, wie einer von seinen ihm begleitenden Generälen durch eine Kanonenkugel hingerafft wurde.

Es war also vier Uhr, und es wurde der Befehl zum Avanciren und auf das Plateau zu marschiren, unmittelbar an die Garde gegeben. Die Kolonnen formirten sich und setzten sich alle in Bewegung, um den Engländern eine Niederlage zu bereiten. In demselben Moment hörte man fürchterlichen Kanonendonner. Dieses war Bülow mit seine 30,000 Preußen.

Wir haben schon oben des Marsches des Marschall Grouchy vom Gestrigen erwähnt. Blücher hatte also den ganzen Tag und die ganze Nacht vom 17. auf den 18. hinlänglich Zeit, um seine Armee organisiren zu können. Seine Verbindung mit Wellington war nie unterbrochen, sondern blieb immer hergestellt. Tags zuvor sandte er General Gneizenau an den englischen General, um sich über die morgigen Bewegungen

gegenseitig zu besprechen und man kam dahin überein, daß derjenige von ihnen, welcher von Napoleon angegriffen, den Stoß unterstützen und die Schlacht auf's Kräftigste mit vertheidigen werde, während der Andere so mannöveriren müße, um auf die feindliche Flanke sich zu werfen.

Blücher wußte somit schon in der Nacht die Stellung der Engländer, sowie den Einmarsch in den Wald von Soignes; überdieß war ihm die Gegenwart des Kaisers, sowie seine Hauptstärke auf dem Plateau des St. Johannesberges bekannt. Er schickte sofort an Wellington eine Depesche ab, ihn, sobald als nur möglich, zu unterstützen. Das Korps von Bülow war das wenig ermüdete; denn es war noch nie im Kampfe. *)

Dieses Korps erhielt noch vor Tagesanbruch den Befehl, sich unverzüglich auf das Schlachtfeld bei Waterloo zu begeben, und im Falle, die Schlacht schon begonnen, die rechte Flanke der Franzosen anzugreifen.

Man sah nun, wie Blücher mit seiner Armee gegen eilf Uhr aus dem Walde von Lasnes hervorrückte; er hatte Zeit genug, um einen Weg von zwei Stunden zurück zu legen, und muß zur Wahrheit gesagt werden, daß die Wege, welche er über Kreuz und Quer zu machen hatte, sehr schlecht waren; denn mehr als eine Stunde Weges waren die Geleise und nur zur Mühe so breit, daß mit einem Wagen kaum durchzukommen war, außerdem hügelig, abhängend und der Art voll

---

*) Rapport von Blücher der zwei Tage vom 16. und 18. Juni 1815.

Löcher, daß es wirklich gefährlich genannt werden mußte, diesen Weg mit Pferden und Equipagen zu passieren. Selbst ihre Beschaffenheit erhöhte die Hinderniße, wenn man nicht in Sand, Koth und Mergel will stecken bleiben.*)

Dieß sind eigentlich die Abhänge und Engpäße bei der Kapelle von St. Lambert; der Name dieses Dorfes streut sich bis zur Höhe und Tiefe, wohin der Weg führt, den der Kaiser dem Marschall Grouchy zu nehmen befohlen aus, und diese Stellung mit einer Division von 7000 Mann aller Waffen zu überwachen hat; übrigens waren nicht mehr nöthig, denn einige Hundert entschloßener Männer können dort, bezüglich der örtlichen Lage immer eine ansehnliche Armee zurückhalten.

Die Infanterie von Bülow konnte diesen Weg passiren, seine Artillerie und Kavalerie jedoch konnten ihm nicht folgen, und es dauerte bis 2 Uhr, bis sich dieses Korps wieder gesammelt hatte. Um 3 Uhr ging Bülow gegen Planchenoit herunter, und um 4 Uhr folgte seine Artillerie und seine 30,000 Soldaten, um mit der Artillerie und den 10,000 Kämpfern des Grafen von Lobau den Kampf aufzunehmen.

---

*) Die Steile-von diesen Abhängen, war auf gewissen Plätzen der Art schlecht, daß die Bewohner des Dorfes gezwungen waren, diesen Weg von einer Entfernung zur andern mit Holzblöcken 2c. zu belegen, welche einer Art Stiege glichen, und den Fuhrwerken zum Anhalten oder Ausruhen diente. Der Reisende, welcher hier an der Kapelle von St. Lambert vorüber paßirt, läßt sich durch die alten Bewohner unterrichten, weil es Jederman unglaublich scheint, daß eine Armee aus Infanterie, Kavalerie und Artillerie zusammengesetzt, diesen Weg marschiere.

Von allen Generälen war Graf v. Lobau der tüchtigste und unerschütterlichste auf der ganzen Linie. Er ward durch den Kaiser auserkoren, die Preußen vor Planchenoit aufzuhalten und rechtfertigte auch heroisch seine große Aufgabe. Eine erste preußische Brigade zeigte sich; Lobau stieß dieselbe zurück; hierauf eilte eine zweite herbei, welche ebenfalls mit großem Verlust zurückgeworfen wurde. Bülow rückte endlich mit all' seiner Stärke an die Franzosen heran, und obgleich sich vier gegen drei schlugen, behaupteten sie lange ihre Stellung. Endlich der Uebermacht weichend, wurden sie bis zur Kirche und dem Kirchhofe von Planchenoit zurückgeworfen.

Die Regimenter des 6. Korps hielten sich über eine Stunde und die Preußen mußten alle ihre Kräfte anwenden, um ihre Stellung zu behaupten. Allein wenn Bülow auch von dem Terrain nichts gewann, so dehnte sich doch seine Artillerie wesentlich aus und überflügelte die rechte Flanke des Grafen Lobau, wovon die Linie auf der Straße wenigstens 300 Klafter weit von dem Hause von Escoße postirt war, und verlängerten das Feuer ihrer Kanonen und Haubitzen bis auf unsere hintere Reihen. Die preußischen Kugeln säuberten die Straße und drangen bis zur Nähe des Kaisers. Die Straße war nicht bloß unser einziger Weg zum Rückzug, sondern mußte auch zu allen Bewegungen benützt werden. Napoleon, um sich nicht zurückdrängen zu lassen, sollte sich entschließen, an Grafen von Lobau die Division der jungen Garde, welche vor einer Stunde erst vom Treffen zurückkehrte, und soeben wieder zur Unterstützung des Fürsten von Moskau abging, entsenden.

Als Bülow seine ersten Kanonenschüße zu Planchenoit

abfeuerte, hielt sich Ney am Fuße des Plateau ruhig und erwartete auf den Bescheid der Truppen, welche er verlangt hatte, ab. Einige Schritte hinter ihm hielt sich Wellington unter einem Baume ganz ruhig, sandte Officiere ununterbrochen in die Richtung von St. Lambert, und bemühte sich vergebens durch die Pulverdampfwolken, auf dem Schlachtfelde, zu blicken, um ein Zeichen der versprochenen und positiven Ankunft der preußischen Soldaten wahrzunehmen. Allein nichts erschien; Alles flüchtete in Unordnung.

Die Straße nach Brüssel war mit Blessirten und Bagagen bedeckt, so daß ein Rückzug auf derselben unmöglich ist, und er ein zweitesmal die totale Niederlage des Feindes kommen sah. Als sich plötzlich in der Ferne auf der Rechten und im Hintergrunde des Schlachtfeldes die Artillerie von Bülow fürchterlich entlud. Der Herzog konnte selbst von seiner Stellung aus den Schimmer der, in stete Thätigkeit gesetzten preußischen Kanonen, bemerken. Diese Neuigkeiten liefen blitzschnell durch die Regimenter; das Vertrauen kam in die Reihen, die verschiedenen Carres eilten von allen Punkten herbei und die Engländer nahmen auf der ganzen Linie ihre Offensive-Stellung ein. Durch den Lärm dieser Kanonen im Marsch aufgehalten, ließ Napoleon den Marschall Ney mittheilen, daß er jetzt über seine Reserve nicht verfügen könne, bevor er nicht das Resultat der Dazwischenkunft dieses neuen Gegners wisse, befahl ihm, sich möglichst einzuschränken, die St. Haie zu beobachten, und endlich alle Offensive-Operationen aufzuschieben, bis die Stärke des preußischen Generals bestimmt sei.

Ney gehorchte; allein Wellington, wie gesagt, durch die

Ankunft des Bülow versichert, ging von der Deffensive zum Angriff über.

Das erste Resultat war ein heftiger Versuch gegen St. Haie. Die englischen Regimenter griffen ebenfalls neuerdings an, um diese Stellung zu gewinnen; allein durch unsere Infanterie lebhaft zurückgestoßen, mußten sie außerdem noch den Hieben der Küraßiere Milhaut, der leichten Kavalerie der Garde, der Lanciers, welche Ney nach und nach gegen sie warf, unterliegen. Diese brave Kavalerie, welche so glänzendes Resultat lieferte und welche sich mitten im dicken Kothe und auf einen Terrain befand, der gleichfalls dicht mit Getreide bedeckt war und bis zur Brust ihrer Pferde reichte, sollte müde sein und überdrüßig werden; aber nein, sie gingen unter dem Rufe, „Es lebe der Kaiser" freudig in dem Kampfe.

Ihre schnelle und pünktliche Bewegung brachte sie bis nahe zum Plateau; einmal da wollten sie nicht mehr anhalten und befreiten nach einer fürchterlichen Anstrengung die Böschung, warfen sich auf die preußische Baterie, welche die englische Fronte deckten, hieben die Kanoniere nieder und griffen die Infanterie, welche die Artillerie unterstützte, mit gleicher Kraft an.

Ney, durch diesen brillanten Angriff eifersüchtig, vergaß in der Hitze die Befehle des Kaisers und warf sich selbst auf die Spur der Jägers, Lanciers und der Küraßiere und bestieg diesen beinahe unsteigbaren Wall, erschien auf den Gipfel woselbst er von seinen Soldaten durch den lautesten Beifall begrüßt wurde. Diese Folgen ließ er sofort dem Kaiser melden und ersuchte ihn, einige Reserve-Regimenter zu schicken. Der Feind sagte er, verbreitet sich über alle Punkte; ein Theil

seiner Carres, scheinen sich auf das Schlachtfeld zurück zu ziehen.

Als Napoleon diese verlangte Nachricht und Verstärkung vernahm, schickte er den Grafen v. Lobau die Garde=Infanterie. Seit ungefähr einer Stunde war es das Zweitemal, daß der Kaiser verhindert wurde, sich auf die erschütterte englische Armee zu werfen und ihre Niederlage zu beendigen.

In einem andern Falle, würde der Kaiser die brillante Waffenthat von Ney gelobt haben; dieser kühne und herzhafte Schritt machte ihn aber unzufrieden. Er sagte zu seinem General=Major (Soult): „Sehen Sie da diese traurigen Resultate, welche durch Ney so frühzeitig kommen?" Soult, über seinen Kollegen aufgebracht, antwortete: „Euer Majestät haben recht, er setzt uns der Gefahr aus wie zu Jena."

Während die Kürassiere Milhaut und die leichte Kavalerie der Garde, trotz ihres bewiesenen Muthes in Unordnung gebracht, wurden sie, der erwarteten Unterstützung entzogen und durch die feindliche Kavalerie hinter unsere erste Linie zurückgeworfen. — Von dieser rückgängigen Bewegung unterrichtet, wollte Napoleon wenigstens die feindliche Kavalerie anhalten und schickte wegen Mangels an Infanterie, die zwei Divisionen Kellermann. Als diese vier Brigaden auf der Höhe von St. Haie ankamen, ordneten sich die Kürassiere Milhaut, die Jäger und Lancier von der Garde zum Angriff und nahmen, voll Muth, um den neuen Schlag zu ertragen, an der Seite ihrer Kammeraden Platz.

Alsbald erschütterte sich diese Trupp unter dem Geschrei „vive l'empereur." Die Grenadiere zu Pferd, Dragoner

von der Garde zusammen 2000 Mann unter dem Befehl des General Gujot, waren im Hintergrunde aufgestellt.

Dieses waren also die einzigen Regimenter, welche dem Kaiser von der großen Kavalerie-Reserve noch geblieben, und welche, allerdings durch gute Führung, ihm den Sieg so oft gegeben hatten. Man konnte der Gier zum Kampfe, welche bei derlei Fällen die ganze Armee belebte, kaum Einhalt thun. Ihre Kameraden von der Garde und der Linie, welche avancirten, sahen sie vorwärts drängen.

Napoleon, von dieser frühen Bewegung unterrichtet, suchte vergebens sie zurückzuhalten. Die Befehle, welche der Kaiser sandte, erstickten unter dem Geschrei, „es lebe der Kaiser" und wurden auch nicht verstanden. Die Kürassiere Milhaut, Lancier, Dragoner, Jäger und Grenadiere zu Pferd, warfen sich wüthend auf den Gipfel des verhängnißvollen Plateau. Es waren 7000 Pferde. Der Gipfel des Plateau wurde ein Zweitesmal befreit. Diese Masse auserlesener Kavalerie, von deren Galop die Erde zitterte, fiel mit grausamer Wuth auf die Reihen der feindlichen Kavalerie, welche sie zu erwarten schiene, und welche sie vor ihnen aufgestellt sahen, diese zogen sich aber links und rechts zurück, und demaskirten eine 60-pfünder-Batterie, welche den Tod auf die französischen Soldaten spien.

Diese Tapfern wurden aber davon nicht erschüttert, sondern stürzten sich mit Ungestüm auf die feindlichen Kanonen, überrumpelten Alles, tödteten die Kanoniere, setzten unerschrocken ihren Lauf fort, und warfen sich dann mit doppelter Wuth auf die Carres der feindlichen Infanterie, welche im Hintergrunde der Baterien aufgestellt waren. Die Carres

hielten sich fest; die französischen Eskadronen wirbelten um sie herum; einige in ihrer Hitze, durchbrachen die zweite englische Linie und brachten hiedurch große Unordnung in die Reserve. In diesem Moment durchstreiften 7000 französische Reiter die Oberfläche des Plateau, wovon sie Meister waren und durchfurchten mit ihren Pferdehufen kreuz und quer die Zwischenräume der Carres. Sie belästigten überall ohne den passiven Widerstand der englischen Infanterie ermüden oder abmatten zu können. Nach jedem Angriff wurden sie auseinander gesprengt und zu Boden gestreckt; und so oft aber diese Kavalerie erschien, waren die feindlichen Carres immer wieder formirt. Eilfmal wurde durch den General Hackett dieses Manöver wiederholt; diese Brigade war aus den 30., 33., 69. und 75. Regiment zusammengesetzt; doch nach dem eilften Angriff wurde das 69. Regiment gleichsam in Stücke gehauen und die drei andern Regimenter lagen theilweise auf der Erde. Auf gewissen Punkten der zweiten Linie waren Franzosen, Engländer und Holländer durcheinander vermengt, schlugen und griffen sich untereinander an. Dieser fürchterliche Kampf, wovon vielleicht die Geschichte kein ähnliches Beispiel aufzuweisen hat, dauerte nahe an zwei Stunden. *)

In Mitte dieses Gewühls, sprangen Wellington, Lord Hill und Prinz von Ornanien von einem Carre zum andern, hielten sich dort wechselweise eingeschlossen, munterten ihre Soldaten auf, und kündeten ihnen die neue Hilfe durch die Preu-

*) Der Herzog von Wellington hatte selbst beim Congreß in Wien versichert, daß er im Kriege niemals etwas Wunderbareres und Staunenerregenderes gesehen hatte, als die wiederholten Angriffe der französischen Küraßiere gegen meine Truppen aller Waffengattungen.

ßen an. „Haltet euch fest, my boys, meine Kinder", *) schrie Wellington, wenn wir den Platz verlassen, was wird man von uns in England sagen?

Die englische Infanterie verdoppelte und verdreifachte ihre Reihen; allein jeden Augenblick wurden sie wieder zu neuen Angriffen hingerissen. Wellington wollte, als Alles vergebens, das Schlachtfeld verlassen, allein seine einzige Straße zum Rückzug gegen den Wald, war durch Gabel- und andere Fuhrwägen unfahrbar, überdieß setzten ihn die Gegenwart der französischen Kavalerie in Mitte seiner Regimenter, welche ohne Nachlaß angriffen, in die Unmöglichkeit, selbst die geringste Bewegung anordnen zu können. „Mein Gott!" rief er voll Verzweiflung, „ich muß also alle diese braven Leute in Stücke zerhauen sehen!" *) (me faudra — t — il donc voir tailler en pieces tous ses braves gens!) Ein Flügel-Adjutant meldete ihm, daß die 5. Division von 4000 Mann bereits auf 400 Mann geschmolzen sei und ihre Stellung nicht mehr halten können. Sie muß mit mir bis zum letzten Mann aushalten, antwortete ihm der Herzog; es gibt nichts mehr als die Nacht und dann kann uns Blücher von hier noch forthelfen! Die Hartnäckigkeit seiner Soldaten, welche zu sagen an die Erde gebunden sind, wird es zeigen. In diesem Augenblicke würde, wie immer, die geringste Stärke den

---

*) Anmerkung des Generals Jomini (Schlacht von 1815).

**) Die französische Kavalerie umgab uns, als wenn sie die unserige geworden wäre. (Brief des Lord Wellington an Lord Beresford. 1815.

Sieg entscheiden; allein durch ein bedauerungswürdiges Verhängniß schwirrte die franz. Kavalerie auf dem Plateau umher, und die Soldaten des Grafen von Lobau, sowie die Garde-Regimenter bildeten allein die Reserve, welche im Hintergrunde der französischen Schlachtlinie zu Planchenoit schlugen; sie eilten soeben herbei um die Preußen mit vernichten zu helfen. Nachdem nun der offensive Marsch der Letzteren aufgehalten, auch ihr Feuer ruhig war, kamen auch die preußischen Kanonenkugeln nicht mehr auf die Straße. Eine halbe Stunde später wurde Bülow durch die Bajonette des General Duhesme und durch die Infanterie des 6. Korps unterstützt, angegriffen, und sah sich von Planchenoit gejagt. Nach ungefähr einer Stunde wurde auch Blücher durch Lobau angegriffen, durchstoßen und in seine erste Stellung und in großer Unordnung zurückgetrieben. Die aktive Rolle dieser zweiten feindlichen Armee auf dem Schlachtfelde naht seinem Ende.

Napoleon wußte den Rückzug von Bülow und zu gleicher Zeit aber auch die ersten Resultate seiner schweren Kavalerie, auf dem Plateau des St. Johannesberges. Dieses furchtbare Plateau war endlich in französischen Händen, wurde durch ihre Kavalerie nach allen Richtungen hin gesäubert, und das Resultat war die Eroberung von 6 Fahnen, welche soeben in der Nähe von Belle-Alliance, durch 3 Kürassiere und 3 Jäger dem Kaiser präsendirt wurden. Dießmal schien ihm der Sieg gewiß.

Eine preußische Armee, welche während des ganzen Feldzuges keinen Schuß gethan, wenig Märsche gemacht und mit allen Lebensmitteln versorgt war, kommt nun heran, um die Franzosen anzugreifen, nachdem dieselben ohnehin nur mehr

mit Mühe gegen die Engländer, welche doppelt stärker als sie waren, schlugen, ohngeachtet dessen aber hatten sie bisher doch gegen diese beiden Gegnern gesiegt; die Franzosen schlugen zwei Armeen auf demselben Schlachtfelde. 65,000 Franzosen, wovon seit gestern die meisten aller Nahrungsmittel entbehren mußten, kämpften wie Löwen, in Mitte des tiefsten Morastes und schlugen 120,000 Mann. Die Freude um den Kaiser war auf allen Gesichtern, die Hoffnung in allen Herzen; allein diese Freude soll von kurzer Dauer sein. Der Angriff unserer 7000 Mann Kavalerie, besser und schicklicher geführt, würden für diesen Tag alles entschieden haben. Wäre Murat an der Spitze einer so massenhaften und auserlesenen Kavalerie gestanden, nicht ein einziges Bataillon der Engländer wäre aufrecht geblieben. *) Allein unglücklicher Weise war kein Ge-

*) Man weiß, daß Murat den 14. Jänner 1814 mit der Coaliton Allianz gemacht hatte, wo seine Unterstützung die mächtigste gewesen wäre. Im April 1815 als er die Oesterreicher angegriffen, hatte er großes Interesse an seinem Schwager, und glaubte an diesem Theil zu nehmen resp. mitzuwirken, wo Frankreich sich eben gegen Europa engagirt hatte. Seine Abtrünigkeit sowie seine Erhebung des frühzeitigen Schildes, waren für Napoleon fatal. Den 4. Mai zu Tolentino durch die Oesterreicher geschlagen, wurde er gezwungen, Neapel zu verlassen. Murat schiffte sich den 25. auf der Küste la plage de Cannes ein und bat Napoleon um die Erlaubniß, nach Paris gehen zu dürfen. Der Kaiser gab ihm die Erlaubniß dazu, jedoch sich bei ihm nicht vorzustellen, sondern wies ihm das Departement du Var zum Aufenthalte an. Der doppelte Fehler von Murat war ohne Zweifel, allein er würde solchen, auch wie ein Soldat auf dem Schlachtfelde bei Waterloo, wieder gut gemacht haben. Seine Ab-

neral anwesend, der die hinreichend moralische Kraft besessen noch die kräftige Hand hatte, um alle diese Regimenter zu bemeistern. Die Stöße blieben so zu sagen isolirt, denn jedes Regiment, jede Eskadron griff nach seiner eigenen Weise, und auf seine eigene Rechnung an; die kräftigsten Soldaten waren vom Kampfe und sonstigen Strapatzen ꝛc. ermüdet; denn durch die verkehrten Richtungen und Bewegungen um die feindlichen Carres herum, und dem starken Verlust der feindlichen Infanterie (Engländer) erschöpft, wurde die französische Kavalerie unaufhörlich durch die englische, welche während des größten Theiles dieses Kampfes, unthätig war, angegriffen.

Die Kürassiere hielten sich dort in erster Linie und trotzten mit unglaublicher Kühnheit, ohne sich von ihrer Stellung zu entfernen, dem Feuer der feindlichen Stücken, welche sie erobert und jetzt gegen uns ziehen. *) Es war sieben Uhr.

---

wesenheit wurde bedauert, sagte selbst Napoleon zu Helene. Ich hätte ihn gerne nach Waterloo geführt; allein in der französischen Armee war zu viel Moral und Patriotismus und ist zweifelhaft, ob sie diesen Widerwillen ertragen hätte, welcher ihr eingeprägt wurde, nämlich, daß er Frankreich verrathen habe, und glaubte mich nicht mächtig genug, ihn dort zu halten, er hätte uns vieleicht den Sieg erhalten. Man hat selten an der Spitze der Kavalerie einen Mann gefunden, der entschlossener, tapferer und brillanter gekämpft, als Murat. Zweimal ein Raub der fremden Schwindelei, war er ein Unglück für uns; anno 1814 erklärte er sich gegen Frankreich und 1815 gegen Oesterreich.

*) Als die Kürassiere, welche bei Waterloo schlugen und nach diesem fatalen und kurzem Feldzuge nach Frankreich zurückkehrten, bemerkte man mit Staunen, daß beinahe alle am linken Arm blessirt waren. Dieses war eben diese Seite, welche sie nach den Angriff genommen und sich dann der englischen Artillerie aussetzten.

Als der Kaiser von der Angriffsbewegung der englischen Kavalerie unterrichtet war, gab er an vier Bataillons der Garde die ersten, die von Planchenoit kamen, den Befehl, mit den Gros der Kavalerie auf die Stellung, welche sie erorbert hatten zu marschiren, in dem Glauben, daß es dort noch Beschäftigung gibt.

Nachdem die Dazwischenkunft von Bülow aufgehoben war, entschloß sich der Kaiser selbst, sich an die Spitze des Restes dieser Truppen zu stellen, um, was die Anstrengungen sämmtlicher Kavalerie nicht erzielen konnte, zu erfüllen, und zu dem Untergange der englischen Armee mitzuwirken und zu endigen. Als er unterdessen seine vorhabende Stellung einnahm, avancirten die vier Bataillons der Mittelgarde. Die Erscheinung dieser neuen Kolonne, wovon alle Soldaten hohe haarige Mützen trugen, still und fest geschlossen marschirten, frappirt Wellington, und nahm sofort Stellung zum Treffen. So auserwählten Männern gegenüber zu kämpfen, heißt beinahe das Glück eines Schachspieles herbei zu eilen; der Herzog befahl diese Kolonne mit Kanonen zu durchstoßen, eine Batterie welche nur mit Kartätschen schoß, kommt angerückt, um sich unmittelbar in die Richtung der vier Bataillons zu stellen. In diesem Augenblicke bemerkte der englische General, daß das Musketenfeuer um ihm herum aufhöre. Die Spitze dieser Kolonne versäumte nicht sich auf Schußweite einzufinden die Soldaten, aus welcher sie bestand, stiegen langsam den Abhang des Plateau herunter; sie marschirten so ruhig und taktvoll, wie an einem Tag der Revue; alle trugen die Waffen in Arm. Die englischen Kanonen donnerten.

Wellington und alle Officiere, welche ihn umgaben, blickten

umher. Der förmliche Wald der haarigen Mützen, welche sich schnell vor ihnen erhoben, wurde durch die wellenförmige Bewegung eines starken Windstoßes, an den hohen Aehren der Kornfelder, bemerkt, welcher aber durch das Gleichgewicht der Aehren wieder verschwand. Die Kolonne setzte sich wieder in Marsch; sie waren ruhig; der Schritt der Soldaten immer fest, langsam und enge; man hörte nicht einen einzigen Schuß noch das mindeste Geschrei. Eine zweite Entladung war hörbar: Man zog sich mehr zusammen. Die Schwingung der ersten Glieder war mehr als das Erstemal sehbar und man konnte deutlich die Mützen und Flinten, sowie die Wiederholungen von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken bemerken. Die Kolonne setzte sich von Neuem in Marsch und avancirte immer langsam und ruhig, ihre Front stets gerade gleich einer Mauer und stellte keine Lücke vor nur die Masse schien beträglich abgenommen zu haben. Der Schimmer der englischen Kanonen glänzte ein Drittesmal. Als der Rauch verschwunden war, durchsuchte der feindliche Etat-Major, mit Begierde den Terrain. Die Kolonne schien noch auf demselben Platz, was selbst Augenzeugen bestätigten, allein sie blieb aufrecht und unbeweglich; zwei Bataillons, waren beinahe gänzlich vernichtet und die andern zwei zogen sich gleichsam schaudernd zurück. Während dieser Zeit rief der Kaiser die Truppen vom Reille, welche zu Hougoumont zurück geblieben, zu sich, so daß die Garde-Regimenter, welche zu Planchenoit detachirt waren, den Preußen den Rückzug frei machten, und ordnete diese unermüdeten Soldaten zum

Angriff, welche der englischen Armee den Gnadenstoß geben sollen. *)

Es war mehr als acht Uhr und der Tag neigte sich. In demselben Augenblicke vernahm Wellington, daß diese (letzte) Anordnung auch die letzte sein soll, und ordnete gleichfalls seine Vertheidigung im Allgemeinen an, weil er ganz sicher wußte, daß seine Unterstützung bald ankommen werde, indem seine Wahl einen Widerstand nur von kurzer Dauer halten könnte; inzwischen aber von irgend wo geschwächt, würde nicht eine Kanone, ja nicht ein Mann seiner Armee entwischen können. Alle Detachement um ihn herum, standen noch aufrecht; die Mannschaft der Artillerie, welche unsere Soldaten nicht mehr erreichen konnten, **) alles was ihm von Stärke geblieben, war mit einem Wort, auf den Rand des Plateau concentrirt. Endlich verließ die Ruhe den Herzog und kam sichtbarer Weise in Schrecken. Alle Augenblicke schaute er auf seine Taschenuhr; von Minute zu Minute schickte er Officiere nach der Richtung von Ohain, um dort Etwas zu entdecken. Das Verlassen des Plateau durch die französische Kavalerie, besonders aber die rückgängige Bewegung der vier Bataillons der Mittelgarde, welche durch die englische Artillerie zurückgestoßen wurde, hatten die Infanterie des Fürsten von Moskau sehr erschüttert. Der Kaiser davon unterrichtet, nahm die Vorposten seiner Garde und kam nahe vor St. Haie

*) Die Truppen des Grafen v. Lobau, wurden zu Planchenoit allein zurück gelassen.

**) Zweimal waren die französischen Truppen auf dem Plateau und jedesmal als sich unsere Soldaten näherten, zogen sich die Protzwägen der Kanonen und die Pferde in das Innere der Infanterie-Carres zurück.

in dem Augenblicke auf dem Kampfplatze an, als sich mehrere Regimenter des Marschalls zum vollen Rückzuge anschickten. Seine Gegenwart belebte sie von Neuem und begeisterte sie doppelt durch seine Sprache. Bald erschienen vier neue Bataillons der Mittelgarde; auch die Truppe vom Reille erschien wieder.

Napoleon formirte aus all diesen Truppen mehrere Kolonnen und zog sich links von St. Haie, um am Ende des Hohlweges Stellung zu nehmen und bei ihren Hervortreten sich dem Feinde entgegenzustellen. Während die Artillerie der beiden Armeen auf der Höhe des St. Johannesberges und der Belle-Alliance Kanonendonner ertönen ließ, bildete sich auf seiner Spitze ein Gewölk vom Feuer, er sagte jedem Regiment noch einige herzhafte Worte und antwortete dem enthusiastischen Geschrei der Soldaten, mit der Hand, die fürchterliche Stellung zeigend, welche sie nehmen soll. *) Alle schienen von einer neuen Energie und Stärke belebt.

Blessirte in großer Zahl, das Gesicht voll Blut und zerquetscht, standen in den Reihen und Gliedern vermischt, und waren entschlossen, sich, so lange sie sich aufrecht erhalten können, mit dem Feinde zu schlagen und zu dem Siege mit=

---

*) Die Tiefe des Holzweges nimmt überall die Erhöhung des Plateau vom St. Johannesberg ein. Seit dem Gleichmachen oder Einebnen ist dieses Terrain nichts mehr als eine einfache Krümmung, so also, daß St. Haie, ohngeachtet seiner Lage zwischen den beiden Armeen, durch die abgefeuerten Kugeln von einem Plateau zum andern, nicht erreicht wurde. Weder seine Wege, noch seine Dächer würden kaum beschädigt. Würde man heute die Stellung durch Batterie besetzen, würden die höchsten Theile der Bauten geschleift werden.

zuwirken; denn der Erfolg für sie, schien ihnen bei dieser letzten Anstrengung und unter der Leitung ihres Chefs gewiß. Die Officiere griffen nach ihren Degen, die Infanteristen nach ihrem Gewehre und die Kavaleristen nach ihren Säbeln. Die Begeisterung erreichte den höchsten Grad; alle schwuren, sie wollen den Feind überwinden. Ney führte sie an.

In diesem Augenblicke ertönte auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen ein lebhaftes Musketenfeuer; Officiere eilten herbei und meldeten, daß die deutschen und belgischen Korps, welche die äußerste Linke der englischen Armee formirten, durch die Truppen, welche von Warres kamen, im Rücken angegriffen und sich in größter Unordnung auf den Punkt von Wellington zurückziehen. „Dieses ist Grouchy!" schrie Napoleon. Labédoyére eilte sogleich an die Spitze der Kolonnen und hinterbrachte ihnen diese Neuigkeit; man antwortete ihm durch das Geschrei „es lebe der Kaiser". Von diesem Augenblicke an hörte man aus jedem Munde die Worte: „Vorwärts! Vorwärts!"

Napoleon hatte während der ganzen Bataille von Ligny, vergebens die 47,000 Mann von seinem linken Flügel verlangt; und ebenso vergebens erwartete er während der Schlacht bei Waterloo die 35,000 Mann von seinem rechten Flügel. Die Instruction an Marschall Grouchy, wurde durch den Kaiser in der Nacht vom 17. auf dem Schlachtfelde von Ligny gegeben wie folgt: „Verfolgen Sie den Blücher (Preußen) und wo er sich Ihnen entgegenstellt, vernichten Sie ihn, und vervollständigen Sie durch Ihre Angriffe die preußische Nieder lage; allein verlieren Sie aber dieselben niemals aus dem

Gesichte. Ich gehe nach Waterloo, vereinige mich dort mit die Korps des Marschall Ney und marschire dann mit diesen Truppen gegen die Engländer und werde sie, sobald Wellington die Schlacht annimmt, von der Seite des Waldes von Soignes total vernichten. Sie werden mit mir auf der gepflasterten Straße, welche nach Quatre-Bras führt, korresspondiren. *)

Der Chef vom rechten Flügel, wie man nur zu gut weiß, hatte, nachdem er den 17. Abends kaum zwei Stunden gemacht, zu Gembloux angehalten. Die unerklärliche Langsamkeit dieses Marsches, dessen Folgen wir schon früher erwähnt, hätte des andern Tags durch den Marschall wieder verbeßert werden können, denn angenommen, daß selbst Marschall Grouchy nichts erhalten hätte, als die zwei mündlichen Befehle des Kaisers, welche in der Nacht vom 17. auf den 18. expedirt wurden, so wäre gewiß jeder seiner Kollegen, ja selbst der unerfahrenste Krieger, seinen militärischen und so wichtigen Pflichten nachgekommen und schon seit Tagesanbruch in vollem Marsch gewesen; allein er läugnete die Wirklichkeit dieser Befehle, und er könnte einen geschlagenen Feind, von dem er die Spur verloren, nicht weiter mehr verfolgen.

Unverwerfliche Dokumente, welche wir vor den Augen haben, bestätigen, daß er den 18. zwischen sieben und acht Uhr Morgens, zu einer Jahreszeit, wo es um drei Uhr schon Tag zu werden anfängt, in eigener Person noch zu Gembloux war; dieses war zur selben Stunde, wo das 4. Korps —

---

*) Diese Instruktion war mündlich; allein Grouchy erkennt später selbst die Richtigkeit dieser Depesche an.

Gérard — die Befehle von der Bewegung erhielt. Wir verlieren eine kostbare Zeit, sagte General Gérard zu dem Inspektor der Revue, Dennine: „ich kann die Befehle des Marschall nicht fordern, und ich will dieses auch nicht thun; aber Sie mein Herr, können das; gehen Sie doch zu Herrn Marschall und bemühen Sie sich zu erfahren, was er denn im Sinne führt und mit uns machen will."

In seinem eigenen Rapporte, datirt Gembloux Abends zehn Uhr *) sagte der Marschall Grouchy zu dem Kaiser: „Der General Excelmans hat den Befehl erhalten, diesen Abend noch mit 6 Eskadrons nach Sart—à—Walhain zu gehen und werde nach ihrem Befehl, wenn sich die preußische Masse nach Wavres zurückzieht, dieselbe in der Richtung verfolgen, so daß sie Brüssel unter keinem Verhältnisse mehr gewinnen können und von Wellington trennen wird."

Als diesen Abend General Excelmans, ohngeachtet des schlechten Wetters, die Preußen Schritt für Schritt verfolgte und selbst nicht ein einziges Peloton der leichten Kavalerie hatte, ließ er in der That dem Marschall mittheilen, daß sich die Preußen nach Wavres zurückzögen, um sich mit der englischen Armee wieder zu vereinigen. Den andern Tag in der frühesten Morgenstunde schickte Excelmanns den Major von Estournel und ließ ihm nochmal die Meldung hinterbringen: „die preußische Armee hatte ihren Marsch direkt nach Wavres genommen, während dieser Nacht und heute früh fortgesetzt, um sich der englischen Armee anzuschließen." Die Erkundigungen und Mittheilungen, welche durch die dortigen Landleute

---

*) Siehe den Rapport Seite 65.

bestätigt wurden,*) bestimmten den Marschall, sich nach Wavres zu ziehen. Diese Richtung war zu sagen, gleichlaufend mit der Route, welcher der Kaiser die Nacht hindurch von Quatre-Bras gefolgt ist. Die Entfernung dieser zwei veränderten Linien, war circa vier Stunden; die Dyle läuft dazwischen.

Bisher sagten wir, wie viele Ordres der Bewegung, verspätet, und überdieß auf eine solche nachläßige Weise überwacht wurden, daß das 4. Korps beim Ausmarsch gezwungen war, vor Gembloux Halt zu machen, um das Korps-Vandamme, welches vor ihr marschiren sollte, vorbei ziehen zu lassen so nun, daß sich General Gérard, wirklich nicht früher als um neun Uhr im Marsch setzen konnte. **) Durch diese sonderliche Verfügung mußten also die ersten Korps, in einer Kolonne marschiren. Von Gembloux nach Wavres, rechnet man ungefähr $3^1/_2$ Stunden. Um eilf Uhr hatte das Korps von Gérard bereits die Hälfte dieses Weges zurückgelegt und fand sich auf der Höhe der beiden Dörfer Walhain und Sart—à—Walhain, welche eine Viertelstunde von einander entfernt liegen. General Gérard, welcher überzeugt war, daß der Marschall im letzten Dorfe angehalten, ging denselben aufzusuchen, als Gérard ankam, war der Marschall soeben bei Tisch. ***)

---

*) Die Bedienten seines Gasthofes, sowie Declure, welcher den Preußen als Wegweiser diente, sagten ebenfalls aus, daß sie den Weg gegen Wavres genommen

**) Alle diese Details, sowie jene, welche später folgen, sind im Original zu Paris aufbewahrt.

***) Ich fand ihn gerade Johannesbeeren essen. Dokument des Marschall Gerard von der Schlacht bei Waterloo.

Die Officiere, in großer Zahl anwesend, gingen im Garten spazieren; einer dieser Officiere, Oberst Lorrière, welcher als Chef für den des Tags vorher schwer blessirten General Remy als Etat-Major fungirte, glaubte auf der linken Flanke der Artillerie Kanonendonner zu hören. Der Lärm hörte auf und es fiel ein sehr feiner Regen. Dieser Kannonendonner wiederholte sich abermals. Oberst Lorrière eilte zu dem Chef des 4. Korps (Gérard) um demselben davon zu unterrichten. Dieser General, sowie der Marschall, traten eben aus dem Hause, und setzten sich im Mittelpunkt des Gartens in eine Grotte, wo sich schon mehrere Generäle befanden; also gewiß eine erkleckliche Zahl von Officieren des Etat-Major, die alle auf den Lärm aufmerksam waren. Mehrere der Letzten, unter andern Herr von Rumigny, Flügeladjutant des General Gérard, hatte sich auf die Erde gelegt, um mit den Ohren den Kanonnendonner sowie die Richtung besser zu vernehmen. Die Kanonade verstummte einige Zeit, vergrößerte sich alsbald wieder und wurde so stark, daß alle Zeugen dieser schaudernden Scene sagten, die Erde zittere. „Dieses ist eine zweite Bataille von Wagram", sagte Marschall Grouchy zu sich selbst.

Man ließ den Eigenthümer des Hauses kommen, ein Notar Namens Hollaert. Der Marschall fragte ihn, welches und wo der Ort dieses fürchterlichen Abfeuerns sei. Hr. Hollaert bezeichnete den Wald von Soignes; eine Entfernung von ungefähr drei ein halb Stunden. „Wir müssen auf der Stelle „mit Kanonen abmarschiren Herr Marschall, sagte General „Gérard, und müssen uns augenblicklich und in aller Eile „mit den Operationen des Kaisers in Verbindung setzen. Der „Marschall verwarf jedoch seine Anordnungen. Er werde sagte

„er, dem Feinde folgen und ihn nicht verlassen. Nun wohlan, „antwortete Gérard, erlauben Sie mir Herr Marschall, daß „ich mit meinem einzigen Korps, und der Division des Ge- „neral Valin, die Bewegung vollziehen darf? Sie Herr Mar- „schall könnten dann mit den Rest der Truppen die Preußen „beobachten; denn das preußische Korps, welches Sie vor sich „haben, weiß Sie ja so nicht zu beunruhigen, und weil Herr „General Excelmans Ihnen mitgetheilt hat, daß Blücher heute „Nacht mit dem größten Theil seiner Truppen, die Dyle „überschritten, so könnte also in diesen Fällen die Anschließ- „ung von meinem Korps an die Armee des Kaisers, gewiß „nicht anders, als für Sie und für Se. Majestät nur nütz- „lich sein."

In diesem Augenblicke trat eine Gruppe Officiere, unter welcher sich General Valage von der Genie befand, in den Garten; alle liefen herbei den Arm gegen die Linke streckend und dabei rufend: „Hier ist die Bataille; das ist die Richtung wo die Schlacht ist!" General Valage, der eben von der kaiserlichen Garde und verkleidet mit einen Wegweiser ankam, fragte seinen Führer: „Wo ist das Feuer?" „In der Richt- ung des St. Johannesberges", antwortete ihm der Wegweiser „und können, wenn wir sogleich aufbrechen, sehr leicht in drei Stunden dort sein, wo man sich eben schlägt. *) Herr

*) Die wirkliche Entfernung von Sart—á—Walhain nach Frischer- mont (zwischen Lasnes und Planchenoit), beträgt nicht mehr als vier Stunden, die aber sehr leicht in drei ein halb Stunden zu Fuß ge- macht werden können. Selbst eine Brücke über den dortigen Fluß ist so fest, daß die Fuhrwerke sehr leicht postiren können. Letzte Be- merkung des Marschall Gerard über die Schlacht bei Waterloo.

Hollaert, dem man zum Zweitenmale gefragt hatte, bestätigte die Aussage des Führers. „Wir müssen mit Kanonen marschiren", sagte General Gérard abermals, mit dringender Hitze. „Ja mit Kanonen," wiederholte eifrigst General Valage sowie alle die Officiere, welche die Grotte umgaben. „Au canon! au canon!" (Mit Kanonen! mit Kanonen!) schrien zu gleicher Zeit die Dragoner des 20. Regiments. Durch den unaufhörlichen Lärm der Artillerie, versammelte sich ein großer Haufen von Officieren, Unterofficieren und Soldaten aller Waffengattungen um den Garten herum, und folgten mit einer ruhigen Aufmerksamkeit allen Berathungen und Bewegungen in der Art eines Conseils, welches unter ihren Augen in dem Innern der Grotte vereiniget war. Die Dragoner waren die Lebhaftesten und zugleich Aufgebrachtesten; sie zeigten mit der Hand und gleichsam schreiend, die leichtesten und entferntesten Rauchwolken vom Schlachtfelde; einige davon bestätigten sogar den Schimmer der Haubitzenkugeln. Man fuhr unterdessen mit der Untersuchung fort.

Der Marschall, sich auf das Zeugniß des Generals Baltus stützend, machte die Bemerkung, daß in Folge des schlechten Wetters in der vergangenen Nacht, die ohnehin schlechten Wege der Art seien, daß die Artillerie den übrigen Truppen nicht folgen könnte. „Ich habe drei Kompagnien Sapeurs, entgegnete ihm General Valage, sie genügen um alle schwierigen Plätze möglichst herzustellen." In allen diesen Fällen, fügte Gerard bei, verbürge ich mich, mit all den Geschützen auf dem Schlachtfelde anzukommen. Unnützes Bitten. In etwa einer Stunde könnte der Marschall auf dem Schlachtfelde be Waterloo, ja selbst noch vor dem Angriff des Bülow zu Plan=

chenoit erscheinen; allein da Alles vergebens war, gab er Befehl, den Marsch nach Wavres fortzusetzen.

Man hat gesehen, daß General Doumont, welcher von Napoleon gegen eilf Uhr abgesendet wurde, nach allen Richtungen, wo sich die ersten Detachement von Bülow gezeigt, die ausgezeichnetsten Patrouillien abgeschickt hatte, um dem Marschall die Nachrichten und die Ordres zu hinterbringen. Einige von diesen Patrouillien (Husaren) waren bis zur Dyle und bis zur Brücke von Moustiers und Ottingnies vorgedrungen, und brachten keine Neuigkeiten zurück. General Excelmans war sich mit seinen Korps in die nämliche Richtung und an das rechte Ufer der Dyle. Dieser General, durch die Kanonen bei Waterloo ebenfalls aufmerksam gemacht und unterrichtet, wollte augenblicklich den Fluß passiren. Er brachte seine Brigade auf den linken Flügel, von General Vincent komandirt, bis gegen Moustiers hin. Die Ufer der Dyle waren von starken Grasblumen und dickem Gebüsche bedeckt. Excelmans hatte einige Infanterie-Detachement nöthig, um seine Bewegungen zu unterstützen; er verlangte sie beim Marschall und erwartete ihre Ankunft, um an seinen linken Flügel, der zunächst dem Bauernhofe von Paquerie stand, die Befehle zu geben, sich auf das rechte Ufer überzusetzen. Der Marschall ließ ihm antworten, daß er sich sogleich zu ihm zu begeben habe, um ihm die Ordre persönlich mittheilen zu können.

In diesem Momente bemerkte Excelmans die vorerwähnte Brigade, welche sich wieder zurückzog; erstaunt über diese rückgängige Bewegung, eilte er zu General Vincent. Dieser zeigte ihm den Marschall, der sich soeben entfernte und sagte, daß

er den Befehl erhalten, die Nähe des Flußes zu verlassen, und sich dem rechten Flügel wieder anzuschließen habe.

Excelmans schrie laut gegen diese Bewegungen, welche die Truppen aller Waffengattungen auf eine einzige Linie vereinigt und sie von dem Punkte, wo man so deutlich die Kanonen gehört, entfernte. Die Brigade Vincent mußte nun seinen Direktionswechsel sofort verfolgen. Noch einige Schritte und die Dragoner dieses Generals konnten sich die Hände den Husaren des Obersten Marbot bieten. Die Husaren, welche sich durch eine kleine Reihe von einzelnen geringen Posten mit der Armee bei Waterloo verbanden, blieben mehrere Stunden auf den Brücken von Moustiers und Ottignies, und vermutheten also nicht, daß die 35,000 Mann, wovon sie Nachricht hatten, einige hundert Klafter von da, defilirten, ohne daß dem Chef dieser Armee der Gedanke kommt und die Vorsicht gebrauchte, nur eine einzige Patrouillie zur Untersuchung der Ufer dieses Flußes abzusenden, noch eine besondere Aufmerksamkeit auf die Brücken, welche er auf seinen Marsch hinter sich offen ließ, zu werfen. Die Vergeßlichkeit dieser einfachsten Kriegsregeln ist ebenso unbegreiflich, wie das Artilleriefeuer. Genug Ursache der großen Unruhe, die sich der Gemüther der Soldaten, sowie der Generäle, der Armee bemächtigt hatte. General Berthezene, Kommandant einer der Divisionen der Korps von Vandamme, war gegen zwei Uhr an der Barrake ungefähr eine Stunde von Wavres angekommen. Die Oberfläche dieses Platzes ist genugsam erhöht, um den Becken von der Dyle übersehen zu können.

Getrieben durch den Lärm bei Waterloo befanden sich seit Mittags die Regimenter dieses Generals, sowie alle übrigen

Armeekorps, in Marsch. Auf der Höhe angekommen, schauten Offiziere und Soldaten, mit gierigen Blicken, gegen die Himmelsgegend, von woher eben dieser fürchterliche und lange Kanonendonner ausging; dieser ihr Zweck blieb anfangs zweifelhaft, allein bald bemerkten sie auf der Höhe jenseits der Dyle, mehrere Armeekorps in Bewegung. General Berthezène sandte augenblicklich an den Marschall einen Offizier mit dem Auftrage zu melden, daß er in seiner jetzigen Stellung sehr gut und genau sehen und unterscheiden könne, wie die Preußen in größter Ordnung dem Schlachtfelde zumarschiren. „Sagen Sie dem Herrn General, antwortete Marschall Grouchy, „er möge nur ruhig sein, denn wir sind auf dem rechten Weg; wir haben soeben die Neuigkeit vom Kaiser erhalten mit dem Befehl, nach Wavres zu marschiren."

Der Marschall übertraf die Erwartung, denn bis zu diesem Augenblicke hatte er vom Kaiser keine Neuigkeiten erhalten. Erst lange Zeit nachher als er schon vor Wavres ankam, erhielt er die erste Depesche um vier Uhr Nachmittags durch den Adjutanten Zenowich, geschrieben vom Kaiser, mit dem Datum im Bauernhof von Caillon zehn Uhr Morgens. Anstatt den kürzesten Weg, und direkt von Gembloux nach Wavres zu nehmen, oder über die Brücken von Moustiers und Ottignies zu gehen, wo sich noch einige Detachement der französischen Truppen befanden, machte dieser Offizier einen ungeheueren und unnützen Umweg; statt Sombref, Gembloux und Sart à Walhain zu berühren, traf er endlich den Marschall Grouchy eine halbe Stunde vor Wavres.

Er machte somit eilf Stunden, die sehr leicht in sechs Stunden zurück gelegt werden können. Die zweite Depesche

datirt vom Schlachtfelde Waterloo, ein Uhr Nachmittags, erhielt der Marschall ebenfalls erst um sieben Uhr Abends. Die erste Depesche hätte ihn schon Vormittags zukommen sollen; die zweite längstens bis drei Uhr Nachmittags. Unbekannte Fatalitäten; zwei Befehle, und beide das Wohl der Armee enthaltend, beide vom Kaiser geschrieben, die eine wie die andere, in einem Original, einem einzigen Offizier anvertraut, und somit genügte der mindeste Unfall, diese doppelte Mission zu annulliren. Dieses war noch nicht genug; anstatt daß die abgesandten Offiziere den Weg in drei Stunden zurück legten, immer eilf Stunden nöthig hatten; und statt einer Stunde, blieben dieselben immer sechs Stunden auf dem Wege. Niemals gab es mehr gravirende Exempel, als dergleichen Sorglosigkeit. Die Zahl war beträchtlich; und überdieß dauerte der Krieg eigentlich blos vier Tage; die Ordres, entweder schlecht abgesendet, oder gar verloren. Berthier, während der vier Tage, anstatt eine Ordre und von einem Offiziere, sandte er zehn Offiziere mit zehn Ordres ab, und hörte mit einer Mission nicht auf, bis sie vollzogen war. Wenn Marschall Ney an seinen alten Platz als kaiserlicher Etat-Major geblieben, so wären alle diese vielen und geheimnißvollen Fehler nicht gemacht worden; allein seine Abwesenheit und die Ernennung des Marschall Soult, zum Etat-Major, waren Unglücksfälle, welche im Feldzuge von 1815 schwer auf Napoleon lagen; übrigens hätte Marschall Grouchy, wenn er gewollt, noch sehr leicht bis Nachmittags vier Uhr, nützlicherweise auf dem Schlachtfelde erscheinen können. Die Depesche, welche er soeben erhielt, betrifft folgendes:

„Seiner Majestät wünscht, daß Sie Ihre Bewegungen

nach Wavres dirigiren, und so zwar, daß Sie sich uns nähern; Sie stehen in Verbindung unserer Operationen, und verbinden Ihre Vereinigung mit uns. Seiner Majestät ist soeben daran, die englische Armee anzugreifen. Vernachläßigen Sie daher nicht die Vereinigung mit uns zu vollziehen." Mehr konnte für diesen Augenblick der Kaiser nicht mittheilen, weil er nicht wußte, was sich auf seinem rechten Flügel zutrug; ja er war nicht einmal von der Stellung gewiß, in der er sich befand. Ohngeachtet dessen aber war der Rapport der Operation, die Mitheilung der Verbindung, sowie das Ziel der bezeichneten Bewegungen an den Marschall hinlänglich klar und offen gegeben. Obgleich Alles deutlich angezeigt, entkam ihm dieses, und er sah nichts, als die Anzeige einer Bewegung nach Wavres. Nun denn: Seine leichte Kavalerie befand sich in diesem Augenblicke vor der Stadt, und plänklerten mit den Preußen und somit fanden sich die Befehle des Kaisers für den Marschall erfüllt.

Das 3. und 4. Korps hatte in Mitte dieser verdrüßlichen Vorfälle, welche wir soeben erzählten, ihren Marsch fortgesetzt. Dasjenige von Vandamme kam gegen vier Uhr vor Wavres an. Eines seiner Bataillons wurde beauftragt, eine Paßage vor der Stadt, welche durch eine Mühle, seitwärts des Dorfes Bierge vertheidigt wurde, zu nehmen. Als inzwischen der Marschall die Ankunft des 4. Korps vernahm, eilte er zu General Gérard und gab ihm Befehl, durch eines seiner Bataillons, Dasjenige, welches bisher vergebens um die Stellung der Mühle kämpfte, abzulösen. Gérard machte den Marschall aufmerksam, daß die Ablösung, in Mitte eines Angriffes, eine doppelte Schwierigkeit sei, und oft die übelsten Folgen

mit sich bringe und er dadurch auch eine kostbare Zeit verlieren würde, endlich das Vertrauen der Preußen erhöhen, und solches bei unseren Truppen vermindern werde. Anstatt das engagirte Bataillon zurück zu ziehen, ist es besser, sagte er, dasselbe kräftigst zu unterstützen, und er würde es vorziehen, die übrigen Truppen von Vandamme, mit all ihrer Verstärkung, sogleich dahin abschicken, welche gewiß nothwendig sein würde.

Der Marschall aber wollte nicht hören, und entfernte sich mit dem ausdrücklichen Verlangen, seine Befehle unbedingt zu vollziehen. General Gèrard drehte sich gegen einen seiner Adjutanten: Mein Herr Rumigny sagte er, „Wenn ein Mensch von Herz und Muth, von all diesem was seit heute früh vorgeht, Zeuge ist und dergleichen Befehle wie eben diesen gehorchen muß, dann bleibt ihm nichts übrig, als sich zu tödten!“ Sofort ruft er eines der Bataillon von der Division Hulot, übernahm das Kommando, ergriff den Säbel und brachte sie auf die besagte Stellung; allein in wenigen Minuten fiel General Gèrard von einer Kugel in die hohle Brust getroffen vom Pferde. *)

Vier Ordres wurden seit seiner Abreise vom Schlachtfelde von Ligny, an Chef des rechten Flügls expedirt: Zwei mündlich, in der Nacht vom 17. auf dem 18., und zwei schriftlich, am Vormittag des 18. Die erste Ordre konnte nicht zu ihm gelangen, denn sie war nach Wavres adressirt, das die

*) Man zweifelte an dem Leben des Generals bis gegen Mitternacht; erst den andern Tag früh Morgens konnte man die Kugel finden. Selbst bei der Rückkehr nach Frankreich war er noch lange Zeit in Gefahr.

Preußen besetzt hielten, wo der Marschall noch zu Gembloux war; und ebenso ist es möglich, daß ihm die zweite nicht übergeben wurde. Die erste geschriebene Ordre, erhielt er von einer andern Seite erst um vier Uhr Nachmittags, als er seine Truppen schon engagirt hatte, und welche ihm wirklich zu spät kam. Endlich um sieben Uhr als er die zweite erhielt, war alle Dazwischenkunft materiellement unmöglich. Die Verantwortlichkeit dieser unerklärbaren Verspätungen, wovon man schwerlich in einer Kriegsgeschichte ein zweites Beispiel finden wird, konnte man ihm nicht zur Last legen, sondern sie gehören alle sämmtlich dem Marschall Soult an. In Erwiederung einer Beschuldigung, welche er durchaus nicht von sich weisen konnte, ist die Ungeschicklichkeit, wovon er Beweis gab, als er die mündliche Ordre erhielt, welche ihm der Kaiser von dem Schlachtfelde von Ligny zusandte: „Verfolgen Sie die Preußen, vervollständigen Sie ihre Niederlage und verlieren Sie dieselbem nicht aus Ihrem Gesichtspunkte!" sagte Napoleon dem Marschall.

Der Marschall hatte das traurige Schicksal, zu glauben, daß er seine Mission dadurch vervollständige, die preußische Armee in weiter Entfernung und auf demselben Wege zu verfolgen; und es kann, und wird ihm somit überall, und zwar mit Recht vorgeworfen, weil er den 18. Morgens, seine Truppen nicht in Marsch gesetzt hatte; anstatt vor Tagesanbruch die Waffen zu ergreifen, blieb er bis neun Uhr unthätig, und dieses war auch die Ursache, warum er keine seiner Kommunikationen mit dem Kaiser verbunden gehalten hatte, und ebenso während des schrecklichen Lärms der Kanonen von St. Johannesberg, als auch sowohl gegen

die gerechten Vorschläge, und sicheren Nachrichten seiner Generäle, sowie endlich den begeisterten Geschrei seiner ganzen Armee träge, taub und stumm blieb. Marschall Grouchy hätte, wenn er mit mehr Energie, Pünktlich und Intelligenz, in seiner Stellung und als Chef seiner Armee, aufgetreten wäre, dieses Unglück bei Waterloo, unbestritten in einen glänzenden Triumph verwandeln können. Es hing von ihm ab solches zu thun; aber leider vollzog er es nicht; seine unerklärliche Langsamkeit, sowie seine unverzeihliche Unthätigkeit, waren die hauptsächlichsten Ursachen dieser Niederlage. Voila la faute „hier ist der Fehler, oder wenn man beliebt zu sagen „Voila la malheur, hier ist das Unglück, von welchem, und wovon ihm keine Gerechtigkeit entheben, und seinen Memoiren ewig folgen wird. *)

Die Truppen, welche die Annäherung von Wavres, gegen die Waffen von Gérard und Vandamme stritten, warum aus einem einzigen preußischen Korps (Thielmann) zusammensetzt, hat man gesehen, daß die Truppe von Bülow, diese Stadt schon bei Tagesanbruch, und jene von Pirsch und Ziethen, des Tages über verließen, und schon in den Eng=

*) Was war wohl der Einfluß und was hatte den Marschall bestimmen können allen diesen heilsamen Vorschlägen sein Ohr zu schließen? Dieses war die allgemeine Klage des General Vandamme, und diese Meinung drang auch bis zu dem Feinde, und man war dort bemüht, und fand Gelegenheit, eine Art Mißtrauung gegen den Kaiser, und den Kommandanten des rechten Flügels (Marschall Grouchy), zu setzen. Wir sind genügt Beides zu glauben; den Marschall Grouchy schien von der Verantwortlichkeit, wovon er die schweren Folgen merkte, erschrocken zu sein.

päßen von St. Lambert befanden, bevor Marschall Grouchy sich zum Angriff anschickte. Dieses waren also die Regimenter, in zwei Korps zusammen gesetzt, welche General Berthezène und seine Offiziere, auf der Höhe der Barracke bemerkt hatten, und die in der Richtung des Kanonendonners marschirten. Da nun einmal die Soldaten von Ziethen und Pirsch in den Engpäßen von St. Lambert engagirt waren, verließ ihr linker Flügel das Dorf Lasnes, sein Holz und den Weg von Planchenoit, und marschirten nach Ohain. Ihre Zahl belief sich auf 55,000 Mann, Blücher führte sie in eigener Person an und ging, als er die ersten Kanonenschüße, welche durch Grouchy vor Wavres abgefeuert wurden, hörte, aus den Engpäßen hervor. Alsbald kam ein Offizier und meldete ihm, daß General Thielmann, durch ein beträchtliches Korps angegriffen wurde, und welches sich schon um die Stellung der Stadt schlug.*)

Blücher befand sich jetzt in derselben Lage, in welcher sich in der vorigen Nacht der General Drouet von Erlon befand. Was ist nun zu thun? Sollte er zur Unterstützung seines General-Lieutenants eilen, oder sollte er sich mit seinen Alliirten wieder vereinigen? Blücher folgte nichts als seiner Kühnheit!, und faßte einen Entschluß, der von einer natürlichen Erziehung und Eingebung des Genies, geleitet war. Der Feldmarschall, sagt der Rapport, welchen wir hier citiren, war über diese Nachricht durchaus nicht beunruhigt, denn dieses war der Ort, auf dem er sich befand, wo die Affaire

*) Rapport des General Gneizenau und Chef von Etat-Major des Blücher, auf die Tage vom 16. und 18. Juni 1815.

zur Entscheidung kommt; und hätte man auch alle Unfälle, von Seite Wavres mitgetheilt, so wäre solches von zu wenig Folgen, und aus diesen Gründen setzten auch die Kolonnen ihre Bewegungen fort. Es war nahe acht Uhr Abends, als Blücher das Korps von Thielmann, trotz ihres wankelmüthigen Glücks, einer gänzlichen Niederlage verließ seinen Marsch antrat und nach einer halben Stunde, aus den Engpäßen, durch die Weiler von Haie, Smouhen und Papellote, auf das Schlachtfeld von St. Johannesberg ihervorrückte. Diese Stellung von der wir schon oben sagten, wurde durch den Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher mehrere deutsche und belgische Brigaden bei sich hatte, und wovon letztere noch die Uniforms-Röcke trugen, als sie in den Reihen der alten kaiserlichen Armee kämpften, vertheidiget. Durch eben diese Uniform irre geführt, fiel der preußische Feldmarschall auf sie ein; sie wollten sich kennbar machen und nicht widerstehen, allein Blücher, in seinen heftigen und blinden Ungestüm zerschmetterte sie; ihre Trümmer zogen sich auf den Mittelpunkt der englischen Armee zurück. *) Die Preußen fanden sich jetzt im Angesichte der französischen Truppen und hieben auf sie ein. Dieses war das Musketenfeuer, welches man auf der äußeren Seite gehört hatte, als eben durch

*) Der Sieg war noch zweifelhaft, als die Preußen auf der franz. linken Flanke ankamen. Allein unglücklicher Weise hielten sie meine Nassauer für Franzosen, welche noch die französische Uniform trugen und obgleich ihr Herz deutsch ist, wurden sie durch die Preußen aus ihrer Stellung gejagt und sammelten sich eine Viertelstunde vom Schlachtfelde wieder. Mein Divisions-General, dessen Truppe total vernichtet wurde, ist gegenwärtig bei mir. (Brief des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar an seinen Bruder).

Napoleon die Kolonnenrmirt, durch Ney foangeführt, und sich auf eine letzte Anstrenguug gegen die Stellung von Wellington, bereit hielten.

Im Moment, wo diese neue Armee, die dritte, welche die Franzosen jetzt zu schlagen hatten, sich gegen ihre äußerste Rechte hinzog, kletterten, ohngeachtet des mörderischen Feuers der brittischen Armee, die Kolonnen von Ney, die Abhänge des Plateau vom St. Johannesberg hinauf. Die schreckliche Verwüstung, welches dieses Musketenfeuer in den Reihen der Franzosen verursachte, konnte sie durchaus nicht zurückhalten. Am Fuße der Terrasse angekommen, kletterten sie neuerdings und ebenso unerschrocken unter einem Hagel von Kugeln, den Böschungen entlang und befreiten es; Ney war an ihrer Spitze. Eine zahlreiche feindliche Artillerie machte in ihren Reihen große Oeffnungen. Ney, durch die Stückkugeln ermüdet und gereizt, befahl diese Batterien mit den Bajonetten zu nehmen. Seine Regimenter stürzten sich augenblicklich auf die Kanonen, nahmen dieselben weg, und zwangen die Kanoniers sich nochmals in das Innere der Carres zu flüchten. Der Feind war nun angegriffen, mehrere Kolonnen vernichtet und die andern durchstoßen; sie formirten sich wieder, allein sie wurden abermals auseinander gejagt und durch Hiebe verfolgt. Der Boden war von Todten und Sterblichen bedeckt, der unerschrockene General Michel von der Garde getödtet, General Freant blessirt und Ney vom Pferde gestürzt.

Dieser ehrenvolle Marschall erhob sich in Mitte dieses fürchterlichen Feuers wieder, den Säbel in der Hand, und fuhr fort zu kommandiren und seine Soldaten zu führen.

Infanterie, Kavalerie, überhaupt alle Waffengattungen verspäteten nicht, sich zu vermengen; auf allen Punkten des Schlachtfeldes drängten sich die Glieder enge zusammen und waren vermischt.

Die Anstrengungen waren gemeinschaftlich, allein die Bewegungen nicht mehr mit einander ausgeführt. Das Kämpfen ward so zu sagen persönlich; denn die Soldaten schlugen nicht mehr, sondern sie tödteten, überall die grimmigsten Stöße, überall den Tod. *)

„Die ganze Welt glaubte sich verloren, sagte einer der „Flügeladjutanten von Wellington; Lord Hill näherte sich dem „Herzog und fragte ihn, was er denn eigentlich befohlen? „Nichts antwortete er; allein Sie können getödtet werden „und es ist sehr wichtig, daß derjenige, welcher Sie ersetzen „soll, Ihre Gedanken kennt und ich weiß mir nicht anders „mehr zu helfen, als mich, so lange es möglich ist, hier zu „halten!“ antwortete ihm der Herzog weiter. Die englische „Armee hat nicht einen Mann mehr zur Verfügung, fügte „er noch hinzu, wandte sich dann zu General Jomini „und sagte: Alles ist erschüttert und zu Grunde gerichtet, „doch aber, wenn sich frische Truppen noch zur rechten Zeit „einfinden, könnte die Schlacht noch gewonnen werden. Ei=

*) In einem Brief des Herzogs v. Wellington an Marschall Beresford las man: Ich habe nie etwas Schrecklicheres und Fürchterlicheres gesehen. Von beiden Seiten glich man den Boxern. Die Boxer nämlich ringen im Kampfe mit einer solchen Erbitterung, daß sie sich vergessen zu denken, ob sie sich schlagen oder sich nur unterhalten

nige Augenblicke später kamen wirklich frische Truppen auf dem Schlachtfelde an. Die alte Garde avancirte.

Die acht Bataillons der Grenadiere bildeten dieses auserlesene Korps, welches Napoleon selbst formirt hatte; nach ihnen defilirten die Kolonnen des Ney, welche alle in größter Ordnung, Bataillonsweise und auf jeder Flanke noch ein Bataillon, in gedrängter Kolonne marschirte. Diese Formation vereinigte die Vortheile, von der Ordre dünn, und von der Ordre tief. Zwei Brigaden formirt, marschirten in einer Entfernung von einem Bataillon und setzten so die erste Linie zusammen, hinter welcher die dritte Brigade in Reserve aufgestellt war. Die Artillerie besetzte die Zwischenräume. Allein während diese fürchterliche Kolonne auf den Mittelpunkt des Feindes vorrückte, kam General Freant, der vermöge seiner Blessur die Terrasse vom St. Johannesberg verlassen, zu dem Kaiser, der zu Pferd im Hohlwege war, und sagte ihm, daß auf dem Plateau Alles gut geht, und durch die Ankunft der alten Garde das ganze Schlachtfeld einnehmen werde.

In diesem Augenblicke nun sollte die Dazwischenkunft von Blücher auf den äußern rechten Flügel der franz. Linie, die Berechnung des Kaisers nochmal umstossen. Diejenigen französischen Truppen, welche einen Theil vom Schlachtfelde einnahmen, hatten vor Allem die Dazwischenkunft, als sowohl den plötzlichen Angriff der deutschen und belgischen Brigaden, welche ihnen jetzt entgegen gestellt waren, unter allen Verhältnissen dem Marschall Grouchy zugeschrieben; durch die verwechselten Kolonnen, als auch die neuen Angriffe betrogen und irre geleitet, überließen sie sich schon der Freude und bereiteten sich ihren Waffenbrüdern die Hand zu reichen, als

Blücher sowie die neue Armee, welche er anführte, weit vom brüderlichen Leben, mit Ungestüm auf sie einfiel. Durch diesen plötzlichen und wüthenden Angriff dieses unbekannten Feindes glaubten sich die Franzosen verrathen. Anstatt sich zu halten oder sich kämpfend zurückzuziehen, zogen sie sich in aller Unordnung zurück. Ihre gelichteten Reihen stießen zu die 8 Bataillons der alten Garde, welche soeben den Hohlweg überschritten, um das Plateau zu besteigen. In Folge dieses Rückzuges und den Lärm des Musketenfeuers, hielten diese Bataillons plötzlich an, lehnten sich alsbald an den rechten Flügel, formirten ein Carre und versperrten so einen Theil des Schlachtfeldes.

Wellington hielt sich seit dem Anfange der Schlacht eine Reserve, welche im Hintergrunde seiner äußersten Rechten gegen Ohain zu aufgestellt, zwei Brigaden Kavalerie und sechs Regimenter Infanterie stark war und die Bestimmung hatte, sich mit den Truppen, welcher von Wavres erwartete, zu vereinigen. Diese zwei Brigaden zählten 3000 Pferde, welche durch die Ankunft des Blücher verfügbar wurden. Diese Kavaleristen, hatten den ganzen Tag noch keinen Säbelhieb gemacht, und sind mit ihren Pferden in Ruhe geblieben. Diese sechs Infanterie-Regimenter wurden beauftragt, die neu angekommene preußische Armee zu unterstützen, welche sofort auch ihre Stellung nahmen.

Weder die Front der Carres, noch die Garde anzugreifen, oder sich in die Zwischenräume zu wagen, drehte sich diese Kavalerie zwischen St. Haie und den Carres auf die Straße wo sie in die französische Detachements Unordnung brachten, und dann in die vom Plateau herunter kommenden zahlreichen

blessirten Glieder drangen. Wenn die schwere Kavalerie der Garde in den Händen des Kaisers geblieben wäre, würde er sich für diesen kühnen Angriff sehr leicht Genugthuung verschafft haben, wodurch seine Truppen geschützt und die 2000 auserlesenen Kavaleristen und Infanterie der alten Garde sich sehr leicht hinter dieser kleinen Anhöhe versammelt haben. Allein die Grenadiere zu Pferd, sowie die Dragoner von der Garde, welche, wie wir schon gesehen, ohngeachtet der Befehle und Anstrengung des Kaisers engagirt, die anderen Kavalerie-Korps nicht verließen, sich mit den unsterblichen franz. Kürassieren vermengten und ihren Theil der Schüße auf dem Plateau auch erhalten haben. Napoleon hatte nicht mehr Kavalerie als vier Eskadronen; er warf sie auf die zwei englischen Brigaden, allein diese vier Eskadrons fanden sich zu schwach und wurden überstürzt

Während dieser Zeit die Franzosen auf dem Plateau beschäftigt waren, und den Sieg erkauft glaubten, erschöpften sie ihre Anstrengungen und verbrauchten ihre letzten Patronen. Das Musketenfeuer, welches sie im Anfange des Angriffs auf ihren rechten Flügel gehört hatten, wurde immer lebhafter, und hörte nicht auf sich ihnen zu nähern, aber es erschreckte sie nicht. Dieses war das Feuer von Grouchy sagte Napoleon. Unterdessen verspäteten die verwirrten Rufe, welche am Fuße des Plateau ausgingen, nicht ihre Aufmerksamkeit auf die Nachrichten zu lenken und bald hörte man das Geschrei „rette, wer sich retten kann, wir sind verrathen." Diese Rufe entmuthigten einigermaßen die französischen Soldaten, sowie die Entladungen, welche die Carres der Garde in diesem Momente nach einer verkehrten Richtung machten, sie beunruhigte. Be=

herrscht durch die fatalen Verdächtigungen wegen Verrath und welche die so vielen und falschen Bewegungen der letzten zwei Tage noch erhöht haben, lähmte die Regimenter vom Ney und ihr so lange gezeigter Eifer sank. Es war ungefähr neun Uhr Abends und die Nacht trat ein.

Wellington bemerkte alsbald die Ungewißheit, sowie das Schwanken der Franzosen. Das Musketenfeuer von Blücher, wovon er aufmerksam die Fortschritte verfolgte, wurde hiedurch beherzt; er glaubte der Augenblick einer letzten Anstrengung sei endlich gekommen. Die Officiere brachten nach allen Richtungen des Schlachtfeldes den Truppen aller Waffengattungen den Befehl, sich vorwärts zu bewegen. Die britische Infanterie, bisher unbeweglich, verdoppelte ihre Reihen und ordnete sich in Masse zum Erstenmale dieses Tages, zum Herabsteigen von dem fatalen Plateau; sie erschütterten sich die Kavalerie und Artillerie folgten ihr nach; alles setzte sich in Bewegung und Alles avancirte. Die 70 oder 75,000 Mann, vorher zerrissen und auseinander gestreut, jetzt vereinigt, stießen nochmal auf die französische zurückgezogene Linie und erschöpften Truppen, welche noch auf dem Plateau hielten. Blücher und Bülow entfalten sich mit 60,000 Preußen und versäumten nicht auf die Straße zu stoßen, wovon in diesem Augenblicke die Soldaten von Wellington heranzogen. Alle diese Regimenter waren auf der rechten Flanke der Franzosen engagirt.

Alle Stellungen, welche durch die französischen Truppen eingenommen waren, wurden nach und nach verlassen. Die Muthlosigkeit sowie Unordnung kam in alle Reihen; die Masse von Menschen, welche die Bewegung zur Concentrirung der

drei feindlichen Armeen herbeiführte, warf sich auf alle Punkte, ja selbst auf die Entfernsten vom Schlachtfelde und in einer gemeinschaftlichen Direktion, welche alsbald auch alle Straßen sperrten; alle Waffen häuften und vermengten sich und in einem Augenblicke stellte die Hälfte der Armee nichts vor, als einen vermischten Haufen, dem es unmöglich schien, sich wieder zu ordnen.

Als der Kaiser die Zerrüttung sah, wovon ihm die wahre Ursache sowie der Grund hiezu entging, war er sichtlich betäubt. Seine Truppen zogen sich in Unordnung auseinander; er blieb unbeweglich, sein Gesicht erblaßte, seine Lippen fingen an zu zittern, und große Thränen fielen von seinen Augen. Seine Flügel-Adjutanten eilten nach allen Seiten, um diese unbegreifliche Bewegung anzuhalten; der Kaiser selbst warf sich in Mitte dieser Haufen; allein seine Befehle, seine Worte, sowie sein Bitten wurde nicht mehr vernommen. Das Donnern der aliirten Artillerie, welche nicht aufhörte zu feuern, der Tumult der Pferde und Wagen, welche den Rückzug nahmen; endlich der fürchterliche Lärm, der Verwünschungen gegen ihren Kommandanten; alles dieses war wirklich mehr als ein grauenvoller Anblick. Die Nacht war bereits eingetreten und die Chefs konnten nichts mehr sehen.

Ein abermaliges Vorurtheil beherrschte gleichfalls alle Gemüther. Nämlich die Artillerie von Bülow donnerte hinter den Rücken der Franzosen und der Rückzug wird, schrien sie, wenn man sich nicht beeilt, abgeschnitten sein. Vergebens suchten die Bataillons der alten Garde, welche am Ende des Hohlweges Carres formirten, Blücher und Wellington aufzuhalten. Angegriffen und durch einen dreißigmal stärkeren

Feind überfallen, stürzten sich ihre ersten Reihen so zu sagen in den Regen von Kugeln und Haubitzen, welche die preußische Infanterie und Artillerie auf sie spieen. Fünf Carres wurden langsam vernichtet; die Engländer und Preußen avancirten fortwährend, aber langsam. Sie stießen auf zwei andere Carres, welche durch die Generäle Petit und Pelet v. Morvan kommandirt wurden. Der Widerstand dieser zwei Bataillons war besiegt, die Fluth der Angreifer trieb sie auseinander und vermischten sich in einen Strom von ungeordneten Soldaten, ein Zustand, in welchem sie gegen Genape, Marschienes und Charleroi die Flucht ergriffen.

Ein letztes Carre, durch Cambronne kommandirt, hielt sich noch auf der Höhe, zwischen dem Bauerhofe der Belle-Alliance und dem Hause von Ecoße zunächst da, wo sich der Kaiser einen Theil des Tages aufhielt. Einzig in der ganzen Armee, diese Soldaten blieben unbeweglich, und betrachteten noch ihre Reihen. Die britische und preußische Infanterie, die eine dicke Linie der englischen Kavalerie vor sich hatte, fuhr fort zu avanciren, und dann Schritt für Schritt, eine aus französischer Kavalerie zusammengesetzte Gruppe, welche sich nur mit äußerster Langsamkeit zurückzog, zurück trieb.

Der Kaiser war in dieser Gruppe und es schien, daß er sich von diesem Schlachtfelde, wo er eben sein kostbarstes Vermögen zurückließ, nicht losreißen könne und konnte nur mit großer Mühe seinen Kriegsgefährten folgen; er marschirte als der Letzte und ein Peloton der ersten englischen Kavalerie-Reihen, hätte sich seiner Person leicht bemächtigen können, wenn ihn nicht glücklicher Weise die Nacht unterstützt hätte.

Noch einmal wurde Schritt für Schritt auf das Bataillon von Cambronne gestoßen, wo ihn die Generäle Bertand, Drouet v. Flahaut, Gourgaud und Labedoyere mit ihren Säbeln in der Hand umgaben; er machte Halt und stellte sich dem Feinde gegenüber an die Reihe des Carre's. Inzwischen näherte sich die aliirte Kavalerie immer mehr. Napoleon, bisher vertieft und sich ruhig verhaltend, bemerkte einige Kanonen, die halb verlassen waren. „Gourgaud" rief er, sich gegen diesen General wendend, „Geben Sie Feuer?" Die Stücke wurden augenblicklich in Batterie gesetzt und gaben Feuer; eine dieser Kugeln rieß das linke Bein des Lord Uxbridge vom Leibe und General Gourgaud schoß die letzte Kanone auf dem Schlachtfelde ab. Durch dieses Abfeuern wurde die englische Kavalerie einige Augenblicke angehalten, setzten aber ihren Marsch alsbald wieder fort, obgleich der Kaiser einige Schritte von da das Carre zum Feuern kommandirte.

Entschlossen zu sterben, gab er seinem Pferde die Sporen, um in die Reihen einzudringen. „Ach Majestät", schrie Marschall Soult, den Zügel ergreifend, „sind denn die Feinde nicht schon glücklich genug!" Napoleon aber widersetzte sich; der Marschall und die Generäle verdoppelten ihre Anstrengungen und es gelang ihnen endlich, ihn bis auf die Straße von Genape mit fortzureißen.

Cambronne und seine Soldaten blieben, um den letzten General Zeit zu geben, sich zu entfernen. Umgeben und von allen Seiten angegriffen, brachte sie kein Stoß von der Stelle; sie rückten immer wieder näher zusammen; man forderte sie auf, sich zu ergeben, aber Cambronne verweigerte es, weder seine Soldaten noch er selbst wollen diese Niederlage überleben

und der baldige Tod schien ihnen viel zu langsam zu kommen. Der Angriff wurde befohlen; die Grenadiere kreuzten die Bajonetts mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ Sie stürzten mit gesenktem Kopfe auf die dicksten Reihen des Feindes. Der Stoß war furchtbar; Alles floh von dieser heroischen Phalange. Allein sein Lauf war nicht mehr lange und wurde von der Uebermacht gänzlich vernichtet; das Bataillon war nicht mehr. *) In diesem Momente avancirten die drei alirten Armeen, welche einen Winkel formirten, in zwei unermeßlichen Linien; die eine Rechte auf den Höhen der Belle-Alliance, die zwei andern gleichlaufend der Straße entlang und bewirkten so ihre Vereinigung.

Die zwei Generalchefs, Blücher und Wellington begegneten sich vor dem Bauernhofe; sie stiegen vom Pferde, warfen sich einer dem andern in die Arme und beglückwünschten sich über diesen Sieg. Unverhoffte und seltene Laune dieses Reichthums; es lag daran, von der Vervollständigung der Niederlage und der Unmöglichkeit sich wieder zu sammeln. Die preußische Kavalerie war nicht ermüdet, weil sie den ganzen Tag unthätig waren. Blücher befahl ihr, die französischen Truppen auf das äußerste und während der ganzen Nacht und so lange

---

*) Einige Soldaten von diesem Bataillon, welche man für todt hielt und auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hatte, wurden den andern Tag durch die Landleute aufgesucht und gerettet. Cambronne fand sich unter dieser Zahl und man konnte ihn über die Worte „die Garde stirbt und ergibt sich nicht“, fragen. Dieses in den Mund gesetzt, brachten die exacten Sinne und erwiederten mit energischer Antwort der Aufforderung der englischen Armee.

es nur die Pferde aushalten können, zu verfolgen. „Es war „halb zehn Uhr Abends, sagte der preußische Feldmarschall in „seinem Rapport dieses Tages. Alle hohen Officiere waren „vereiniget und hatten Befehl, sich bis zum letzten Kavaleristen „zu verwenden, worauf eine aktive und in der That erbitterte „Verfolgung seinen Anfang nahm. Auseinandergetrieben und abgemattet durch die unaufhörlichen Anstrengungen und Ermüdungen eines zehnstündigen Kampfes, immer von der Zahl überflügelt, von allen Nöthigen geschwächt, und ohne Fußbegleitung hatten die meisten ihre Waffen weggeworfen, weil sie zu sehr erschöpft und ihnen dieselben zu schwer waren. *) Die Masse zog sich seitwärts auf einen Weg, der von verlassenen Kanonen, Waffen, Trommeln und umgestürzten Wägen bedeckt war und die preußische Armee hatte Nichts als zuzuschlagen. „Diejenigen vom Feinde", sagte Blücher in seinem „Rapport weiter, welche ruhen wollten, wurden nach und nach „von mehr als neun Bivuaks gejagt. Die Helle des Mondes, „begünstigte die Verfolgung sehr, welche sowohl auf den Feldern „als wie in den Häusern nichts als einer wahrhaften Jagd „glich.

Eine große Zahl von französischen Officieren und Soldaten verschwand und entkam durch einen freiwilligen Tod

---

*) Der Koth auf einem Theil des Schlachtfeldes, wo eben die französischen Truppen schlugen, war so tief und zähe, daß man den andern Tag jede occupirte Stellung und jedes Carre wieder erkennen und die hauptsächlichsten Angriffe der Kavalerie hätte verfolgen können. Eine große Zahl ließ dort ihre Fußbekleidung zurück.

den fürchterlichen Hieben dieser feindlichen Kavalerie. Sie sollen weder mich noch mein Pferd haben, sagte ein Officier der Kürassiere, der soeben den Feind auf sich zukommen sah; er stieg vom Pferde, streckte dasselbe durch einen Pistolenschuß nieder und durch einen zweiten Schuß tödtete er sich selbst. Zwanzig Schritte von da, jagte sich ein Oberst eine Kugel durch den Kopf. Wohin gehen Sie? fragte ein Flügel-Adjutant einen Brigade-General, welcher den Kopf seines Pferdes gegen die Preußen drehte: „Mich zu tödten", antwortete der General, stieß die Sporen in die Flanke seines Pferdes und warf sich, den Kopf neigend, auf den Feind. Soldaten, die total erschöpft und in Folge ihrer Blessuren nicht mehr marschiren konnten, entschlossen sich eher zu sterben, als sich ergeben, und erschoßen sich gegenseitig. Die preußische Kavalerie jagte und haute bis Tagesanbruch fort und die Trümmer der französischen Regimenter fanden erst dann Ruhe, als sie jenseits der Grenze waren.

Die Engländer sammelten nach der Schlacht auf dem Schlachtfelde und der Straße 6 bis 7000 Mann Gefangene; Graf v. Lobau war der Letzte auf seinen Posten von Planchenoit, der sich auch unter dieser Zahl befand. Dieses waren vielleicht die einzigen Gefangenen von diesem Feldzuge. Die französischen Soldaten machten keine; die Preußen gaben weder Pardon, noch billigten sie Quartier, sondern tödteten Alles, was sie nur erreichen konnten. General Duhesme wurde unter andern, während der Verfolgung zunächst Genape und zwei Stunden vom Schlachtfelde in der That maßakrirt. Er willigte ein sich zu ergeben; der Officier, welchem er seinen Degen übergab, bemächtigte sich desselben, stieß aber

dann den seinigen dem General mitten durch den Leib. *) Die Schlacht bei Waterloo ward ohngeachtet ihrer Resultate dem heiligen Kampfe würdig, welcher 23 Jahre vorher gegen das vereinigte Europa engagirt war. Obgleich die Armee zur Hälfte aus Rekruten formirt war, so zeigten sich die Truppen, welche diesen erhabenen Kampf lieferten, ebenso als wie die ältesten Legionen der Republik und des Kaiserreichs. **)

---

*) Die Wuth, welche die Soldaten der gesammten Armeen, während der vier Tage belebte, ist unbestritten jene der Schlacht vom 18. Juni. Die Blessirten folgten bis den andern Tag, welche sich in die Dörfer und zunächst liegenden Bauernhöfe zurückzogen, und sich in Betten und auf den Strohsäcken, worauf sie als krank lagen, und rießen einer den andern die Schußwunde auf. Ein Bewohner von Planchenoit, welcher den 18. Nachmittags sein Haus verlassen, kehrte am 20. wieder in dasselbe zurück. Er fand zwei todt-kranke Soldaten in seinem Bett, welche seit zwei Tagen ohne alle Pflege waren. Er näherte sich ihnen und fragte, was sie nothwendig hätten um ihre Gesundheit wieder herzustellen? Einer dieser Schwerkranken, ein blessirter Franzose, raffte alle seine Kräfte zusammen und antwortete „ich will nichts als ein Pistol, um diesen Preußen hier todt zu schießen.

**) Zu Ligny zählte die französische Armee 59,000 Streiter und bei Waterloo 65,000. Die Preußen nebst ihren Verbündeten hatten zusammen 160,000 Mann, und folgt hier die Ziffer des Verlustes der beiden Theile an Blessirten und an Todten am 16. und 18. Juni:

Franzosen: Zu Ligny 6950; zu Quatre-Bras 3400; bei Waterloo 18,500. Totalsumme 28,850 Mann, nebst 7008 Mann Gefangenen.

Alliirten: Engländer 10,981; Hanoveraner 2757; (Rapport von Wellington). Deutsche Legion 1900; Braunschweigische

Infanteristen, Kavaleristen, Artilleristen von der Legion und der Garde, alle diese Soldaten schlugen sich tapfer und ließen sich bis zum letzten Augenblicke keinen Fehler zu Schulden kommen. Die größte Zahl der Officiere und noch jungen Generäle, zeigten sich gleichfalls würdig, solche Truppen zu kommandiren. Allein die hohen Chefs! als Ney, General Drouet v. Erlan, Marschall Grouchy und Marschall Soult, in seiner Funktion als Major-General rc.! denen ihre Fehler waren schwer und gravirend, so daß Napoleon mit Recht hatte sagen können: Alles war fatal in diesem Feldzuge und nahm die Farbe einer Ungereimtheit an.

Seltsame Ereignisse der menschlichen Geschicke! Die Katastrophe bei Waterloo würde sich, ohngeachtet der Unerfahrenheit der meisten Generäle immerhin in einen glänzenden Sieg verwandelt haben. Wenn der Boden von den Regen weniger durchnäßt gewesen und die Bataille um einige Stunden früher begonnen hätte, so wäre die Schlacht noch vor Ankunft des Blücher zu Planchenoit gewonnen, sowie die preußischen Generäle durch ihre langsame Dazwischenkunft gänzlich isolirt worden und statt ihren Verbündeten zu retten, vollständig vernichtet worden sein; wie anderseits aber auch die Stellung vom St. Johannesberg, ohngeachtet seiner Vertheidigung, nicht schlechter hätte gewählt werden können. Die erste Bedingung

---

Truppen 2000; Nassauer 3100; Holland-belgische Armee 4136; (Rapport des Prinzen von Oranien) Preußen 33,132; (Rapport des Generals Gneigenau) Totalsumme 58,006 Mann ohne Gefangene.

für ein Schlachtfeld ist im Hintergrunde keine Engpäße oder enge Wege u. dgl. zu haben; ohngeachtet dessen lehnte sich Wellington an einen Wald. In den vier Tagen würde sich die englische Armee dreimal zurückgezogen haben, wenn ihr der Rückzug nur einigermassen möglich gewesen wäre. Das was ihm zu Grunde richten sollte, hatte ihn gerettet.

Sonderbarer Feldzug; dreimal sah ich den Triumph aus meinen Händen entwischen, sagte Napoleon. Ohne die Dissertion eines Verräthers würde ich schon bei Eröffnung dieses Feldzuges meine Feinde vernichtet haben, wenn zu Ligny der linke Flügel seine Schuldigkeit gethan hätte und würde sie bei Waterloo ebenso zerschmettert haben, wenn mir meine Rechte nicht gefehlt hätten.

Anekdoten des Kaisers Napoleon.

Bei der Schlacht von Austerlitz wurde ein junger Tambour von 14 Jahren plötzlich von zwei russischen Soldaten überfallen; unerschrocken zog er seinen Säbel und setzte sich zur Gegenwehr. Einer der Moskowiten war ohne Waffen und so gelang es dem jungen Helden, durch seine Heftigkeit beide Russen gefangen zu nehmen. Alsbald wurde der Tambour mit seiner Beute vor den Kaiser geführt, welcher ihn fragte, ob er wirklich allein diese beiden Russen gefangen habe. „Qui Sire“ antwortete der junge Krieger, sie sind aber doch zweimal größer wie du, erwiederte der Kaiser. Ach wenn sie zu groß sind, schneidet man sie in der Mitte ab. Diese Antwort brachte ihm den Ehrenlegion-Orden nebst 1200 Frcs. jährliche Pension für seine kranke Mutter.

Voila den Ehrenlegion-Orden, welcher mir bei der ersten Bataille das Leben kosten wird, sagte ein Sergent-Major, welcher soeben diese Dekoration erhielt. Warum denn? fragte ihn ein höherer Officier. Weil ich mich demnächst der größten Gefahr aussetzen muß, um ihn zu verdienen. Diese Aeußerung ging von Mund zu Mund und alsbald auch zu den Ohren des Kaisers, welcher den Sergent-Major sogleich vor sich rufen ließ. Nähern Sie sich Sergent! Ohne zu wissen was der Kaiser damit sagen will, nahm er den Orden von der Brust und übergab ihm den Kaiser. Aber welche angenehme Ueberraschung; der Kaiser wechselte seinen eigenen

Orden und gab ihm denselben mit folgenden Worten: „Gehen Sie und stellen Sie sich an die Spitze ihrer Kompagnie, Kapitän.

Dem einen ist es oft gleichgiltig, dem andern aber nicht. Es gibt Menschen auf der Welt, welche immer Glück haben, sagte ein alter Soldat von der Garde zu einem seiner Kameraden. Warum den Kamerad? Ja, weil Alles, was sie thun bemerkt wird und immer gleich als Auszeichnung gilt und dann später, entweder den Ehrenlegion-Orden erhalten, oder Offizier werden; während ich dem Feinde eine Fahne abgenommen habe und bleßirt wurde, hatte sich einer meiner Kameraden derselben bemächtigt und wurde hiefür auch belohnt; von mir aber weiß heute noch Niemand etwas. Ich habe bei allen Schlachten wie einer gefochten; wie ein ächter Franzose, und welchen Lohn? Eh bien, nichts! Ach ich will sehen wenn einmal meine Tour kömmt? Jetzt mein Freund, sagte eine Stimme und es trat ein Mann hervor, eingehüllt im Mantel; dieses war der Kaiser, welcher hinter dem Hause stand und das Zwiegespräch dieser beiden tapfern Soldaten gehört hatte. „Hier hast du den Ehrenlegion-Orden, den du so sehr gewünscht hast; kannst du lesen?" „Eben so gut schreiben, mein Kaiser," antwortete der Soldat. „Nun gut, Du wirst Kapitän werden." Den andern Tag erhielt er sein Patent.

Im Jahre 1809 ging der Kaiser nach Versailles um dort über mehrere Regimenter Musterung zu halten. Se. Maj. ging von da nach Triano, woselbst ein Marschall de Logis (II. Wachtmeister) seit einiger Zeit beim Reiterunterricht kom-

mandirt war, dem Kaiser eine Bittschrift übergab und sich darin beschwerte, daß ihm schon seit zwei Jahren das Vorrücken zum Offizier versprochen wurde. Der Kaiser examinirte sein Bittgesuch und stellte mehrere Fragen an ihn, welche er mit aller Genauigkeit beantwortete. Der Kaiser war für diesen jungen Unteroffizier sehr eingenommen und gab ihm zu verstehen, daß er sich wieder auf seinen Posten zu begeben habe. Die Zeit der Musterung war herangekommen; der Kaiser rief den zweiten Wachtmeister mit seinem Namen (Biard), ließ denselben gegen das Regiment Front machen und richtete an das 16. Dragoner-Regiment folgende Worte: „Ihr werdet den zweiten Wachtmeister Biard als Ihren Kapitän anerkennen und werdet ihm in Allem gehorchen.“ Hierauf wendete er sich an den Auserwählten und sagte: „Sind Sie zufrieden, Kapitän?“ „Oui Sire!“ antwortete er, „aber bei welcher Compagnie?“ „In der Compagnie d'elité“, antwortete der Eroberer von Arkolo. Kapitän Biard salutirte auf militärische Art, und stellte sich an die Spitze des Detachements, welches ihn beglückwünschte; allein Biard, in seinem dankenden Eifer über diese Beglückwünschungen nicht merkend, daß der Kaiser in seiner Nähe stand, sagte in überschwänglicher Freude zu seinen Kameraden: „Seht Ihrs, meine Freunde, man muß nur Haare auf den Zähnen haben, um diesen Bougre da zu sprechen! Der Kaiser, welcher die letzten Worte hörte, drehte sich um, und sagte zu diesem neuen Offizier: „So, so, Kapitän, ich bin also ein B . . . .? Biard, mit größtem militärischen Anstand die Hand am Schirm, antwortete unerschrocken und mit besonderer Ehrfurcht: „Pardon Sire, ich habe sagen wollen, ein guter B . . . . Der Kaiser drehte

sich um, setzte seine Musterung fort und drei Monate später wurde dieser Kapitän in Spanien erschossen.

Einem Artilleristen von der Garde wurde bei Marengo ein Arm und ein Bein abgeschossen. In diesem Momente ging soeben der Kaiser an ihm vorüber. „Majestät", sagte er, „durch diese Gelegenheit muß ich jetzt von einem so braven Meister Abschied nehmen, den ich ohne diesen kleinen Vorfall nie verlassen hätte." „Nun gut", antwortete ihm der Kaiser, „es ist jetzt an mir, dir, mein Tapferer, zu dienen," ließ ihm sogleich alle Pflege angedeihen und übergab ihm seine mit Gold angefüllte Börse.

Der Nachtrapp von einem Treffen defilirte mit ungefähr 40 Wagen vor dem Kaiser. „Halt!" schrie er, zeigte dem General Bertrand die Wagen und befahl, einen dieser Offiziere herbeizurufen. „Was ist in diesem Munitionswagen?" „Sire", antwortete der Offizier, „Kugeln, Nägelsäcke, Seile, Tauwerk, Haken und Sägen." „Wie viel sind es im Ganzen?" Der Offizier gab die Zahl richtig an; der Kaiser aber, um sich von der Wirklichkeit zu überzeugen, ließ den ganzen Wagen leeren und zählte Stück für Stück und fand die Angabe richtig; um aber vollends gewiß zu sein, ob Nichts im Wagen gelassen wurde, ergriff er die Radspeichen und stieg auf das Wagenrad. Diese Bewegung brachte in allen Reihen ein Freudengeschrei hervor; „à la bonne heur", hieß es, „dieses ist deßwegen, daß nicht betrogen wird." All dieses trug bei, warum der Kaiser von seinen Soldaten förmlich vergöttert wurde.

Im Lager auf der Insel Lobau war ein Hund, der bei der ganzen Armee unter dem Namen Corps de Garde bekannt war. Er war schon alt, etwas unreinlich und häßlich; allein durch seine guten Eigenschaften wurden diese Mängel vergessen. Manchmal nannte man ihn auch den tapfern Hund des Kaiserreiches. Er erhielt bei Marengo einen Bajonnettenstich in den Rücken, brach bei der Schlacht von Austerlitz einen Fuß und wurde hernach einem Dragoner-Regiment übergeben, weil er in obiger Schlacht seinen Herrn verloren hatte. Er blieb immer nur so lange bei einem Corps, so lange er gut behandelt wurde und gut zu fressen bekam; im entgegengesetzten Falle aber verließ er dieses Regiment und ging zu einem andern. Welche Stellung das Regiment einnahm, verwechselte er solches niemals mit dem andern. Im größten Getümmel blieb er immer bei der Fahne seines Regiments. Sobald er im Lager oder während einer Bataille einen Soldaten von dem Regimente, welches er verlassen, gesehen hatte, legte er die Ohren zurück, den Schweif zwischen die Füße und schlich so schnell als möglich davon und kehrte schnell zu seinen neuen Waffenbrüdern zurück. Während des Marsches seines Regimentes lief er immer links und rechts, in alle Verstecke und gab durch Bellen zu verstehen, so bald er etwas fand, was ihm nicht richtig schien, und in Folge dessen hatte er mehr als einmal seine Waffenbrüder vor heimlichem Ueberfalle gerettet.

Im Jahre 1804 machte der Kaiser mehrmals Reisen in das Lager von Boulogne. Bei dieser Gelegenheit hielt er eines Tages auf der äußersten Linken des Lagers zunächst eines

aufgestellten Artillerieposten an, mit dem der Kaiser ein Gespräch anknüpfte und unter anderem folgende Fragen stellte: „Was spricht man hier vom Kaiser?" „Ce sacré tondu" (dieser verfluchter Gescherter), „so oft er hierher kommt, hält er uns immer im Athem, so zwar, daß wir keinen Augenblick Ruhe haben; man sagt, er ist wüthend gegen die englischen Hunde, die uns alle Tage necken, was für uns gewiß auch nicht gar angenehm ist." „Sie halten also viel auf Ehre und Ruhm", sagte der Kaiser zu ihm. Der Kanonier fixirte den Kaiser von oben bis unten und sagte: „Ein wenig halte ich darauf, zweifeln Sie vielleicht daran?" „Nein, ich zweifle nicht daran, allein an das Geld dort halten Sie gewiß auch, nicht wahr?" „Was, Sie wollen mich beleidigen? Ich kenne kein anderes Interesse als das des Staates." „Nein, mein Tapferer, ich wollte Sie nicht beleidigen, allein ich möchte wetten, daß ein Zwanzigfranken-Stück Ihnen nicht viele Mühe machen wird, um meine Gesundheit zu trinken!" Während dieses der Kaiser sagte machte er zugleich Miene, aus seiner Tasche einen Napoleòn d'or herauszuziehen, und bot dieselbe dem Kanonier an; als auf einmal der Kanonier unter starkem Geschrei seinem zunächststehenden Posten rief und mit aller Kraft sich auf den Kaiser stürzte und denselben, in der Meinung, einen Spion zu haben, fest bei der Gurgel hielt. Der Kaiser, den Ernst erkennend, öffnete schnell seinen allbekannten grauen Oberrock; aber welches Staunen des Kanoniers! Er fiel dem Kaiser zu Füßen und betheuerte seinen Irrthum. Allein der Kaiser gab ihm die Hand und sagte: „Stehe auf, mein Braver, denn du hast deine Schuldigkeit gethan; allein, ich bin gewiß, daß du dein Maul nicht halten kannst und

wirst jetzt das Goldstück hier annehmen, um die Gesundheit des verfluchten Gschornen zu trinken, nicht wahr?" Der Kaiser setzte seine Reise fort, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Bei der Schlacht von Eßlingen kommandirte der tapfere General Daleim eine Division des 4. Corps, und befand sich während dem stärksten Treffen auf einem Punkt, welcher von der feindlichen Artillerie hart mitgenommen und durch dessen Feuer immer noch bedroht und theilweise beschossen wurde. Der Kaiser, welcher inzwischen einige Schritte von ihm vorüberpassirte, rief ihm zu: „Es macht heute sehr heiß auf deiner Seite." — „Nun wohlan! Erlauben Sie mir, Majestät, daß ich dieses Feuer auslöschen darf?" — „Va!" (gehe) Dieses einzige Wort genügte, und in kürzester Zeit war diese fürchterliche Batterie aufgehoben. Noch am selben Abend bemerkte der Kaiser den General Daleim; er näherte sich diesem braven Krieger und sagte: „Es scheint, daß du nichts nöthig hattest, als zu pfeifen!" Der Kaiser machte hier gleichsam Anspielung auf eine Gewohnheit des Generals Daleim, welcher in der That die Gewohnheit hatte, bei wichtigen Actionen immer zu pfeifen.

Bei derselben Schlacht bemerkte der General Masséna, daß einer seiner Steigbügelriemen etwas zu lang war. Er rief einen Soldaten herbei, um ihn kürzer zu schnallen, und legte unterdessen seinen Fuß auf den Hals seines Pferdes. Eine Stückkugel flog daher, warf den Soldaten zur Erde und rieß den Steigbügel entzwei, ohne den General, noch sein Pferd zu

treffen. „Gut,“ sagte er, „ich muß jetzt vom Pferde steigen und Sattel wechseln!“ Diese Bemerkung wurde wirklich und mit der besten Laune ausgeführt.

Ebenfalls bei der Schlacht von Eßlingen wurden einem Kanonier beide Beine abgeschossen. Zwei seiner Kameraden nahmen sich seiner an, machten von Baumästen eine Tragbahre, legten diesen Unglücklichen darauf, um ihn zur Verpflegung auf die jenseits der Donau liegenden Insel zu bringen. Der arme Verstümmelte hatte kein anderes Verlangen, als man möge ihm zu trinken geben. „Ich habe großen Durst,“ sagte er von Zeit zu Zeit zu seinen Trägern. Auf einer der Brücken angekommen, bat er sie, anzuhalten, und möchten jenseits gehen und ein wenig Wein oder Branntwein holen, um sich etwas stärken zu können. Beide Kameraden glaubten ihm und beeilten sich, seinem Verlangen nachzukommen; allein kaum waren sie zwanzig Schritte von ihm entfernt, schrie er ihnen nach: „Beeilt Euch nicht so sehr, meine Freunde, ich habe keine Beine mehr, und werde doch viel früher ankommen, als Ihr! Es lebe Frankreich!“ Und in diesem Momente stürzte er sich mit aller Anstrengung in die Donau, welche ihn sofort verschlang.

Druck von Josef Deschler, Utzschneiderstraße 5.

Hutm